Nr. 41.

Die Presse.

35. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung Anzeiger für Stadt und Land.

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2.50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 95 Pf. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57.
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 18. Februar 1917.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Amerika und Japan.

Noch ist das Ereignis, das den Krieg zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten unvermeidlich machen muß, nicht eingetreten. Noch hat kein amerikanischer Dampfer sich in das Sperrgebiet und in die Gefahrzone gewagt, ängstlich blieben die Schiffe in den Häfen. Je näher der Krieg zu rücken scheint, desto unbehaglicher wird es den notengewaltigen Machthabern in Washington. Die Hauptstadt der Republik liegt im immer noch halbenglischen Osten. Wilson verdankte aber seine Präsidentschaft den Stimmen des Westens, die den Frieden bewahrt wissen wollten, da für diese Staaten der Feind ein ganz anderer wie Deutschland ist und man gegen diesen Feind gewappnet sein will.

Der Feind ist Japan. Diese jüngste Großmacht steht zwar nun auch schon über zwei Jahre im Weltkrieg, tatsächlich ist ihre Beteiligung kaum anders zu bewerten, als die der Neutralen Vereinigten Staaten. Beide haben die Ententemächte mit Lieferungen von Munition und Kriegsmaterial unterstützt, den amerikanischen Fliegern an der Somme entsprachen die japanischen Artilleristen an der russischen Front. Hilfstruppen nach Europa zu schicken, hat Japan stets abgelehnt. Europa mag sich lahmlegen genug, daß ihm die Herrschaft über Ostasien entgleitet. Der Krieg hat Japan den Besitz von Tsingtau gebracht und damit alles, was es von Deutschland begehren konnte. Nun wartet es ab, was dieses Deutschland, mit dem es doch im Kriege ist, der englischen Flotte für ein Schicksal bereiten wird, und es wartet ab, ob Amerika wirklich sich in den europäischen Wirren festlegen will. Wie es ohne Gewissensskrupel sich in den Besitz von Tsingtau setzte, so wird es, wenn die Zeit gekommen ist, sich in den Besitz der großen amerikanischen Werte setzen, die in China angelegt sind. Amerikaner haben die Konzession zur zeitgemäßen Erneuerung des uralten Kaiserkanals erhalten, desgleichen für ein ausgedehntes Eisenbahnnetz im Bergwerksdistrikt. Es war ein planmäßiges Durchdringen der chinesischen Volkswirtschaft mit amerikanischem Kapital ins Auge gefaßt, hier kann der Widerstand Japans schwere Verluste zur Folge haben. Aber es handelt sich nicht nur um die Handelswerte. Die im spanischen Kriege eroberten Philippinen, diese reiche Inselgruppe, liegt vor den Toren Japans und ist jedem Angriff preisgegeben. Sind die Philippinen ein Außenposten, so ist Haiwai das, was Helgoland für Deutschland ist, für Amerika. Aber auch diesen wichtigen Stützpunkt umschleichen schon längst die Japaner. Man weiß auch, daß jeder Widerstand Mexikos von ihnen genährt wird. Hier zeigt sich der Feind weit unmittelbarer als im Osten der deutsche, den erst die schnöde Parteilichkeit der Wilson und Lansing zum Feinde gemacht hat. Und jetzt gerade hat ein Gesetz, das alle japanische Einwanderung in den Vereinigten Staaten verbietet, in Japan tiefen Eindruck gemacht.

Wie besorgt man in Washington ist, zeigt die Freude, daß dennoch Japan beruhigende Versicherungen gegeben hätte. Wir in Deutschland wissen, was solche Versicherungen wert sind. Japan wartet ab. Man hört wohl die Behauptung, daß Japan sich unmöglich zugleich mit Rußland und England verfeinden könnte, was der Fall wäre, wenn es gegen Amerika vorginge. Aber kann Rußland jetzt Armeen in den fernen Osten, kann England seine Flotte gegen die Häfen Japans schicken? England hat vielmehr seine eigene Stellung im Stillen Ozean noch dadurch geschwächt, daß es die rassentüchtigen Elemente der so wie so spärlichen weißen Bevölkerung von Australien und Neuseeland in fruchtlosen Stürmen an der Somme opferte. Nun sind auch diese Kolonien fast so schutzlos, wie die Philippinen. Japans Interesse ist, daß der Krieg sich noch verschärft und von diesem Standpunkt aus sähe es auch Amerika gern in ihn verwickelt. Und es stärkt es nach Kräften hinein durch beruhigende Versicherungen. **

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 17. Februar (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, 17. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

An der Artois-Front und im Somme-Gebiet, besonders auf beiden Ufern der Ancre erreichte der Artilleriekampf beträchtliche Stärke. An mehreren Stellen wurden englische Erkundungs-Abteilungen, südlich von Miraumont ein nach Trommelfeuer einsetzender stärkerer Angriff abgewiesen.

Heeresgruppe Kronprinz:

An der Aisne, westlich von Berry au Bac, und in der Champagne, südlich von Ripont, schlugen französische Vorstöße fehl. Unsere Fliegergeschwader bewarfen wichtige Anlagen hinter der feindlichen Front ausgiebig mit Bomben. An der Somme flogen mehrere Munitionslager der Gegner in die Luft. Knall und Erderschütterung waren bis St. Quentin wahrnehmbar.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Bei Illuxt, südwestlich von Luzk, bei Zborow, südlich von Brzezany und südwestlich von Stanislau scheiterten russische Unternehmungen.

Front des Generaloberstend Erzherzog Joseph:

Auf den Höhen nördlich des Oitoz-Tales haben sich seit Morgengrauen Kämpfe entsponnen. — Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und auf der

Mazedonischen Front

hat sich die Lage bei geringer Gefechtstätigkeit nicht verändert.

Der Erste General-Quartiermeister Ludendorff.

Die Kämpfe im Westen.

Die Kämpfe der Kronprinzen-Armee bei Ripont.

W. T.-B. berichtet: Die Kämpfe südlich von Ripont spielten sich auf dem gleichen Gelände ab, wo Joffre im Herbst 1915 abertausende seiner Soldaten in nutzlosen Angriffen opferte. Mit ihrem kühnen Sturmangriff **am 15. Februar** haben die deutschen Truppen die Franzosen auf der Höhe 185 aus einem nahezu 1000 Meter tiefen und über 2½ Kilometer breiten Grabensystem geworfen, das die Franzosen seit dem 25. September 1915 behaupteten und mit allen Erfahrungen der Feldbefestigungen und Nahkampfmitteln aller Art außergewöhnlich stark ausgebaut hatten. Außer einer großen Anzahl an Gefangenen, Toten, Verwundeten und Maschinengewehren büßte der Franzose sehr wichtige Beobachtungsstellen ein. Mit dem anbrechenden Tage nahmen die deutschen Geschütze die Arbeit auf. Bei herrlichem, klarem Wetter leiteten Fliegergeschwader und Beobachter der Artillerie und Minenwerfer das deutsche Feuer, das, bis ins kleinste vorbereitet, in kurzer Zeit die feindlichen Stellungen in Trümmer trommelte und erfolgreich die französische Artillerie niederzwang. Die französischen Drahtverhaue wurden weggefegt, Unterstände von schweren Granaten und Minen durchschlagen und ganze Grabenabschnitte zermalmt. Mit den angesetzten Sekunden verließen die deutschen Sturmwellen die Gräben und überrannten in unwiderstehlichem Anprall vier Linien der französischen Stellung. An einzelnen Punkten wurde mit Handgranaten, Bajonett und Kolben erbittert gerungen. Abgeschnitten, durch das deutsche Feuer dezimiert, verschüttet in Gräben und Unterständen, mußten sich die Franzosen gruppenweise ergeben. Bei dem vollen Erfolge der exakten Feuervorbereitung waren die deutschen Verluste gering. Französische Gegenangriffe, die am Abend und am folgenden Morgen zur Wiedereroberung der verlorenen Höhe vorgetragen wurden, brachen unter schwersten feindlichen Verlusten zusammen.

Danktelegramm des Kaisers an den Kronprinzen.

Se. Majestät der **Kaiser** sandte **anläßlich des Erfolges bei Ripont** dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Kronprinz, Sr. kaiserlichen Hoheit dem **Kronprinzen** des Deutschen Reiches, folgendes **Telegramm:**

Führer und Truppen, die beim gestrigen Angriff in der Champagne sich durch planvolle Vorbereitungsarbeit und schneidige Durchführung ausgezeichnet und bewährt haben, spreche ich meine Anerkennung und meinen Dank aus. Im Zusammenwirken aller zu demselben Ziel lag dieser, liegt jeder Erfolg.

Deutsche Preßstimme.

Zu dem Erfolg der Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen in der Champagne schreibt die **„Deutsche Tageszeitung"**: Es liege wieder einmal ein Beweis für die schon so oft in diesem Kriege hervorgetretene Geschicklichkeit der deutschen Heeresleitung vor, dem Feinde im entscheidenden Moment die Initiative des Handelns zu entreißen.

Deutscher Abend-Bericht.

W. T.-B. meldet amtlich:

Berlin, 16. Februar, abends.

Von keiner Front sind besondere Ereignisse gemeldet.

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische Kriegsbericht vom **15. Februar nachmittags** lautet: Zwischen der Oise und der Aisne machten die Franzosen am gestrigen Tage einen Handstreich gegen die deutschen Gräben in der Gegend von Puisaleine. Ihre Abteilungen, die bis zur zweiten deutschen Linie vordrangen, verschütteten die Werke und Unterstände und **brachten den Deutschen fühlbare Verluste bei.** In der Champagne war der Artilleriekampf während der Nacht im Abschnitt von Le Tourbe heftig. Ziemlich starke Patrouillen- und Artillerietätigkeit in der Gegend von Vailly (östlich von Soissons), im Caurières-Walde und südwestlich von Chauvoncourt. Die Franzosen machten Gefangene.

Flugwesen: Gestern Morgen wurde im Laufe eines Luftkampfes ein deutsches Flugzeug abgeschossen; es fiel in Flammen in die französischen Linien zwischen Custines und Morey (Meurthe et Moselle) nieder. Am 14. Februar und in der Nacht zum 15. bombardierten französische Geschwader mit Erfolg die Flugplätze von **Colmar**, Varennes und Mattygne (?), den Bahnhof von Athies und die Biwaks von Curchy.

Französischer Bericht vom **15. Februar abends:** Zwei in der Champagne gegen feindliche Gräben unternommene Handstreiche, einer südlich von St. Marie à Py, der andere westlich von Butte du Mesnil, brachten 36 Gefangene, darunter 1 Offizier, ein. Die feindliche Artillerie, der die unsrige kräftig antwortete, hat am Nachmittag unsere Stellungen im Abschnitt Maisons de Champagne heftig beschossen. Auf dem rechten Maasufer recht lebhafter Artilleriekampf in der Gegend von Hardaumont und Vaux. Ein Angriffsversuch des Feindes gegen einen unserer Vorposten bei Bezonvaux mißlang in unserem Feuer. In Lothringen richtete unsere Artillerie zerstörendes Feuer wirksam gegen feindliche Anlagen bei Longvigny, Coincourt und Bezange. Ein deutsches Flugzeug wurde gestern bei Beaumont (Maas) durch Feuer unserer Abwehrgeschütze abgeschossen.

Belgischer Bericht: An zwei Stellen südlich von Dixmuiden versuchten deutsche Abteilungen letzte Nacht Handstreiche gegen belgische Posten an der Yser. Der Feind wurde durch Feuer der belgischen Infanterie und Artillerie vertrieben. Während des Tages hielt der Artilleriekampf an der ganzen belgischen Front an.

Englischer Bericht.

Der englische Heeresbericht vom **15. Februar** lautet: Wir machten einen erfolgreichen Vorstoß nordöstlik von Gueudecourt. Feindliche Vorstöße nördlich von Loos und westlich von Messines wurden abgewiesen. Ein dritter Vorstoß erreichte einen unserer Posten nordöstlich von Ypern, wurde aber vertrieben. Bedeutende Artillerietätigkeit, besonders nördlich der Somme und im Ypern-Abschnitt. Unsere Flugzeuge bewarfen militärisch wichtige Plätze hinter der feindlichen Front mit Bomben. Ein feindliches Flugzeug wurde zerstört, zwei andere beschädigt zum Niedergehen gezwungen. Eine unserer Maschinen wurde zum Absturz gebracht, zwei andere werden vermißt.

Neuerlicher Flieger-Angriff auf den Dünkirchener Flugplatz.

Deutsche **Marineflugzeuge** griffen am 14. Februar abends wieder den Flugplatz **St. Pol bei Dünkirchen** erfolgreich mit Bomben an. Einschläge in Flugzeugschuppen und Brand wurden beobachtet. Beim Rückflug war bei Dünkirchen ein starker Feuerschein noch weithin sichtbar. Sämtliche Flugzeuge sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Die Störung der Seetransporte für die französische und italienische Front.

Wie ein Londoner Gewährsmann der „Voss. Ztg." meldet, sehe man in maßgebenden Kreisen in England den augenblicklichen Zustand des Seeverkehrs als gefahrdrohend für die Operationen an der italienischen und französischen Front an.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 16. Februar **meldet vom**

italienischen Kriegsschauplatze

Nichts zu melden.

Italienischer Bericht.

Im amtlichen italienischen Heeresbericht vom **15. Februar** heißt es: Auf der Julischen Front führte die feindliche Artillerie wiederum heftige Beschießungen gegen einige Abschnitte unserer Linien östlich Görz und auf dem Karst aus. Ein vorfühlender feindlicher Angriff in der Zone von Sober wurde glatt abgewiesen. Durch wohlgezieltes Feuer zerstreuten wir feindliche Infanterie-Abteilungen, welche sich auf den Höhen östlich von **Vertoiba** sammelten. Feindliche Erkundungsflugzeuge wurden durch das Feuer unserer Batterien und durch unsere Flugzeug-Geschwader vertrieben.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 16. Februar gemeldet:

Östlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von **Dorna Watra** wurde ein russischer Angriff im Sperrfeuer vereitelt. An der **Bystrzyca Solotwinska** ein feindlicher Patrouillenvorstoß vereitelt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Bulgarischer Heeresbericht.

Im bulgarischen Generalstabsbericht vom 15. **Februar** heißt es von der **rumänischen Front:** Artilleriefeuer von dem von uns besetzten Donau-Ufer auf den Hafen und militärische Anlagen von Galatz. Bei Tulcea Feueraustausch zwischen den Posten auf beiden Ufern des St. Georg-Kanals.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Kriegsbericht vom 14. **Februar** lautet:

Nach sehr wirkungsvoller Artillerievorbereitung, die teilweise mit chemischen Granaten ausgeführt wurde, griffen die Deutschen in Stärke eines Bataillons unsere Abteilungen südlich vom Dryswjaty-See an und drangen in unsere Gräben ein; aber durch einen sodann unternommenen Gegenangriff, sowie durch Feuer wurden die Deutschen wieder vertrieben und die Lage wieder hergestellt. In der Gegend der Dörfer Semenka und Lestschenjaty, südlich vom Wisniewski-See, trieben die Deutschen giftige Gase vor; ein Bericht über die Verluste ist noch nicht eingetroffen. Am Abend des 12. Februar machten die Deutschen einen Angriff auf unsere Stellungen in der Gegend nördlich des Fleckens Kisielin, wurden aber durch Sperrfeuer zurückgeschlagen. In der Gegend nordwestlich von Oleksinetz bemächtigten sich unsere Abteilungen nach hartnäckigem Kampfe des nächstgelegenen Sprengtrichters, der durch die Explosion einer unserer Minen gebildet war.

Rumänische Front: Am Tage des 12. Februar griffen die Deutschen nach starker Artillerievorbereitung mit großen Streitkräften unsere Stellung beiderseits der Straße **Jakobeny—Kimpolung** an und bemächtigten sich nach einer Reihe von Angriffen einer Höhe 4 Werst östlich von Jakobeny. An der übrigen Front wurden alle Angriffe abgeschlagen. In der Nacht zum 13. Februar unternahmen unsere Truppen einen Gegenangriff, vertrieben in erbittertem Kampfe, der die ganze Nacht dauerte, die Deutschen von der Höhe und stellten die Lage wieder her. Sie machten 7 Offiziere und 156 deutsche Soldaten zu Gefangenen. In diesem Kampfe wurde der tapfere Regimentskommandeur Oberst Kossinenko getötet. Am 13. Februar ergriff der Feind nach starker Artillerievorbereitung von neuem mit überlegenen Kräften beiderseits der Straße Jakobeny—Kimpolung die Offensive. Nach dem den ganzen Tag andauernden Kampfe bemächtigte sich der Feind zweier Höhen 4 Werst östlich von Jakobeny. Unsere Truppen wichen 1 Werst zurück und besetzten Höhen 5 Werst östlich von Jakobeny, wo sie sich befestigten. In den übrigen Abschnitten der rumänischen Front Feuerwechsel und Aufklärungsvorstöße.

Flugwesen: Unsere Luftschiffe warfen Bomben auf den Bahnhof Powursk östlich von Kowel, sowie auf Depots nördlich von diesem Bahnhofe. Deutsche Flieger warfen Bomben auf den Bahnhof Rotenpois östlich von Riga, auf den Flecken Lievenhoff bei Friedrichstadt, auf die Stadt Wilejka, das Dorf Sviatitza nördlich vom Wygonowski-See, auf den Flecken Kisielin, den Bahnhof Radziwilloff, sowie auf die Gegend südlich von Brody. In der Gegend von Riga, südlich von Friedrichstadt, sowie östlich und westlich von Dünaburg wurden drei feindliche Flugzeuge unter unser Feuer genommen und zur Landung in den feindlichen Stellungen gezwungen. Östlich von Kowel hatte der Fliegerhauptmann Kostritzki sechs Luftkämpfe mit deutschen Luftschiffen.

* * *

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht

vom 16. Februar meldet vom

südöstlichen Kriegsschauplatz:

Ein französisches Regiment mit Artillerie griff von **Korca** aus die westlich dieses Ortes stehenden österreichisch-ungarischen Grenzjäger-Kompagnien und Albaner Formationen an. Unsere Truppen gingen, ohne es auf ein schärferes Gefecht ankommen zu lassen, auf ihre Höhenstellungen zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Bulgarischer Bericht.

Der bulgarische Generalstab meldet vom 15. Februar von der **mazedonischen Front:** Nördlich von Bitolia schwaches Feuer der Graben-Artillerie und Maschinengewehre. Im Cerna-Bogen heftiges Feuer der feindlichen Artillerie auf Höhe 1050. Deutsche Erkundungsabteilungen drangen in die feindlichen Gräben bei Paralovo ein und machten Italiener zu Gefangenen. Auf der übrigen Front geringe Artillerietätigkeit.

Französischer Balkanbericht.

Im amtlichen französischen Heeresbericht vom 15. Februar heißt es ferner von der **Orient-Armee:** Ein italienischer Gegenangriff auf der Höhe 1050 östlich von Paralovo verschaffte uns sämtliche verlorenen Gräben wieder. Ein am Nachmittag des 13. Februar angesetzter feindlicher Gegenangriff wurde völlig abgeschlagen. Die deutschen Verluste am 11., 12. und 13. sind bedeutend. An der übrigen Front Artillerietätigkeit.

* * *

Der türkische Krieg.

Türkischer Kriegsbericht.

Der türkische Heeresbericht vom 15. **Februar** lautet:

Tigrisfront: In der Nacht zum 13. Februar nahm der Feind unsere am Tigris gelegenen Stellungen unter heftiges Artilleriefeuer. Feindliche Infanterie, welche einen Angriff gegen unseren rechten Flügel ausführte, wurde vollständig abgewiesen, als sie sich noch 200 Meter vor unseren Stellungen befand. Zwei durch zwei Batterien verstärkte Reiter-Regimenter griffen erfolglos am Morgen des 13. Februar die Sicherungsabteilungen unseres rechten Flügels an. Der Feind setzte sein Artilleriefeuer gegen unsere auf dem südlichen Tigrisufer gelegenen Stellungen fort. Am gleichen Tage griff die feindliche Infanterie nach heftigem vorbereitenden Artilleriefeuer unseren linken Flügel an, wurde aber zurückgeschlagen.

Kaukasusfront: Vorfühlende starke Erkundungsabteilungen gegen unseren linken Flügelabschnitt blieben erfolglos. An den anderen Fronten kein Ereignis von Belang.

Russischer Bericht.

Im amtlichen russischen Heeresbericht vom 14. Februar heißt es ferner von der **Kaukasusfront:** Es ist nichts wichtiges zu melden.

* * *

Die Kämpfe in den Kolonien.

Eine Rede des Generals Smuts.

„Times" erfährt aus **Kapstadt,** daß General Smuts am Montag dort angekommen ist und mit Begeisterung empfangen wurde. In einer Rede in der Stadthalle sagte Smuts, Südafrika habe sich durch seine Teilnahme am Kriege das Recht erworben, über die in Afrika eroberten Gebiete mit zu entscheiden. Niemand könne noch sagen, was mit **Deutsch-Ostafrika** geschehen werde; aber Südafrika werde dabei mitzureden haben. Unendlich viel mehr Interesse hätte die Union an **Deutsch-Südwest.** Die Nationalisten behaupteten, Südafrika ginge der Krieg, in den England verwickelt worden sei, nichts an. Dies sei aber nicht richtig. Ein deutscher Sieg würde für Südafrika ernste Gefahren mit sich bringen.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Bravourleistung eines deutschen Unterseebootes.

W. T.-B. meldet amtlich:

Innerhalb 24 Stunden wurden von einem unserer Unterseeboote neuerdings versenkt: ein Hilfskreuzer von 20 000 Brutto-Registertonnen, zwei Hilfskreuzer oder Transportdampfer von je 13 600 Brutto-Registertonnen und ein Transportdampfer von 4600 Brutto-Registertonnen, **insgesamt 51 800 Brutto-Registertonnen.**

Versenkte Schiffe.

Von den **am 13. Februar** als versenkt gemeldeten **sechs Dampfern** und **einem Segelschiff** von insgesamt **25 000 Brutto-Registertonnen** führte ein Dampfer 1000 Tonnen Heu, 1500 Tonnen Weizen, 2000 Tonnen Hafer und ein Dampfer von 5000 Br.-Registertonnen Petroleum nach England. Als Gefangene wurden eingebracht: drei Kapitäne, zwei Ingenieure, ein Funkentelegraphist. Zwei von den Dampfern waren bewaffnet.

Reuter meldet: Der **englische Dampfer „Kyanite"** und das **Fischerfahrzeug „Belvoircastle"** sind versenkt worden. — Nach einer weiteren Reutermeldung wurde der **englische Dampfer „Greenland"** versenkt; die Besatzung wurde gerettet.

Lloyds meldet: Der **englische Dampfer „Longscar"** (2777 Brutto-Registertonnen), das **Fischerfahrzeug „Mary Bell"** und der **englische Segler „Percy Roy"** sind versenkt.

Der Pariser „Intransigeant" meldet aus **Santander,** angesichts der Küste sei **ein Dreimaster** durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden.

Das norwegische Konsulat in Bordeaux drahtete an das Handelsdepartement: Der **Dampfer „Progreso"** (1620 Brutto-Registertonnen) ist versenkt, der Kapitän und die Besatzung gerettet worden.

Der **Göteborger Dampfer „Adolf"** (825 Brutto-Registertonnen) ist bei den Orkneyinseln versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet. — Ferner verlautet in Stockholm, daß **fünf schwedische,** von England mit Kohlen nach schwedischen Häfen **ausgelaufene Dampfer** im Nordseesperrgebiet versenkt worden sind.

Aus Alexandrien in **Barcelona** eingetroffene Schiffsmannschaften berichten, daß in den Tagen vom 20. bis 29. Januar **zwei** mit **Weizen beladene englische Dampfer** von 11 000 und 10 000 Tonnen vor dem Hafen **durch Unterseeboote** versenkt wurden. Hafenarbeiter von Alexandrien erzählten, daß die von dort verkehrenden **englischen Lazarettschiffe ausschließlich zum Transport von Truppen und Kriegsmaterial nach Saloniki benutzt würden.**

Zur Versenkung des schwedischen Dampfers „Edda".

Wie W. T.-B. nachträglich erfährt, beruht die Auffassung, daß die Versenkung des schwedischen Dampfers „Edda" in Übereinstimmung mit der deutschen Prisenordnung zu Recht erfolgt ist, auf einem Irrtum.

Die norwegischen Schiffsverluste.

„Nationaltidende" meldet aus Kristiania: Norwegen hat **im Januar 44** Schiffe mit einer Gesamttonnage von 66 484 Tonnen verloren.

Der englische Ankauf norwegischer Schiffe.

Wie „Nationaltidende" aus Kristiania meldet, schreiten die Verhandlungen wegen des englischen Ankaufs norwegischer Schiffe wegen der vollkommenen Postunterbindung mit England nur langsam fort. Viele Reeder schienen geneigt, das englische Angebot anzunehmen. Bei dem steigenden Unwillen der norwegischen Seeleute, in See zu gehen, müsse die geplante dänische Lebensmittelzufuhr nach England über Bergen mit dänischen Schiffen geschehen.

Die amerikanischen Schiffsbauten für Norwegen.

Der Direktor des norwegischen Büros Veritas teilt nach seiner Rückkehr von einem Besuch amerikanischer Schiffswerften mit, daß in Amerika gegen 1 150 000 Tonnen Schiffe für norwegische Rechnung im Bau seien. Wenn Amerika diesen Schiffsraum beschlagnahme und 500 Kronen für die Tonne erstatte, so könne man in Norwegen mit einer Auszahlung von rund 600 Millionen Kronen durch Amerika an die norwegischen Reeder rechnen.

Verkauf spanischer Schiffe.

Nach dem Madrider Blatte „ABC" stehen die Reeder von **Bilbao** mit den Engländern wegen des Verkaufes von Schiffen in Verhandlung. Es handelt sich um Schiffe von weniger als 3000 Tonnen, was die Hälfte der den Reedern in Bilbao gehörenden Flotte ausmacht, während die größeren Schiffe für den Transport im Auslandsverkehr verwendet werden sollen. Da der Schiffsverkehr gegenwärtig verboten ist und die Bewilligung von der Regierung abhängt, hat sich eine Abordnung der genannten Reeder nach Madrid begeben, um hierüber zu verhandeln.

Beunruhigung in holländischen Schiffahrtskreisen.

In Rotterdamer Schiffahrtskreisen herrscht Beunruhigung über die Absicht Englands, in großbritannischen Häfen liegende Schiffe zu kaufen. Es wird gemeldet, daß drei schwedische Schiffe in England gezwungen worden sind, ihre Ladung zu löschen.

Die Unterbrechung des Seeverkehrs.

Wie der „Berl. Lokalanz." mitteilt, liegen von den in **Rotterdam** beheimateten Dampfern im ganzen **318 899 Tonnen Schiffsraum still.**

Die holländische Regierung gibt die Erlaubnis zur Ausfahrt.

Aus dem Haag wird gemeldet: Die Hollandsche Stoomboot Maatschappi und die Bataafsche Petroleum Maatschappi haben auf eine Anfrage, ob die Regierung die Erlaubnis zur Ausfahrt nach England erteilt, eine bejahende Antwort erhalten.

England ohne Lebensmittel aus Holland und Skandinavien.

Wie der „Neuen Zürcher Ztg." aus dem Haag gemeldet wird, halten Rotterdamer Reederkreise die Lage für außerordentlich ernst. Die gesamte Lebensmittelzufuhr für England aus Holland und Skandinavien hat seit acht Tagen vollständig aufgehört.

Amerika gegen Deutschland.

Pessimismus der amerikanischen Presse.

Der Washingtoner Korrespondent der „Times" meldet, daß die amerikanische Presse gestern in sehr pessimistischer Stimmung war. Die Lahmlegung der Schiffahrt und die Stauung auf den Bahnen hat eine unerträgliche Lage geschaffen.

Eine starke Strömung im Kongreß gegen den Krieg.

Die „Morningpost" meldet aus **Washington,** es sei nicht zu verkennen, daß im Kongreß eine starke Strömung gegen einen Krieg mit Deutschland bestehe. Nur wenn viele Amerikaner auf hoher See getötet würden, würde diese Opposition überwunden werden.

Die Abfahrt der deutschen Botschaft.

Aus **Washington** wird gemeldet, daß **Graf Bernstorff** mit seinem Gefolge, das aus 30 Personen besteht, am **Dienstag Abend** aus **Washington** abgereist ist und sich am **Mittwoch** in **Newyork** eingeschifft hat.

Die Kopenhagener Skandanavien—Amerikalinie teilt mit: Unser Newyorker Vertreter meldet, daß der **Dampfer „Frederik VIII."** Donnerstag den 15. Februar mit 611 Reisenden, davon 262 Angehörigen der deutschen Botschaft mit Gefolge, von Newyork abgegangen ist.

Gerard in Paris.

Vertreter mehrerer Pariser Blätter **versuchten,** mit dem Botschafter **Gerard** eine Unterredung zu erlangen. Gerard lehnte jedoch jede Auskunft politischen Charakters ab, bevor er den Präsidenten Wilson gesprochen hätte. — Darnach dürfte die von der „Agence Havas" verbreitete angebliche Unterredung eines Vertreters des „Matin" mit Gerard mit Vorbehalt aufzunehmen sein.

Nach einer Meldung des „Manchester Guardian" aus London werde von Amerika ein Kriegsschiff **nach Barzelona** entsandt werden, das den Botschafter und mit ihm reisende Amerikaner von Rang zurückbringen soll.

Luftschlösser Ssasonows.

Der frühere russische Minister des Äußeren, **Ssasonow,** äußerte sich zu einem Mitarbeiter der **„Birschewija Wjedomosti"** über den Abbruch der Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika: „Dies sei ein Ereignis von größter Bedeutung. Deutschland ist von allen Seiten von starken Feinden umgeben, zu denen nun auch Amerika tritt, und es gibt mit einer Verzweilungsgeste seine Ohnmacht zur Fortsetzung des Krieges zu. Die Folgen des amerikanischen Abbruches sind sehr bedeutend für die Alliierten. Erstens ist die Entente jetzt sicher vor allen Unannehmlichkeiten, die die Ablehnung von Wilsons Friedensnote mit sich geführt hat. Unter den jetzigen Verhältnissen ist Amerikas Sympathie auf unserer Seite und es unternimmt alles gegen die Mittelmächte, was es sonst gegen uns unternommen hatte. Amerikas Hervortreten beschleunigt die Entscheidung. Wir sehen jetzt unser Ziel, den Frieden, am Horizonte. Das Kriegsende wird nicht lange auf sich warten lassen. Wenn ich sagen sollte, wie lange der Krieg noch dauern werde, so würde ich sagen, ein halbes Jahr, dann sind wir am erwünschten Landungsplatze."

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Februar 1917.

— Der Kronprinz von Bulgarien und Prinz Kyrill sind in Koburg eingetroffen, um einer Seelenmesse beizuwohnen, die dort am Todestage ihrer Großmutter stattfindet.

— Das Eiserne Kreuz am weiß-schwarzen Bande ist den Großindustriellen August Thyssen und Dr. von Bodenhausen (Friedrich Krupp, Essen), dem Kommerzienrat Louis Klockner in Duisburg und Kommerzienrat Louis Röchling, Vorsitzer des Stahlwerksverbandes in Berlin, verliehen worden.

— Auf Einladung der obersten Heeresleitung ist eine spanische Offiziersabordnung in Berlin eingetroffen An ihrer Spitze steht der General Ruiz de Santiago, der als Chef der Artillerieabteilung im spanischen Kriegsministerium als bester Kenner des artilleristischen Gebietes großes Ansehen genießt. In seiner Begleitung befinden sich der Oberstleutnant im Generalstab Carlos Espinoza da los Monteros, der Artilleriehauptmann José Gener und der Ingenieurhauptmann Pedros Maluenda. Die spanischen Offiziere wurden vom Generalfeldmarschall von Hindenburg und dem General Ludendorff empfangen. Sie begeben sich zunächst nach Belgien und dann auf den westlichen Kriegsschauplatz.

— Der „Staatsanzeiger" meldet: Sr. Durchlaucht dem Prinzen Philipp von Sachsen-Koburg und Gotha, Herzog zu Sachsen, ist der Schwarze Adlerorden verliehen worden.

Parlamentarisches.

Die Löschung der Disziplinarvermerke.

Der Petitionsausschuß des Abgeordnetenhauses hat die Beratung des nationalliberalen Antrags betr. Löschung der in den Personalakten eingetragenen Disziplinarstrafen nach angemessener Frist beendet. Im Laufe der Besprechung waren verschiedene Erweiterungsanträge gestellt worden. Die Regierungsvertreter erklärten, daß geringe Strafen nach einer Reihe von Jahren keinerlei Einfluß mehr hätten, doch müßte den Behörden die Möglichkeit bleiben, die Eignung eines Beamten für bestimmte Aufgaben prüfen zu können. Hierzu bedürfte es der Personalakten. Die Beamten könnten des Wohlwollens ihrer Vorgesetzten sicher sein. Die zwei- bis vierjährigen Berichte über die Offiziere wurden als nachahmenswertes Muster hingestellt. Schließlich einigte sich der Ausschuß auf folgenden Antrag: „Das Haus des Abgeordneten wolle beschließen, die königl. Staatsregierung zu ersuchen, Anordnungen zu treffen, daß die im Disziplinarwege gegen Beamte und Lehrer verhängten Strafen nach Ablauf einer angemessenen Frist in den Personalakten gelöscht werden."

Provinzialnachrichten.

Graudenz, 14. Februar. (Verhafteter Urkundenfälscher.) Der Baubote Wilhelm Hannes aus Graudenz, der in einem hiesigen Baubüro angestellt war, fälschte eine Platzanweisung über 1300 Mark auf eine hiesige Bank mit dem Namen des Firmeninhabers, hob das Geld ab und verschwand sodann mit seiner Frau aus Graudenz. Obwohl er sich nach Dortmund abgemeldet hatte, gelang es der Graudenzer Polizei doch, seinen Aufenthalt in Lahr, Kreis Limburg, zu ermitteln und seine Verhaftung zu veranlassen.

Graudenz, 16. Februar. (Zum Bürgermeister in Strasburg) ist anstelle des nach Dirschau zum Bürgermeister gewählten Bürgermeisters Martius Magistratsassessor Otto Schrock aus Graudenz, zurzeit Oberleutnant und Adjutant bei der Kommandantur in Culm, einstimmig gewählt worden.

e **Freystadt,** 15. Februar. (Die goldene Hochzeit) konnte das Drechslermeister C. Poddigsche Ehepaar unter großer Anteilnahme der Bürgerschaft im Kreise seiner Angehörigen begehen. Das Jubelpaar, von dem der Mann 78 und die Frau 76 Jahre alt ist, erfreut sich einer guten Gesundheit. Pfarrer Müller segnete das Paar ein und überreichte die Ehejubiläumsmedaille. Die ev. Kirchengemeinde, in der P. das Amt eines Kirchenratsmitgliedes innehat, die Stadt und der Vaterl. Frauenverein ließen wertvolle Angebinde überreichen. Unter den zahlreichen Glückwunschschreiben befand sich auch ein solches von Generalsuperintendent Reinhard-Danzig, welcher früher hier als Superintendent tätig war. Ebenso war von der Handwerkskammer ein Glückwunschschreiben eingegangen. Vor einigen Jahren wurde dem Jubilar anläßlich seines 50jährigen Meisterjubiläums ein Ehrenbrief von derselben überreicht. Über 30 Jahre ist P. in der städtischen Armenkommission tätig und früher auch 20 Jahre lang als Stadtverordneter tätig gewesen. Von der vereinigten Tischler-Innung, die durch ihren Obermeister Stabenau gratulieren ließ, ist P. Ehren-Obermeister.

o **Konitz,** 16. Februar. (Todesfall. — Pferdemarkt.) Nach langem schweren Leiden starb heute früh im hiesigen St. Borromäusstift der Landtagsabgeordnete, Gutsbesitzer Stanislaus Neuschel (Zentrum) im Alter von 59 Jahren. Die Beisetzung erfolgt am Donnerstag, 22. Februar, von der hiesigen Pfarrkirche aus. — Heute Vormittag wurden im Auftrage der Landwirtschaftskammer 40 holländische zwei- und dreijährige Pferde meistbietend verkauft. Es hatten sich hierzu aus der Umgegend zahlreiche Landwirte eingefunden, sodaß der größte Teil der Pferde weit mehr als den Taxpreis brachte.

Tapiau, 15. Februar. (Unglücksfall beim Leichenbegängnis.) Als das Leicheninstitut in Tapiau eine zu Beerdigungszwecken aus Innungsmeistern gebildete Vereinigung, kürzlich eine Leiche zur Beerdigung abholen ließ, scheuten die Pferde und gingen durch. Dabei gab es Schwerverletzte und Tote. Der Seilermeister Timm büßte sein Leben ein. Da das Leicheninstitut seine Mitglieder gegen Unfall versichert hatte, zahlte die Versicherung an die Verletzten Entschädigungen, auch an die Witwe des verunglückten Timm über 3000 Mark aus.

Posen, 16. Februar. (Todesfall.) Das Mitglied des Herrenhauses, Landtagsmarschall Freiherr von Schlichting, ist heute nach längerer Krankheit im 62. Lebensjahre auf seinem Rittergute Gurschno gestorben.

„Die Welt im Bild."

Die Nr. 6 der illustrierten Unterhaltungsbeilage „Die Welt im Bild" vom Sonntag den 11. Februar d. Js., die infolge der Bahnsperre für Frachtgüter erst heute eingegangen ist, ist der vorliegenden Nummer unserer Zeitung „Die Presse" in den für die festen Bezieher bestimmten Exemplaren beigefügt. — Die heute fällige Nummer von „Die Welt im Bild" ist noch nicht eingegangen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 17. Februar 1917.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Oberlehrer, Leutnant d. R. Hermann Kaiser von der Berger-Oberrealschule in Posen; Kaufmann, Leutnant d. L. Friedrich Kabdatz aus Hohensalza; Schütze Rudolf Peter aus Neugrabia, Kreis Thorn; Musketier Karl Rothacker aus Tauer, Landkreis Thorn.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse haben erhalten: Hauptmann d. L. Klenzahn, Sohn der Frau Kl. in Thorn; Leutnant Ehrenberg, Sohn des Landgerichtsdirektors E. in Posen; Lehrer Pawel, zurzeit im Lazarett in Schneidemühl, dem der Kaiser selbst die Auszeichnung überreichte. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Kriegsfreiw., Gefreiter Landgraf, zurzeit Offizieraspirant, Sohn des königl. Rentmeisters, Rechnungsrats L. in Thorn; Pionier, Gefreiter Priewe aus Bromberg; Oberpostassistent, Feldpostsekretär Baer aus Neuenburg (Westpr.).

— (Personalien von der Post.) Versetzt sind: der Postsekretär Emil Plath von Dirschau und der Postassistent Wensorra von Riesenburg nach Danzig. — Angenommen sind: zur Postgehilfin: Fräulein Selma Moch in Danzig, zur Telegraphengehilfin: Fräulein Klara Knoblauch in Thorn.

— (Den Beleihungssatz für Kriegsanleihen) hat die Hauptverwaltung der Darlehnskassen von 75 Prozent auf 85 Prozent erhöht. Der Beleihung zugrunde gelegt wird für 5prozentige Kriegsanleihen der letzte Ausgabekurs von 98, für die 4½prozentigen Schatzanweisungen ebenfalls der Ausgabekurs von 95, für die 5prozentigen Schatzanweisungen von 1914/15 der Kurswert von 99. — Silberbarren können bis zu zwei Drittel des Marktwertes beliehen werden, der auf 150 Mark für das Kilogramm fein bis auf weiteres anzunehmen ist.

— (Amtliche Bestätigung der Kriegsnotlage der Zeitungen.) Für ganz Preußen haben der Finanzminister und der Minister des Innern folgende Verordnung erlassen: Infolge der Erhöhung der Druckkosten und der Papierpreise sind die der Staatskasse zur Last fallenden Kosten der Herstellung der Regierungs-Amtsblätter nicht unerheblich gestiegen, ohne daß diesen Mehrausgaben eine entsprechende Mehreinnahme gegenübersteht. Zur Herbeiführung des Ausgleichs bestimmen wir hierdurch, daß vom 1. Januar 1917 an die Einrückungsgebühren der Amtsblätter allgemein auf den Satz von 25 Pfg. pro Zeile erhöht werden.

— (Spende der evangel. Militärgemeinden.) Die in den evangelischen Militärgemeinden des 17. Armeekorps zur Abhilfe dringender Notstände, insbesondere in dem Zerstreuungsgebiet der evangelischen Landeskirche, eingesammelte Kirchen- und Hauskollekte hat den Betrag von 5753,15 Mark ergeben.

— („Aluminium-Sechser“. Der Aluminiumpfennig bekommt einen Gefährten. Soeben hat der Bundesrat beschlossen, auch 5-Pfennigstücke aus Aluminium prägen zu lassen. Das läßt sich hören, und vielleicht könnte man noch einen Schritt weitergehen und auch 10-Pfennigstücke aus dem schönen, weißen Metall herstellen. Dem Eisengelde würde sicher niemand eine Träne nachweinen.

— (Warme Kleidung bei Reisen.) In diesem Jahre läßt sich wegen des Mangels an Gummischläuchen zu den Heizkupplungen und insbesondere auch wegen der Länge der Züge nicht immer eine hinreichende Heizung der zur Personenbeförderung dienenden Züge ermöglichen. Den Reisenden sei daher dringend empfohlen Winterschutzkleidung, Decken und dergleichen zur Reise mitzunehmen.

— (Die Zuckerrüben-Verarbeitung im Osten.) In der verflossenen Arbeitszeit unserer Zuckerfabriken wurden verarbeitet: — Angabe in Zentnern; Vorjahr in Klammern — Zuckerfabrik Culmsee: 2 288 960 (1 826 440), Fraustadt: 983 000 (1 121 677), Gostyn: 1 341 500 (1 304 000), Schroda: 925 448 (989 060), Kosten: 1 362 000 (1 420 000), Zuckerfabrik Kujawien: 1 034 000 (991 882), Kruschwitz: 1 152 900 (1 011 370), Nakel: 533 300 (539 380), Tuczno: 1 249 000 (1 049 800), Wreschen: 1 249 000 (1 049 800), Aktien-Zuckerfabrik Zduny: 690 000 (851 000), Zuckerfabrik Opalenitza: 2 429 728 (2 101 210).

— (Abgabe nur auf Seifenkarten.) Von amtlicher Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß die aus dem Ausland eingeführte Seife genau so wie die im Inland hergestellte Seife im Handel nur auf Seifenkarten abgegeben werden darf.

— (Kathol. Frauenbund Deutschlands.) Morgen Sonntag nachmittags 5 Uhr, findet, wie im Anzeigenteil bekanntgegeben, im Artushof ein bunter Abend statt, worauf hiermit hingewiesen sei.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: Morgen, nachmittags 3 Uhr, Wiedereröffnung des Stadttheaters mit der 5. Aufführung von „Der selige Balduin“ zu ermäßigten Preisen. Abends 7 Uhr zum 3. male „Der dumme August“. Montag wird Shakespeares „Was ihr wollt“ wiederholt. Dienstag geht zum 1. male das neue Lustspiel von Ludwig Fulda „Die verlorene Tochter“ in Szene. Das Stück beherrscht gegenwärtig den Spielplan aller vornehmen Bühnen. Mittwoch wird zu ermäßigten Preisen zum 7. und letzten male „Der fidele Bauer“ gegeben; Donnerstag neueinstudiert das Märchenspiel „Königskinder“ mit der Musik von Humperdink als Ehrenabend für Herrn Oberspielleiter Gühne. Beginn aller Abendvorstellungen 7 Uhr.

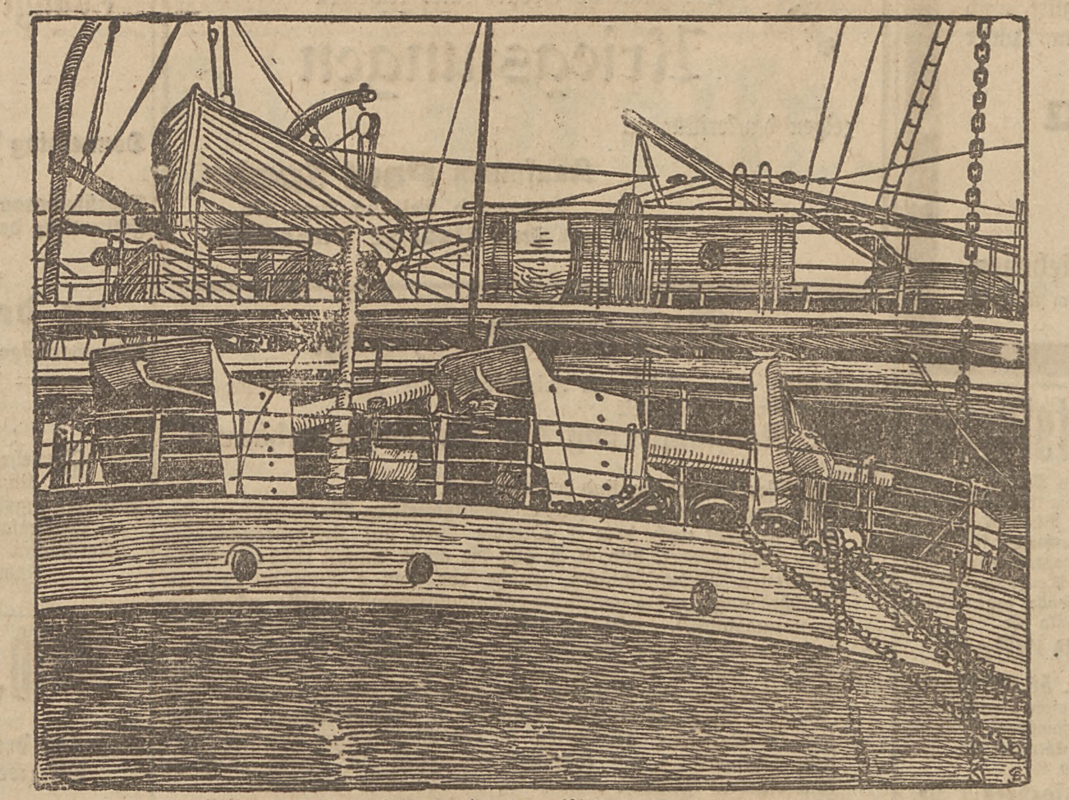
— (Zwangsversteigerung.) Vor dem hiesigen Amtsgericht kam heute das dem verstorbenen Hausbesitzer Ernst Becker gehörige Grundstück in Podgorz auf Antrag der Erben zur Zwangsversteigerung. Das Höchstgebot gab ab Frau Lucie Haß, geb. Becker, in Piask mit 6700 Mark, wozu noch 798 Mark Gerichtskosten kommen. Die eingetragenen Hypotheken betragen 4700 Mark. Der Zuschlag wird am 24. Februar erteilt.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

S. in Thorn-Mocker. Wenn ein Bäckermeister, dem es an Zunftgeist und Handwerkerstolz fehlt, sich Kaufmann nennt, so kann ihm das niemand verwehren, da er ja auch Fabrikant und Kaufmann ist; in das Handelsregister kann er jedoch ein handwerksmäßig betriebenes Geschäft, wie sich von selbst versteht, nicht eintragen lassen.



Zur Bewaffnung der englischen Handelsschiffe.
Heckansicht mit hinter Schutzschilden stehenden Geschützen.

Unser so überaus erfolgreicher verschärfter U-Bootkrieg hat die Engländer nunmehr endgiltig dazu veranlaßt, ihre Handelsschiffe mit Geschützen auszurüsten, sie also zu bewaffnen. Daß diese Geschütze nicht nur zur Verteidigung an Bord sind, ist durch vielfache Vorkommnisse bewiesen. Uns und unseren U-Booten kann das übrigens ganz gleichgiltig sein, denn die U-Boote, die genau wissen, was sie von den Engländern zu erwarten haben, werden schon mit ihnen aufräumen.

E. S. Eine ärztliche Forderung ist nach Ablauf von zwei Jahren verjährt — aber nur aus gewissen Gründen, vor dem Gesetz, nicht vor Ehre und Gewissen, solange der Schuldner zahlungsfähig ist.

Mannigfaltiges.

(Ein Explosions-Unglück) ereignete sich auf dem Rittergut in Pentz bei Demmin. Dort war ein Faß Benzol eingefroren, das man unter Dach und durch Erwärmung zum Auftauen bringen wollte. Das Benzol entzündete sich, es liefen zahlreiche Hofleute hinzu, die löschen helfen wollten, und bald darauf explodierte das Benzolfaß mit großem Getöse. Von den in der Nähe befindlichen Personen wurden etwa 15 mehr oder minder schwer verletzt und nach Demmin geschickt; von ihnen fand ein Teil im städtischen Krankenhause Aufnahme und der Rest wurde nach dem Verbinden nach Hause entlassen.

(Wegen Kriegswuchers,) sowie Nichtanmeldung von Web- und Wirkwaren wurde der Kaufmann Railing von einer Berliner Strafkammer zu 12 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Vorsitzer bemerkte in der Urteilsbegründung, daß die Handlungsweise des Angeklagten, der große Heereslieferungen hatte, gerade in der jetzigen Zeit als schamlos zu bezeichnen sei. Der Staatsanwalt hatte zwei Monate Gefängnis und 22 000 Mark Geldstrafe beantragt.

(Erfroren aufgefunden) wurde bei Mühlhausen die Witwe Stöhr aus Langula.

(Ungeheure Fleckengruppen auf der Sonne.) Nach Mitteilungen von der Sternwarte Bamberg befindet sich gegenwärtig eine fast den zehnten Teil des Sonnendurchmessers lange Fleckengruppe auf unserm Zentralgestirn, die mit etwa 120 000 Kilometer Längenausdehnung ungefähr neun mal so groß wie die Erde ist. Da diese riesige Fleckengruppe Ende voriger Woche den Mittelmeridian der Sonne passierte, traten besonders starke magnetische Stürme auf der Erde ein. In Serbien wurde an mehreren Orten des Moravatales am Freitag Nachmittag 1½ Uhr ein ziemlich starkes Erdbeben verspürt. Am Montag Abend nach 10 Uhr wurde in Tirol ein kräftiger vertikaler Erdstoß von 3 Sekunden Dauer wahrgenommen.

(Wien ohne Verkehr.) In Wien ist infolge des Kohlenmangels bis auf weiteres der Betrieb sämtlicher Straßenbahnen von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags eingestellt worden. Später kann nur der fahren, wer zufällig einen der wenigen Wagen erreicht und in ihm Platz findet, die die Bahnhöfe verbinden. Da es nur noch wenige Wagen gibt, wird fast jeder, der seine Wohnung oder seinen Arbeitsplatz erreichen will, seinen Weg zu Fuß machen müssen. Eine zweite Verordnung bestimmt, daß alle Theater um 9 Uhr abends geschlossen werden müssen. Sämtliche Konzerte, Kino- und Varietévorstellungen sind eingestellt. In den Hotelzimmern darf nur je eine Flamme brennen. Privatwohnungen dürfen nur ein bestimmtes Maß von elektrischem Strom verbrauchen.

(Graf Lonyay in den Fürstenstand erhoben.) Der Gatte der Prinzessin Stefanie von Belgien, früheren Kronprinzessin von Österreich-Ungarn, Graf Elemer Lonyay, erhielt für sich und seinen erstgeborenen männlichen Nachkommen den ungarischen Fürstentitel.

Letzte Nachrichten.

Minensprengungen bei Zborow.

Berlin, 17. Februar. Aus Gefangenenaussagen war bekannt geworden, daß die Russen nördlich Zborow Minenstollen gegen unsere Stellungen vortrieben. Diesen Minenstollen des Gegners wurde durch einen unerwarteten Gegenstoß unsererseits ein Ende gesetzt. Es galt, die feindlichen Stellungen zu stürmen, die Eingänge zu den Stollen zu finden und diese zu sprengen. Die Stoßtrupps, denen die schwierige Aufgabe zufiel, die feindliche Stellung zu nehmen und sie für die Dauer der Pionier-Arbeit zu halten, bestanden ausschließlich aus Mannschaften, die sich in einer mehr als notwendigen Zahl freiwillig gemeldet hatten, ein Beweis für die vortreffliche Kraft unserer Leute. Am 14. Februar 1917 um 3 Uhr 30 Minuten nachmittags stürmten nach anderthalbstündiger artilleristischer Vorbereitung diese Stoßtrupps die feindliche Stellung in einer Ausdehnung von 600 Metern und drangen bis in die zweite russische Stellung vor. Die gesamte russische Besatzung der feindlichen ersten Linie, welche dank des gut geführten Artilleriefeuers zum größten Teil in den Unterständen geblieben war, wurde gefangen genommen. Die hinter der Infanterie vorrückenden Minensuchpatrouillen stellten fünf Minenstollen im gestürmten Abschnitt fest. Einer derselben war bereits hundert Meter lang, reichte bis unter unsere Gräben und war schon zur Sprengung geladen und vorbereitet. Die anderen vier Stollen, welche je etwa 25 Meter weit vorgetrieben waren, konnten durch eingebrachte Ladungen sofort gesprengt und unschädlich gemacht werden; der lange 100 Meter-Stollen hingegen benötigte eine Pionier-Arbeit von fünf Stunden Dauer, also eines recht langen Zeitraumes; ebenso unsere Sturmtrupps, in der zweiten russischen Linie liegend, welche sich ständig der von bedeutender Übermacht geführten Angriffe zu erwehren hatten. Erst am Abend konnten sie langsam und planmäßig, vom Feinde unbehindert, in die eigene Stellung wieder zurückkehren. 5 Offiziere, 295 Mann an Gefangenen und 2 Minenwerfer wurden als Beute eingebracht.

Zur Ernennung Kaiser Wilhelms zum k. und k. Großadmiral.

Wien, 17. Februar. Die Ernennung Seiner Majestät des deutschen Kaisers zum Großadmiral der k. und k. Marine wird in den heutigen Wiener Zeitungen folgendermaßen verlautbart: Seine k. und k. apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 12. Februar d. Js. Sr. Majestät Wilhelm II., deutscher Kaiser und König von Preußen, zum Großadmiral allergnädigst zu ernennen geruht.

Erregung in Holland über die Beschießung von Brügge.

Amsterdam, 16. Februar. Die amtliche englische Meldung, daß Brügge ausgiebig mit Bomben belegt worden sei, erregt in Holland große Erregung, weil die militärische Bedeutung des Bombardements in keinem Verhältnis zu dem angerichteten künstlerischen und historischen Schaden stehe.

Der Kohlenmangel und die holländischen Zeitungen.

Amsterdam, 16. Februar. Die holländischen Tageszeitungen teilen mit, daß sie wegen des Kohlenmangels gezwungen sind, ihre Betriebe einzuschränken, und daß dieserhalb die weitere Ausgabe der seit Kriegsbeginn eingeführten Montags-Frühausgabe ausfallen werde.

Versenkte Schiffe.

Rotterdam, 16. Februar. Der belgische Dampfer „Egypten“ (2412 Brutto-Registertonnen), der französische Dampfer „Mont Ventoux“ (3233 Brutto-Registertonnen), sowie der französische Segler „Aimen Maria“ (327 Brutto-Register-To.) wurden versenkt.

London, 17. Februar. Lloyds meldet: Die englischen Dampfer „Hopemoor“ (3740 Brutto-Reg.-Tonnen) und „Afton“ (1150 Brutto-Registertonnen) sind versenkt worden.

Aus der spanischen Kammer.

Paris, 16. Februar. Nach einer „Temps“-Meldung aus Madrid bedauerte Romanones in der Kammer, daß spanische Schiffe nicht auslaufen könnten, während fremde Schiffe auslaufen. Er betonte die Notwendigkeit der ausländischen Kohle für die spanische Industrie. Der Minister des Äußern verteidigte die Politik der Regierung hinsichtlich der Versorgung; er könne die noch geplanten Maßregeln nicht bekannt geben.

Englischer Flieger-Angriff auf Brügge. Erkundungsfahrt englischer Flieger im Mittelmeer.

London, 16. Februar. Reutermeldung. Die Admiralität teilt mit, daß Marine-Flugzeuge am 14. Februar einen Angriff auf den Hafen und die Schiffe von Brügge unternahmen. Es wurde ein beträchtliches Gewicht von Bomben mit dem besten Erfolge abgeworfen. Alle Piloten und Maschinen mit Ausnahme von einer kehrten wohlbehalten zurück. — Am 12. Februar wurde auf einer Erkundungsfahrt im östlichen Mittelmeer eines unserer Flugzeuge von Fokker-Flugzeugen abgeschossen. Pilot und Beobachter wurden, nachdem sie ihre Maschine verbrannt hatten, gefangen genommen. Ein Fokker-Flugzeug wurde von unseren Eskorte-Flugzeugen aus einer Entfernung von 50 Yards zerstört.

Von amtlicher deutscher Stelle wird hierzu mitgeteilt, daß der Angriff am 15. Februar ohne jeden Erfolg war. Er wurde durch unser Sperrfeuer erstickt. Weder an den Hafenanlagen von Brügge, noch auf den im Hafen liegenden Fahrzeugen ist irgend ein Schaden angerichtet.

Deutsches Entgegenkommen für Dänemark.

Kopenhagen, 16. Februar. Die Direktoren der Ostasiatischen Gesellschaft Andersen und der Vereinigten Dampfschiffahrts-Gesellschaft Cold, die an einer Reihe von Verhandlungen in Berlin über die aus der deutschen Seesperre sich ergebenden Schwierigkeiten teilgenommen hatten, erklärten, der „Nationaltidende“ zufolge, daß man deutscherseits für die schwierige Lage Dänemarks volles Verständnis gezeigt und versprochen habe, diese auf verschiedenen Gebieten zu erleichtern.

Kaffeebeschlagnahme in Schweden.

Stockholm, 17. Februar. Die Regierung hat vom 19. Februar an die Beschlagnahme aller Kaffeevorräte in Schweden angeordnet. Es wird Rationierung durchgeführt, wobei 300 Gramm im Monat auf den Kopf entfallen.

Versenkung eines dänischen Dampfers.

Kristiania, 16. Februar. Die norwegische Gesandtschaft in London telegraphiert an das Ministerium des Äußern: Der Dampfer „Dalmate“ ist am 11. Februar morgens versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet. Ein Mann ist später infolge Erschöpfung gestorben. Nachdem die Besatzung 73 Stunden in einem offenen Boot zugebracht hatte, wurde sie von dem Schoner „Ellen Benzon“ aufgenommen und am 15. Februar in Queenstown gelandet.

Berliner Börse.

Im Börsenverkehr kam zunächst die feste Grundstimmung besonders durch Besserung für Bergwerksaktien zum Ausdruck. Späterhin gewannen Realisierungen zum Wochenschluß das Übergewicht über die Kauflust, was bei geringen Umsätzen zu vereinzelten Abschwächungen führte. Schließlich befestigte sich die Stimmung von neuem. Phönix stiegen wesentlich. Der Anleihemarkt war allgemein gut behauptet. Türkische Werte waren fest, besonders Tabak und Loose. Ziemlich lebhaft wurden russische Bankaktien zu höheren Kursen umgesetzt. Tägliches Geld 4 3½ Prozent, Privatdiskont 4⅝ Prozent.

Amsterdam, 16. Februar. Wechsel auf Berlin 41,00, Wien 25,47½, Schweiz 49,17½, Kopenhagen 67,75, Stockholm 72,92½, Newyork 246,50, London 11,74⅜, Paris 42,27½. Still.

Amsterdam, 16. Februar. Rüböl loko 86⅜, Leinöl loko 61, per März 60¼, per April 61⅜, per Mai 63⅜. — Santos-Kaffee per Februar 58.

Notierung der Devisen-Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	a. 16. Februar Geld	Brief	a. 15. Februar Geld	Brief
Newyork (1 Dollar)	5,52	5,54	5,52	5,54
Holland (100 Fl.)	238¾	239¼	238¾	239¼
Dänemark (100 Kronen)	162½	163	162½	163
Schweden (100 Kronen)	171¾	172¼	171¾	172¼
Norwegen (100 Kronen)	165¼	165¾	165¼	165¾
Schweiz (100 Francs)	117⅞	118⅛	117⅞	118⅛
Oesterreich-Ungarn (100 Kr.)	64,20	64,30	64,20	64,30
Bulgarien (100 Leva)	79⅝	80⅝	79⅝	80⅝

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel bei Thorn		17.	2,38	—	—
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	17.	2,35	—	—
	Chwalowice	15.	2,74	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau			—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 17. Februar, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 771,5 mm
Wasserstand der Weichsel: 2,38 Meter.
Lufttemperatur: — 5 Grad Celsius.
Wetter: Trocken. Wind: Norden.
Vom 16. morgens bis 17. morgens höchste Temperatur: — 4 Grad Celsius, niedrigste — 6 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 18. Februar.
Heiter Temperatur wenig geändert.

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. Kirchengemeinde Lulkau-Gostgau. Vorm 10 Uhr in Lulkau: Gottesdienst. Nachm. 3 Uhr in Gr. Rogau: Gottesdienst. Pfarrer Hiltmann.

Am 15. d. Mts., abends 10 Uhr, entschlief nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater

David Zittlau

im Alter von 51½ Jahren.

Um stilles Beileid bitten

Rudak den 17. Februar 1917

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag. nachm. 2 Uhr, vom städtischen Krankenhaus aus auf dem Rudaker Kirchhof statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die schönen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres unvergeßlichen, lieben Sohnes und Bruders, Flugzeugführers, Unteroffiziers

Willy Röher

sagen wir allen seinen Vorgesetzten, Freunden und Kameraden, sowie dem Herrn Pfarrer für seine trostreichen Worte unsern herzlichsten Dank.

Familie Wilh. Röher,

Essen, Lindenallee 98.

Dienstag den 20. Febr. 1917, 10 Uhr vormittags:

Verkauf von Dünger

aus Militär-Pferdeställen meistbietend gegen gleich bare Zahlung. Beginn Stallbaracken am Leibitschertor.

Garnisonverwaltung.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der am 13. u. 14. März 1917 stattfindenden Ziehung der 3. Klasse 235. Lotterie sind

1/1	1/2	1/4	1/8	Lose
zu 120	60	30	15	Mark

zu haben.

Dombrowski,

königl. preußischer Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmsplatz, Fernsprecher 842.

Zwangsversteigerung.

Am Montag den 19. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, werde ich in Podgorz:

3 Sophas

öffentlich meistbietend versteigern.

Sammelplatz am Restaurant von Meyer.

Thorn den 17. Februar 1917.

Boyke, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Dienstag den 20. Februar, 2½ Uhr nachmittags, werde ich in Abbau Ottlotschin bei den Ansiedlern **Joh. Rottke** und **Jul. Peesch:**

3 Läufer, 1 Sopha, 1 Uhr,

Mittwoch den 21. Februar, 8½ Uhr vormittags, in Herzogsfelde bei den **Rud. Ziehlke**schen Eheleuten:

2 Kälber, 1 Kuh, 1 Sterke

und um 10½ Uhr vormittags in Aschenort bei Frau **Marg. Neubecker:**

3 Kälber, 3 Läufer, 2 Sterken

meistbietend versteigern.

Der Vollziehungsbeamte.

Damen-Moden!

Mäntel, Kostüme, Röcke, Blusen werden nach Maß geliefert, auch alte Mäntel werden zu Jackets umgearbeitet.

Carl Plichta, Baderstr. 2.

Doppelt gereinigte

Seradella letzter Ernte

verkaufe an Selbstverbraucher für den festgesetzten Höchstpreis.

B. Grunwald, Schönwalde bei Thorn.

Besitzersohn sucht Stellung

in schriftl. Arbeiten oder Speicher und Hofraum, am liebsten auf einem Gut.

Schriftliche Angebote unter **C. 353** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Junge Kriegerfrau

mit guter Handschrift **übernimmt schriftliche Arbeiten** im Hause.

Gefl. Angebote sind unter **O. 339** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Für Direktrice, erste Kraft,

in nur ersten Häusern tätig gewesen, **suche ich selbständige Stellung.**

Angebote höflichst erbeten.

Mauerstraße 52, ptr., links.

Eine saubere Portierstelle

vom 1. 4. 17, **auch an Kriegsbeschädigte, vergibt** Schuhmacherstr. 12, 2.

---

530 Ansichtskarten,

jede Karte ein anderes Muster, in allen Ausführungen zum 5- bis 15-Pfg.-Verkauf, darunter Landschaften, Blumen-, Spruch- und Kopfkarten, Liebesserien für Zivil und Militär, Kriegspostkarten 2c, auch die stets erscheinenden Neuheiten. Dieses ganze Sortiment versende gegen Nachnahme franko für

nur 14,60 Mark

(Verkaufswert ca. 55,00 Mark).

Verlangen Sie Preisliste über Ansichtskarten aller Art Briefmappen, Feldpostartikel, sowie **Taschenlampen** 2c. Für Wiederverkäufer franko

A. Schrade, Königsberg i. Pr.,

Schließfach 8

Metallbetten an Private, Katalog frei.

Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten.

Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.

Wohnungsgesuche

2-3-Zimmer-Wohnung

vom 1. 4. gesucht, Innenstadt.

Angebote unter **E. 330** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Möbl. Zimmer gesucht,

möglichst in der Nähe der Brückenkaserne.

Angebote unter **G. 332** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Dauermieter sucht zum 1. 3.

gut möbl. Zimmer,

möglichst Bromberger Vorstadt.

Gefl. Angebote unter **K. 335** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu pachten gesucht 2 Morgen

Gemüseland,

mit oder ohne Wohnung. Zahle hohen Pachtpreis. Angebote unter **Q. 341** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote.

2 Läden,

Altstädt. Markt 27,

1 Laden,

Schillerstraße 19,

vom 1. April oder später preiswert zu vermieten.

B. Lyczywek,

Altstädt. Markt 27, 1.

Eine Wohnung,

1. Etage, 4 Zimmer, mit Balkon und allem Zubehör vom 1. 4. 17 zu vermieten. Talstraße 30.

4-Zimmerwohnung

mit Badeeinrichtung und sämtl. Zubehör vom 1. 4. 17 zu verm. Kirchhofstr. 62.

Versetzungshalber eine

3-Zimmerwohnung

mit Balkon zu vermieten.

Konduktstraße 24, 3, links.

Die von Herrn Reg.-Assessor von Versen seit 2 Jahren bewohnten **möbl. Zimmer** sind zum 1. 3. d. Js. an Dauermieter zu vermieten. **Altes Schloß (Junkerhof)** Zugang von der Brückenstr.

Möblierte 2 Zimmer,

Brombergerstraße, beste Lage, jede Bequemlichkeit, sofort zu vermieten.

Anfragen unter **J. 334** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gut möbl. Zimmer

von sofort zu vermieten.

Tuchmacherstraße 5, 2. Etg., links.

Freundlich möbl. Zimmer

zu verm. Schuhmacherstr. 1, 2 Tr., r.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Friedrichstr. 14, 3, links.

Möbl. Zimmer nebst Kabinett, mit Gasbeleuchtung, Burschengel, von sof. zu verm. Tuchmacherstr. 26, ptr.

Gut möbl. Wohnung,

3 Zim., Küche und Zubeh., Bad, Gas, elektr. Licht, vom 1. 3. an kinderl. Ehepaar zu verm. Talstr. 42, 2, rechts.

Möbl. Zimmer, Hochpart., im Gartenhaus vom 1. März zu verm. Mellienstraße 89.

---

2 möbl. Zimmer

zu vermieten. Talstraße 42, ptr., r.

Schülerinnen

finden von Ostern ab **gewissenhafte Pension** in gutem Hause.

Anfragen erbitte unter **J. 234** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Seinen Die glückliche Geburt eines kräftigen

Kriegsjungen

zeigen dankerfüllt an

Kaufmann Paul Spohr,

Leutnant d. Res. Inf.-Regt. 176,

und **Frau Elsa,** geb. **Pünchera.**

Bekanntmachung.

Gemäß einem Erlaß des Kriegsministerium zum 3. Februar 1917 findet in der nächsten Zeit

eine Nachmusterung der Dienstunbrauchbaren

statt.

Zu dieser Musterung sind heranzuziehen:

1. Alle wegen **körperlicher Fehler zurückgestellten** Wehrpflichtigen, soweit sie nicht nach dem 1. Oktober 1916 auf Kriegsbrauchbarkeit untersucht worden sind, d. h. also die am 2. August 1869 und später geborenen Wehrpflichtigen, welche vor dem 1. Oktober 1916 die Entscheidung **„zeitig garnisonverwendungsfähig", „zeitig arbeitsverwendungsfähig", „zeitig garnison- und arbeitsverwendungsunfähig"** und „zurück bis zum nächsten Kriegsersatzgeschäft" erhalten haben.
2. Alle bei früheren Musterungen für d. u. das heißt „dauernd untauglich" oder „dauernd garnison- und arbeitsverwendungsunfähig" oder „dauernd kriegsunbrauchbar" befundenen Wehrpflichtigen. Nur diejenigen Personen, bei denen in den Musterungsausweisen außer dem Vermerk „d. u." (dauernd untauglich) der Zusatz „nicht zu kontrollieren" gemacht worden ist, werden nicht gemustert.
3. Alle von den **Ersatztruppen** usw. als dienstunbrauchbar entlassenen Personen.

Jedoch sind zu dieser Musterung **nicht** heranzuziehen diejenigen Personen, die bereits im Frieden den gelben Schein (Ausmusterungsschein) besaßen und vor dem 8. September 1870 geboren sind.

Die vorstehend zu 1, 2 und 3 aufgeführten Personen des unausgebildeten Landsturm werden hiermit aufgefordert

sich sofort, spätestens bis 22. d. Mts

unter Vorlegung ihrer Militärausweise im Büro III im Rathause zur Stammrolle zu melden.

Die Musterung hat bereits am **26.** d. Mts. zu beginnen. Die Musterungstage werden noch bekannt gegeben werden.

Thorn den 17. Februar 1917.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission Thorn-Stadt.

Verein Thorner Fuhr- und Rollfuhrunternehmer.

Die dauernde **Steigerung der Betriebskosten** macht eine weitere

Erhöhung der Rollgebühren erforderlich.

Wir sehen uns daher genötigt, bis auf weiteres **unsere Rollgeldsätze um weitere 30 % zu erhöhen.**

Thorn den 17. Februar 1917.

Adolph Aron. Rudolf Asch. W. Boettcher. E. Gude. Gottlieb Rieflin Nachf. Fritz Ulmer. Kasimir Walter.

Achtung!

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend teile ich ganz ergebenst mit, daß ich ein

Beerdigungs-Institut

zur Besorgung von allen Begräbnissen zu den billigsten Preisen eröffnet habe. Ich bitte nm gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Robert Mausolf,

Heiligegeiststr. 1, part.

Die Befugnis dazu habe ich von dem Magistrat Thorn erhalten.

Schwarzer Adler.

Sonntag den 18. Februar 1917:

mittags 1–3 Uhr:

:: Tafelmusik. ::

abends von 6–10 Uhr:

Wohltätigkeitskonzert

Hotel Drei Kronen (Saal).

Heute, Sonntag, den 18. Februar, abends von 6–10 Uhr:

Wohltätigkeits-Konzert.

Von ½7 Uhr ab:

kleines, vornehm gewähltes

Abendessen.

Gedeck 3 Mark.

Bestellungen auf Tische erbeten. **J. Rozynski.**

Eintritt wird nicht erhoben.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 18. Februar:

Großes Streichkonzert.

Anfang 3½ Uhr. Eintritt 25 Pf.

Hochachtungsvoll **Gustav Behrend.**

Evangelischer Bund, Zweigverein Thorn.

Jahresfeier

Donnerstag den 22. Februar, abends 8 Uhr, im **neuen Saale des Viktoriaparkes.**

Begrüßungsansprache des Schriftführers.

Festvortrag des Herrn Pfarrer Assmann-Bromberg:

„Luthers Vermächtnis an das Volk des Weltkrieges".

Liedervorträge des Herrn Opernsänger Frenkel.

Alle Evangelischen sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Oberlehrer Sich, Vorsitzender. Pfarrer Arndt, Schriftführer. Kaufmann Doliva, Schatzmeister. Pfarrer Greger. Frau Festungsbaumeister Heinrich. Seminardirektor John. Rektor Krause. Generalagent Krefeldt, Bibliothekar. Zimmermeister Lange. Kaufmann Menzel. Rechnungsrat Mittag, Oberbahnhofsvorsteher. Fabrikbesitzer Raapke. Amtsgerichtsrat von Valtier. Superintendent Waubke.

Kath. Frauenbund Deutschlands.

Zweigverein Thorn.

Sonntag den 18. d. Mts., 5 Uhr nachmittags, im **Artushof** (weißer Saal) für Mitglieder und Angehörige:

Bunter Abend.

„Die Frau im Weltkriege". (Ref.: Herr Pfarrer Gollnick).

„Der vaterländische Hilfsdienst der Frau". (Ref.: Frau Direktorin Landmann-Danzig).

Musikalische und deklamatorische Darbietungen ernsten und heiteren Inhalts.

Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Vereinigung der Musikfreunde Thorns.

Das **letzte Winterkonzert** muß vom 19. auf den **22. Februar (Donnerstag) verlegt werden,** wovon die Abonnenten Kenntnis nehmen wollen.

Kammersänger von Raatz-Brockmann (Bariton).

Am Klavier: Wilhelm Scholz.

Nichtabonnenten erhalten Platzkarten zu den üblichen Preisen bei Herrn **Justus Wallis.**

J. A.:

Geheimrat Dr. Kanter.

E!

Zusammenkunft

Montag den 19. Febr., abds. 8 Uhr, im Löwenbräu (Gastwirtschaft Martin).

V. A. B. Thorn.



Dr. Lahmann-Wäsche

verursacht: Gesundheit, Wohlbehagen, Erquickung.

Niederlage:

Julius Grosser,

Wäsche-Ausstattungsgeschäft, Elisabethstr. 18.

Ein Pferdestall,

3 Stände, Remise, Burschengelaß, Boden, vom 1. 3. 17 oder später vermietet

Schuhmacherstraße 12, 2.

Heirat!

Witwer, 48 Jahre, kath., intell. und solid, wünscht mit ebensolcher Dame, die Sinn für ein gemütl. Heim hat, zwecks baldiger Ehe bekannt zu werden. Auch Einheirat in Gast- oder Landwirtschaft.

Nur ernstgemeinte Zuschriften mit genauer Angabe der Vermögensverhältnisse und Lichtbild unter **A. 326** an die Geschäftsstelle der „Presse". Strengste Diskretion zugesichert und verlangt.

Die Beleidigung gegen Frau Martha Grzegorowski nehme ich als unwahr reuevoll zurück.

Anna Poranski.

Gestohlen

wurde mir am Freitag Vormittag aus der Filiale H. Thomas, Breitestraße 18, mein **Handtäschchen mit Inhalt,** darunter Uhr nebst Kette. Der Dieb ist erkannt. Die Sachen sind in der Gesch. d. „Presse" abz., andernf. Anz. erst. w.

Pincenez

am Sonntag von Talstraße Elektrische Stadtbahnhof **verloren.** Gegen Belohnung abzug. **Städtke,** Talstr. 42.

Stadt-Theater

Sonntag den 18. Februar, 3 Uhr:

Zu ermäßigten Preisen!

Der selige Balduin.

Abends 7 Uhr:

Der dumme August.

Montag den 19. Februar, 7 Uhr:

Was ihr wollt.

Dienstag den 20. Februar, 7 Uhr:

Neuheit! Neuheit!

Die verlorene Tochter.

Lustspiel in 3 Akten von Ludwig Fulda.

Mittwoch den 21. Februar, 7 Uhr:

Zu ermäßigten Preisen!

Der fidele Bauer.

Brillantring, Fassung S-Form,

vor dem Hause Friedrichstraße 8

verloren.

Gegen Belohnung abzugeben daselbst 3 Treppen gradezu.

Gestern Abend auf dem Wege vom Bahnhof Bösendorf bis Rentschkau

ein großes, karriertes Wolltuch verloren.

Bitte gegen gute Belohnung abzugeben bei

Frau Pieper, Rentschkau.

Eine silberne Uhrkette

mit Schlüsseln in Mocker, Lindenstr., v. Dampfmühle Gerson bis Kaisers-Kaffeegeschäft am 14. d. Mts. abends **verloren.**

Abzugeben Lindenstr. 67, ptr., rechts.

Zwei Hühner abhanden gekommen.

Gegen Belohnung abzugeben

Brombergerstraße 66, 2.

Täglicher Kalender.

1917	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	—	—	—
März	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
April	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 16. Februar.

Am Ministertische: von Loebell.

Präsident Graf von Schwerin-Löwitz eröffnete die Sitzung um 11,20 Uhr.

Die

zweite Beratung über den Etat

des Ministeriums des Innern wurde fortgesetzt.

Abg. Bredt (Freikons.) sprach u. a. über Verwaltungsreform und wandte sich gegen die Forderung des Abg. Leinert (Soz.) auf Abschaffung des Herrenhauses.

Abg. Paul Hoffmann (Soz. alte Richtung): Die Verkehrsbeschränkung auf Eisenbahnen und Straßenbahnen haben zahlreiche Berufskreise sehr geschädigt. Die Polizei ist vielfach brutal gegen harmlose Demonstranten vorgegangen. Hunderte von Arbeitern sind ohne Grund in Schutzhaft genommen worden. Wenn der Arbeiter seine Arbeitsstelle wechselt, wird ihm gedroht, daß er in den Schützengraben kommen soll. Um die Arbeiter zu drangsalieren, wird der behördliche Apparat in den Dienst der Unternehmer gestellt. Auf das Entschiedenste bekämpfen wir die Geheimpolizei und die Verfolgung der Arbeiterorganisationen durch die Polizeispitzel. In skandalöser Weise versuchte man, meinen Freund Liebknecht zum Zuchthäusler zu stempeln. (Redner wurde **zur Ordnung gerufen.**) Man rühmt die Tüchtigkeit und Fähigkeit der Frauen; warum verweigert man ihnen die politischen Rechte? Zu dem Hunger kommt jetzt für die ärmere Bevölkerung noch der Frost. Der Friede wäre schon längst gewesen, wenn die deutsche Regierung der ganzen Welt ihre klaren Ziele bekannt gegeben hätte. Die Wahlrechtsvorlage bringt man nicht ein im Interesse des Burgfriedens. Sie (nach rechts) berufen sich auf den Burgfrieden, wenn Ihre Interessen in Frage kommen. Man vertröstet uns mit der Neuorientierung bis nach dem Kriege. Wir wollen aber jetzt schon wissen, wie sie aussehen wird. Wenn man uns die politische Gleichberechtigung nicht gibt, werden wir sie uns erzwingen.

Abg. Lippmann (Volkspartei): Was der Vorredner über den Frieden gesagt hat, zeugt nach unserem Friedensangebot von einer eigenartigen Geistesverfassung. Dem Nahrungsmittelwucher muß mit allen Kräften entgegengetreten werden. Wenn das Volk sieht, daß die Reichen, und einzelne Erwerbsstände bevorzugt werden, dann kann man leicht zu einem Gedankengang kommen, wie der Vorredner. Die polizeilichen Anordnungen zeigen immer noch den Polizeigeist vor dem Kriege. Und welches Übermaß von Polizeigeist wird hier von dem Berliner Polizeipräsidium gegen die eigenen Schutzleute aufgeboten. Geldstrafen bis zu 30 Mark, und das bei den heutigen Teuerungszeiten, Arreststrafen usw., und das alles ohne die Möglichkeit der Verteidigung. So wird ihnen untersagt, in Disziplinarstraffällen einen Rechtsbeistand zuzuziehen. Die Polizeiverwaltung sollte sich doch mit anderen Dingen, als mit der Verfolgung der Schutzleute befassen: Schutz den Schutzleuten. Arreststrafen werden ebenfalls in einer unwürdigen Weise vollzogen, die sehr wenig den hohen Anforderungen entspricht, die man an die Schutzleute stellt, Anforderungen, die eine gefestigte Persönlichkeit voraussetzen. (Lebhafte Zustimmung). Man hat Berliner Schutzleute nach Kattowitz geschickt, als dort eine königliche Polizeiverwaltung eingerichtet wurde. In der kurzen Zeit seit dieser Errichtung ist bereits über die Hälfte der dorthin versetzten Schutzleute disziplinarisch bestraft worden. Wohnungen konnten sie in Kattowitz nicht finden. Ihre Möbel gingen auf der Bahn verloren oder entzwei; schließlich haben einige von ihnen mit ihren Familien in dem Schuppen einer Grube Schutz gesucht und gefunden. (Hört! hört! Unglaublich! links.) In Berlin werden jetzt Personen jüdischen Glaubens, wenn sie nach Berlin zuziehen, in einer besonderen Kontrollliste geführt. Wozu das? Die Ernennung eines Landeskommissars für Volksernährung beweist, daß die bisherige Organisation versagt hat. In den Kriegswirtschaftsämtern vermissen wir die Vertretung der Städte und der Konsumenten überhaupt. Damit erzeugt wird, was wir zur Ernährung brauchen, ist ein Produktionszwang auf die Landwirtschaft nötig. Es gibt eine Schraube ohne Ende, wenn man, um die Produktion zu erhöhen, die Preise für landwirtschaftliche Produkte heraufsetzen will. Wenn wir sehen, daß die Inhaber der höheren Verwaltungsstellen von Adel sind, können wir nicht das Vertrauen haben, daß das Wort: „Dem Tüchtigen freie Bahn“ bei uns Geltung hat. Alle Achtung vor dem preußischen Geist! Aber vor dem Kriege wurde ein großer Teil von Staatsbürgern wegen ihrer politischen Gesinnung verfolgt. Zum Minister des Innern haben wir volles Vertrauen, er darf aber nicht mit dem Versprechen einer besseren Zukunft den Ruhm einer falschen Vergangenheit verbinden. (Große Unruhe rechts.) Man sollte unterscheiden zwischen dem was uns trennt und was uns verbindet. Sie (nach rechts) haben häufig die anders Denkenden als Vaterlandsfeinde bezeichnet. (Widerspruch.) Wehe dem Politiker, der nach dem Kriege mit dem Volk um sein Wahlrecht feilschen will. Wohl dem Staatsmann, der gleiches Recht schafft für das preußische Volk. Er wird den Thron befestigen und das preußische Volk verjüngen und erhöhen.

Minister des Innern von Loebell: Ich muß es zurückweisen, wenn behauptet wird, daß das Verhältnis zwischen dem Kriegsernährungsamt und dem Landwirtschaftsminister kein günstiges ist, und daß der Landwirtschaftsminister verschiedentlich Anordnungen des Kriegsernährungsamtes verhindert hat. Das Verhältnis zwischen beiden ist persönlich gut, und sachliche Differenzen sind nicht hervorgetreten. Der Grund für die Schaffung eines Staatskommissars liegt darin, daß in Preußen eine Menge von Organisationen entstanden ist, die unter einheitliche Leitung gebracht werden muß. Die verfassungsmäßigen Verantwortlichkeiten der Minister werden dadurch nicht berührt. Die eigentliche Aufgabe der Kriegswirtschaftsämter ist es, für die Produktion zu sorgen. Vielleicht werden sie auch auf die Verteilung Bedacht nehmen können. Der politische Teil der Rede des Abg. Lippmann trug kein Friedensgepräge. Wenn ich von dem guten preußischen Geist sprach, so erklärte ich, daß wir in Preußen nicht im Rückstand geblieben, sondern fortgeschritten sind, und daß gute Arbeit geleistet wurde. Ich sagte ferner: Wenn die Feinde immer gegen den preußischen Staat anrennen, so wollen sie doch gewiß nicht unsere schwachen, sondern unsere starken Seiten treffen. Sie wollen sich doch nicht dem Chor der Geister unserer Feinde anschließen? Ich hoffe, daß wir, eingedenk der schweren Zeit, nach Möglichkeit scharfe gegenseitige Angriffe vermeiden werden. Jetzt gilt es mehr, als alte Streitigkeiten austragen; es gilt die Sicherheit, Ehre und Wohlfahrt des Vaterlandes. Da sollten wir alle zusammenstehen. (Lebhafter Beifall.)

Unterstaatssekretär Dr. Drews: Das Kriegswucheramt soll typische Wucherfälle für die betreffenden Provinzialbehörden feststellen. Die neue Berliner Straßenpolizeiordnung war nötig, da die bisherigen Bestimmungen veraltet waren. Die Schutzmannschaft ist eine militärisch organisierte Behörde, die Mittelspersonen bei Beschwerden nicht zulassen kann.

Abg. von der Osten (Kons.): Auch wir bedauern das Nahrungsmittelstehen außerordentlich. Vielleicht gelingt es durch eine Verbindung von Kundenlisten und Vorbestellung das zu beseitigen. Jeder Arbeitsfähige sollte sich jetzt der Landwirtschaft zur Verfügung stellen. Weiß der Abg. Hoffmann nicht, daß der Krieg gegen uns vorbereitet ist? Er wird zum Besten des ganzen Volkes, nicht zum mindesten der Arbeiter geführt. Abgeordneter Lippmann hat sich durch sein Temperament zu Ungerechtigkeiten hinreißen lassen. Der Adel hat seine Tüchtigkeit und Opferwilligkeit auf den Schlachtfeldern bewiesen. Der Landwirtschaftsminister hat seine schwere Pflicht, die landwirtschaftliche Produktion zu regeln, erfüllt. Das Reichstagswahlrecht für Preußen wäre eine Ungerechtigkeit für viele Berufsstände und kein Segen für den preußischen Staat. Wir wollen dem ganzen Volke das Maß nationaler Entwicklungsmöglichkeit geben, das es nach dem Kriege beanspruchen kann, nicht einzelnen Berufsständen.

Abg. Korfanty (Pole): Ich habe in meiner Rede nur ausgeführt, welche Ausnahmegesetze noch gegen uns bestehen. Wir fordern Streichung der Bestimmungen, die bestimmt sind, die Polen zurückzudrängen. Wir verlangen volle politische Gleichberechtigung und Freiheit der nationalen Entwicklung und protestieren gegen die Germanisierung und Protestantierung der Ostmark. Wir wollen als freie Bürger mit unseren deutschen Mitbürgern zusammeleben. Das ist besser, als die Kräfte im nationalen Kampfe zu vergeuden.

Abg. Friedberg (ntl.): Auf die Landwirtschaft muß noch mehr zur Hebung der Produktion eingewirkt werden. In Deutschland fehlen die Unterlagen für das parlamentarische Regime. Wir halten es für richtig, daß der Reichskanzler verantwortlich für die Politik des Reiches ist. Das kollegiale System ist unzweckmäßig. Das Fideikommißgesetz wäre im Reiche nicht möglich gewesen. Auf Ministerposten müssen nur politisch vorgebildete und parlamentarisch geschulte Persönlichkeiten berufen werden, die das Vertrauen des Hauses besitzen. Die monarchische Staatsreform ist die beste Grundlage für unser Staatswesen; aber vor dem persönlichen Regiment hat auch Bismarck stets gewarnt. Wir fordern Achtung vor der politischen Überzeugung anderer. Wir wollen uns die große einheitliche Stimmung erhalten, die uns im Kriege erfüllt, und uns sicher zum Siege führen wird.

Die Debatte wurde geschlossen.

Nach **persönlichen Bemerkungen** verschiedener Abgeordneter wurde der Etat des Ministeriums des Innern mit Ausnahme des Medizinalwesens genehmigt. Der Fonds zur Fürsorge für die verwahrloste Jugend wurde um 100 000 Mark erhöht.

Die **Petition** des Reichsverbandes der deutschen Presse um **Beschränkung der Zensur** politischer Meinungsäußerungen und Nachrichten wurde **als Material überwiesen.**

Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr: Medizinalwesen, Bauetat.

Schluß 4,15 Uhr.

Eine Unterredung mit dem englischen Generalissimus.

Sir Douglas **Haig**, der britische Oberbefehlshaber, empfing eine Anzahl französischer Kriegsberichterstatter, denen er folgende Mitteilungen machte: Der Krieg sei nicht nur ein Zusammenstoß zwischen den Armeen. Um ihn zu führen, brauche man allerdings gewaltige Vorbereitungen und Maschinerien. Diese zwei Dinge, denen die Alliierten ihre volle Aufmerksamkeit widmen, sind die **Eisenbahnen** und die **Artillerie.** „Wir haben in den letzten Monaten“, so sagte der General, „hinter unseren Linien über 350 Kilometer Eisenbahnen gebaut. Vor kurzem bat ich die Direktoren der größten Eisenbahngesellschaft Englands zu mir. Ich zeigte ihnen an Ort und Stelle, was zustande gebracht wurde und was noch zu tun ist. Da erkannten sie die dringliche Notwendigkeit und den großen Umfang der Aufgabe. Was **Munition** anbetrifft, erreichten wir ein Maximum. Wir können unsern Alliierten mehr liefern wie sie brauchen, aber wir gebrauchen selber noch mehr Artillerie, besonders schwere Geschütze. Es kommt nicht nur darauf an, es den Feinden gleich zu tun, sondern sie mit großer Stärke zu überwältigen.“ — Die Journalisten fragten den General Haig, ob eine **große Offensive** bevorstehe und ob Haig glaube, daß die deutschen Linien durchbrochen werden könnten. Der General antwortete: „Es kommt wenig darauf an, ob die Franzosen oder die Deutschen oder wir Engländer den Anfang machen. Wenn der Feind anfängt, entweder im Norden oder im Süden oder an den hervorspringendsten Bogen, die ihm günstig erscheinen, oder auf den früheren Schlachtfeldern, so sind wir bereit, ihn zu empfangen, und er wird seine Torheit bezahlen müssen. Wir haben geübte Armeen und durchaus ausgebildete Kavallerie, sodaß eine Niederlage des Feindes in eine Flucht umgewandelt würde, und dann wird der Feind nicht einen Augenblick, sogar nicht einmal weit hinter seiner Front mehr in der Lage sein, sich von neuem zu verschanzen. Sie fragen mich, ob wir **die deutsche Front werden durchbrechen** können. Ja gewiß, wir werden das tun, und heftig und gründlich. An vielen Stellen haben sie zur Verteidigung hinter ihrer Front ein großes Eisenbahnnetz gebaut. Die ersten Angriffe der großen Offensive dürften sich auf einzelne Stellen beschränken und ein unsicheres Tasten sein. Aber wir werden weiter Schläge führen bis die deutsche Armee gänzlich vernichtet sein wird.“ — Als man Haig fragte, ob das **in diesem Jahr** stattfinden würde, antwortete er: „Dieses Jahr wird entscheidend sein in dem Sinne, daß wir auf dem Schlachtfelde die Entscheidung des Krieges suchen werden, das heißt, es wird das Ereignis bringen, durch das sich herausstellen wird, daß Deutschland militärisch geschlagen ist. Es kann sein, daß dieses Jahr der Entscheidung auch das Friedensjahr sein wird. Wir wünschen alle den Frieden und werden alles tun, was in unserer Macht steht, um das gewünschte Ergebnis herbeizuführen. Der Friede kann aber **nur durch einen absoluten Sieg** kommen, der durch die Gewalt der Waffen erreicht

Kriegsbriefe von der rumänischen Front.

Von Kriegsberichterstatter Ad. Zimmermann.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise verboten

I.

Kaisers Geburtstag an der rumänischen Front.

Deutsches Kriegspressequartier Südost, 26. Januar.

Nicht nur Haubitze und Mörser, nicht Maschinengewehr und Handgranate, nicht das aufgepflanzte Seitengewehr und das Feuer unserer Schützenlinien allein haben den Feldzug in der Walachei gewonnen. Auch der derbe Stiefel des Infanteristen hat als Werkzeug des Krieges seinen beträchtlichen Anteil am Gesamtergebnis. Aber schließlich ist auch die ausdauerndste Sohle eines Tages durchgelaufen! Mußten doch zuletzt unsere braven Kerls oft genug die ganze Geschichte mit Schnur zusammenbinden, wenn sie weiter durch Schlamm und Dreck hinter dem abziehenden Feinde herlaufen wollten. So mußte früher oder später der Augenblick kommen, wo, wenn man so sagen darf, der Regimentsschuster nicht mehr zu umgehen war . . .

Jedenfalls ist hier eine kleine Pause eingetreten. Eine der Truppe sehr willkommene Pause! Denn Kaisers Geburtstag stand vor der Tür. Er ist und bleibt der höchste soldatische Festtag auch im Felde. Um ihn richtig zu begehen, bedarf es einiger Vorbereitungen, die Zeit und Ruhe erfordern. Solange das Quartier für den nächsten Tag jedesmal dreißig Kilometer weiter nach vorn liegt, ist es schwer, beide aufzubringen. Zumal, wenn der Feind erst ersucht und bewogen werden muß, die Unterkunft gütigst zu räumen. Er ist nur allzu oft störrisch darin und will nicht.

Umso größer war ganz allgemein die Genugtuung, als es, just im rechten Augenblick, stiller zu werden begann. Die Truppe zwar hatte es auch da noch nicht gerade gut; vielleicht sogar hatte sie es noch genau ebenso sauer wie vorher, nur in etwas anderer Weise. Denn einstweilen goß es unentwegt weiter, nicht ein Tipfelchen anders, wie in den ganzen letzten Wochen des Vormarsches. Dann trat, verschärft durch ungebärdigen Nord- und Ostwind, Frost ein — ein Frost, so hart und bitter, als ob die Quecksilbersäule des Thermometers nächstens ganz wegsacken wollte. Und zum Schluß gab es gewaltigen Schneefall, der sich, mit kleinen Pausen, noch immer fortsetzt. Bei solchem Wetter Gräben auszuheben und Stacheldraht zu spannen, wie es der Krieg unserer Tage bei jedem Halt in der Vorwärtsbewegung nun einmal verlangt, ist keine leichte Arbeit. Auch die Generalstäbler hatten von dem Stillstand nichts weiter. Sie hockten vor wie nach über ihren Karten, Meldungen und Berichten, wie sie es an sich haben, gleichviel, was um sie herum vorgeht.

Anderwärts indessen sah es schnell anders aus. Auch die abgetriebenen Proviantkolonnen kamen allmählich immer näher heran, bis zu ihrem positiven Eintreffen am Orte ihrer Bestimmung. Damit wuchs die Aussicht für die Köche, am 27. wieder einmal zeigen zu können, daß sie auch außerordentlichen Aufgaben gewachsen sind. Die Adjutantur fand die Möglichkeit, auf dem sicheren Boden einer ruhigen Kriegslage und einer bestimmten Kriegsörtlichkeit dem Problem eines ordentlichen Programms für den großen Tag nachzuhängen. Und nun erst die Intendantur und die Versorgungsoffiziere der einzelnen Truppe . . .

Intendantur und Versorgungsoffiziere sind Meister der geheimnisvollen Kunst, inmitten einer Wüste Manna regnen und, wenn es sein muß, aus dürrem Fels frisches Wasser sprudeln zu lassen. Die Intendanten üben sie im großen, die Verpflegungsoffiziere im kleinen. An Wasser fehlte es im vorliegenden Falle nun freilich mit nichten, und aus Manna macht sich der Mann in der Front nicht viel. Aber auf Bier legt er Wert, und an Bier für die Kaisersgeburtstagsfeier gebrach es diesmal, von den Truppenteilen mit dem Wappenlöwen auf den Knöpfen abgesehen, überall ganz besonders. Es half nichts, man mußte eine Wallfahrt, einen Bittgang tun und sich für sie mit allerlei köstlichen Gaben ausrüsten! Natürlich zu den Bayern, wo irgendwelche in der Nachbarschaft waren. Der eine brachte die Aussicht auf einen Posten Backobst mit, den die Division übrig habe, jene aber wohl gebrauchen und auch haben könnten, wenn sie gefällig sein wollten; ein zweiter war berechtigt, über einen achtbaren Rest vorzüglichen Schmalzlers zu verfügen, falls man Entgegenkommen übe; und ein dritter verfügte gar über einen großartigen Champus für das Kaiserhoch, einen Champus, gegen dessen Marke niemand etwas sagen konnte, weil bis dahin noch nie jemand etwas von ihrem Bestehen gehört hatte. Die Bayern haben immer Bier; dafür sorgt das blauweiße Vaterland und irgend ein ungeschriebenes Reservatrecht, nach dem es auch im Kriege und unter den schwierigsten Umständen stets rechtzeitig an sie gelangt. Sie jammern zwar, es reiche nicht hin und nicht her; aber schließlich ist doch mit ihnen zu reden . . . Allerlei Tauschhandelsgeschäfte zwischen den taktischen Einheiten zum Zweck des Ausgleiches beiderseitigen Bedarfs auf kameradschaftlicher Grundlage sind im Kriege sowieso sehr beliebt, und so war für so manchen vom Glück begünstigten Truppenteil und so manche Messe auch anderer als der bayerischen Farben zum Ehrentage des Kaisers schließlich doch etwas Bier da.

Der Rahmen, innerhalb dessen die Adjutantur ihrem jeweiligen Gebieter ihre besonderen Vorschläge unterbreitet, ist ein- für allemal aufgrund der Übung im Frieden festgelegt. Zapfenstreich, Parade, Festmahl der Offiziere, Mannschaftsfeiern. Das sind so die Angelpunkte. Natürlich kann man im Schützengraben keinen Fackelzug veranstalten, und eine Kolonne auf einsamer Fahrt wird sich mit einem Appell begnügen und sich nicht darauf einlassen, ihre Fahrer und Begleitmannschaften zum Parademarsch antreten zu lassen. Ihre Feiern indessen werden die Leute auch dort haben, wenn nicht gleich, so doch nachträglich, nach ihrem Wiedereintreffen im Quartier.

Aber am Sitz schon der kleineren Kommandostelle gleich hinter der Front arbeitet sich das alte Schema schon wieder durch. Und besonders glanzvoll wird die Sache — wenn man den Ausdruck glanzvoll von Veranstaltungen in mehr oder weniger hart mitgenommenem Feldgrau gebrauchen darf —, wo ein größerer Platz vorhanden ist, der für die umliegenden Stäbe wie für die Truppen ringsherum leicht erreichbar ist und sich so zu gemeinsamer Feier eignet. Das war der Fall dort, wo ich den Festtag verbracht habe.

Das Programm bot hier einen Glanzpunkt besonderer Art. Ein Theater war da. In ihm sollte eine Festvorstellung, der Bedeutung des Tages würdig, veranstaltet werden. Wenige Tage, ehe sie stattfinden sollte, kam der Befehl.

Im Frieden ist so etwas eine große Geschichte, die von langer Hand her vorbereitet sein will. Wahl macht Qual, und schon die Personalfragen enthalten eine Fülle von Schwierigkeiten. Wer soll es machen? Und wer soll mitwirken? Und das Programm? Ein Ausschuß tritt zusammen. Man berät. Man intriguiert. Man geistreichelt. Man stellt Leitsätze auf.

Im Kriege geht das alles viel einfacher. Zuständig ist die Division, in deren Unterkunftsraum das Theater liegt. Darüber besteht nicht der leiseste Zweifel. Sie hat die erforderliche künstlerische Qualifikation aufzubringen und zu betätigen. Und bringt sie auf und betätigt sie. Weil es befohlen ist. Die Armee stellt die geeigneten Männer für alles, was befohlen wird. Gouverneure und Bürgermeister, Untersuchungsrichter und Geheimpolizisten, Trichinensucher und Hundescherer, Architekten und Grobschmiede, sogar, wenn es nottut, Dichter und Theaterleute. Sie hat Fachleute für alles und jedes in ihren Reihen, nicht nur für das Schlagen von Schlachten und das Niederringen des

wird. Die Alliierten dürfen sich nicht durch deutsche Vorschläge oder Drohungen irreführen lassen.

Zu einem Armeeführer, der nach den trüben Erfahrungen der vorjährigen Sommeschlacht solcher Rodomontaden fähig ist, kann man das englische Volk und seine Verbündeten nur von Herzen beglückwünschen.

Politische Tagesschau.

Über die Konferenz katholischer Parlamentarier in Zürich berichtet die Schweizerische Depeschen-Agentur: Hier fand am 12. und 13. eine Konferenz von Vertretern der katholischen Parteien **Deutschlands, Österreich-Ungarns** und der **Schweiz** statt zwecks einleitenden Maßnahmen für die Wiederannäherung der politischen, kulturellen und sozialen katholischen Leitungen und die Verständigung der katholischen Parteien nach dem Kriege. An den Papst wurde eine Kundgebung gerichtet. Die Konferenz beschloß, die führenden Katholiken der nicht vertretenen Nationen zum Beitritt zu einer „Internationalen Katholischen Union" einzuladen.

Kaffeemangel in Holland.

Wie die „Times" melden, sei durch Verfügung des niederländischen Überseetrusts die Lieferung von Kaffee an holländische Verbraucher und Kleinhändler eingestellt worden.

Der italienische Minister Bissolati

ist in Paris angekommen.

Neue französische Kriegskredite.

Finanzminister **Ribot** legte der **Kammer** einen Gesetzentwurf vor über die Bewilligung provisorischer Kredite für das zweite Vierteljahr 1917 und zwar von 9 574 302 992 Franks für das allgemeine Budget und von 926 710 792 Franks für den Nachtragsetat.

Die französischen Bergarbeiter wollen keine Überstunden mehr machen.

Lyoner Blätter melden aus Hazebrouck, die Bergleute der Kohlengruben Nordfrankreichs hätten beschlossen, von heute ab keine Überstunden mehr wegen Überanstrengung zu machen.

Ungünstiger Stand der Frühjahrsaussaat in Frankreich.

Wie französische Blätter melden, ist nach Schätzungen vom 1. Februar 1917 der Stand der Aussaaten nicht zufriedenstellend. Die Aussaat bleibt beträchtlich hinter der Aussaat des Vorjahres zurück, nur in vier Departements Südfrankreichs kann die Lage als günstig bezeichnet werden. Amtlich wird erklärt, daß große Anstrengungen gemacht werden müssen, um die Frühjahrsaussaat intensiver zu gestalten, da sonst ein großer Ausfall gegen die bereits unter Durchschnitt gebliebene Ernte des Vorjahres zu erwarten sei.

Die Gefahr der Hungersnot in den Verbandsländern.

In einem Leitaufsatz des Amsterdamer Blattes **„De Standard"** vom 10. Februar wird die Gefahr der Hungersnot für die Verbandsländer aufgrund statistischer Berechnungen geschildert. Der Getreidebedarf der Welt — so führt „De Standard" aus — ist kaum zu zwei Dritteln gedeckt, und diese Vorräte liegen in der ganzen Welt verstreut. Der größte Teil muß aus Australien eingeführt und in einigen Monaten verschifft werden. Selbst wenn dies möglich wird, läßt sich der Bedarf an Getreide nur für die Hälfte der Zeit vom 1. Dezember 1916 bis zum 1. September 1917 decken. Das bedeutet, daß die Verbandsländer Ende April so gut wie ohne Brot sein werden. Das Hungergespenst grinst den Mächten des Verbandes — und nicht diesen allein — umso unweigerlicher entgegen, je größer der Erfolg des deutschen U-Bootkrieges sein wird. Es ist freilich keine ritterliche Art der Kriegführung mehr; aber wer sie mit Wilson als unmenschlich brandmarken will, darf um der Gerechtigkeit willen keinen Augenblick vergessen, daß England mit diesem Aushungerungssystem den Anfang gemacht hat. Jetzt wird es mit gleichartigen, aber noch schärfer geschliffenen Waffen von Deutschland bekämpft. Unter solchen Umständen noch von Recht und Unrecht zu sprechen, hat keinen Sinn mehr. Man mag auf die Neutralen noch gewisse Rücksichten nehmen (meist aus egoistischen Gründen) — tatsächlich aber ist vom Völkerrecht nichts mehr geblieben. Auch über den Neutralen schwebt das Schwert des Hungers, das beide kriegführende Parteien zu ihrem Wappen erkoren haben.

Militärische Arbeitskräfte für die Frühjahrsbestellung in England.

Das Landwirtschafts- und Fischereiamt gibt bekannt, daß ein wichtiges Abkommen zwischen dem Kriegsamt und dem Landwirtschaftsamt getroffen worden ist, um den Landwirten weitere militärische Arbeitskräfte für die Frühjahrsbestellung zur Verfügung zu stellen. Außer der Zuweisung von 15 000 Mann, die zu den Landesverteidigungstruppen gehören und deren Arbeitskraft nach den bestehenden Bestimmungen für die Landwirte dienen soll, sollen weitere 15 000 Mann auf die verschiedenen Landesteile verteilt werden.

Bonar Law teilte im Unterhause mit, daß **Lloyd George** am 19. d. Mts. eine Erklärung über die Maßnahmen der Regierung hinsichtlich der weiteren Beschränkung der Einfuhr und über die Landwirtschaft mit besonderer Berücksichtigung der Bedrohung durch den Unterseebootkrieg abgeben werde.

Die Wirtschaftsnöte in den feindlichen Ländern.

Im **englischen** Unterhause sprachen sich mehrere Abgeordnete für strengere Maßregeln gegen die Produktion und Einführung von geistigen Getränken aus, um Schiffsraum zu sparen und mehr Weizen einzuführen zu können. Der Staatssekretär des Innern Sir George Cave versprach, alle zur Sicherung der Lebensmittelversorgung notwendigen Einschränkungen vorzunehmen, und sagte, daß die Biererzeugung gegenüber der des Jahres 1915 um 40 Prozent und gegenüber der des Jahres 1916 um 50 Prozent herabgesetzt werden solle. Die neuen einschränkenden Bestimmungen würden am 1. April inkraft treten. — Nach in Rotterdam eingetroffenen Nachrichetn wird in England für Butter bereits jeder Preis gezahlt.

Laut „Temps" werden alle Schulen und Universitäten in **Frankreich** vom 19. bis 23. Februar geschlossen bleiben. — Die Höchstpreise für den Kleinverkauf in Paris sind für Milch auf sechs Franks, für Butter auf 5,60 bis 6,70 Franks für das Kilo festgesetzt worden.

Wie „Temps" meldet, wurde in **Petersburg** der Verkauf von Kuchen, Torten und Phantasiebrot verboten.

Die Schwierigkeiten im spanischen Eisenbahnverkehr.

Wie die Madrider Blätter melden, erklärte der **Minister für öffentliche Arbeiten**, daß die Schwierigkeiten im spanischen Eisenbahnverkehr zugenommen hätten. Der Grund liege in dem Mangel an rollendem Material und in der Zurückhaltung von 3200 spanischen Eisenbahnwagen an der französischen Grenze, die nicht entladen werden könnten, weil die französischen Bahnen nicht genug Transportmittel hätten. Der Personenverkehr in Spanien werde eingeschränkt werden.

Beilegung eines deutsch-dänischen Grenzzwischenfalles.

Der dänische Minister des Äußeren teilt mit: **Am 30. Oktober 1916** schossen zwei deutsche **Militärpersonen** bei **Farris** auf einen **russischen Kriegsgefangenen**, der über die **dänische Grenze** zu entweichen versuchte, und holten ihn darauf vom dänischen Gebiet zurück. Aus diesem Anlaß hat die **deutsche Regierung** nach Untersuchung der Angelegenheit **erklärt**, nicht einräumen zu können, daß der Flüchtling auf dänischem Gebiet verwundet wurde, dagegen der dänischen Regierung ihr lebhaftes **Bedauern ausgesprochen** über die Kränkung der dänischen Gebietshoheit, die dadurch geschehen sei, daß sich Militärpersonen auf dänisches Gebiet begeben und den verwundeten Kriegsgefangenen zurückgeholt hätten. Die deutsche Regierung hat gleichzeitig mitgeteilt, daß die beiden Militärpersonen zur Verantwortung gezogen werden würden. Die deutsche Regierung fügt hinzu, sie würde nicht gezögert haben, den Kriegsgefangenen, falls er mit dem Leben davongekommen wäre, frei zu lassen und den dänischen Behörden zu übergeben. Die Angelegenheit habe Veranlassung gegeben, daß den deutschen Grenzposten wiederum eingeschärft wurde, die dänische Grenze zu respektieren. — Bemerkt wird hierzu, daß die beiden deutschen Heeresangehörigen die Grenze lediglich aus Gründen der Menschlichkeit überschritten haben, um dem erst auf dänischem Gebiet zusammengebrochenen verwundeten Russen Hilfe zu bringen, und daß der eine beteiligte Deutsche garnicht wußte, wie die Grenze verlief.

Der neue schwedische Gesandte in Berlin.

„Nya Daglight Allehanda" erfährt, daß Legationsrat Essen als Nachfolger des Grafen Taube zum schwedischen Gesandten in Berlin ernannt werden wird.

Zur inneren Lage in Rußland.

Russische Blätter berichten, **11 sozialistische Dumamitglieder**, die der Hauptleitung des Kriegskomitees angehörten, seien unter der Anschuldigung **verhaftet** worden, Handlungen begangen zu haben, die gegen die öffentliche Sicherheit gerichtet seien. Die Untersuchung habe ergeben, daß sie **Pläne für eine Revolution ausgearbeitet** hätten, die ganz Rußland umfassen sollte.

„Berlingske Tidende" erfährt aus Petersburg, daß auf den **Marineminister Grigorowitch** auf der Straße ein **Revolveranschlag** verübt worden sei. Zwei unbekannte Männer hätten den Minister angegriffen, dieser sei aber selbst bewaffnet gewesen, und durch sein kaltblütiges Auftreten sei es ihm gelungen, die Täter zu verjagen, die unerkannt entkommen seien.

Nach einer Petersburger Depesche des „Petit Parisien" wolle das **Ministerium Galitzyn** der **Duma** keine Gelegenheit zu einer großzügigen politischen Debatte geben. Der Minister des Äußern **Pokrowsky** werde sich auf eine allgemeine Übersicht der politischen Lage mit Andeutungen über das Ergebnis der Petersburger Konferenz beschränken. Die Regierung denke vorläufig nicht an die Ausschreibung der Neuwahlen.

Zur Lage in Griechenland.

Einer Athener Meldung des „Corriere della Sera" zufolge hält sich von den Vertretern der Entente nur der italienische Gesandte Bosdari mit den italienischen Behörden in Athen auf. Die Gesandten Englands, Frankreichs und Rußlands dagegen kommen zwar häufig nach Athen, um mit der Regierung zu konferieren, wohnen aber samt dem Gesandtschaftspersonal auf den bei Salamis verankerten Schiffen. In Bezug auf die **Verlängerung der Blockade** glaubt die Bevölkerung, daß die Entente durch das Hungergespenst eine Auflehnung gegen den König hervorrufen wolle und damit rechne, daß die Bevölkerung dann Venizelos als Befreier zurückverlangen würde. Wie der Berichterstatter hinzufügt, wächst aber durch die Blockade nur die verhaltene Wut gegen die Venizelisten.

Über das Programm des neuen türkischen Kabinetts

gab **Großwesir Talaat Pascha** am Donnerstag in der **Kammer** eine längere **Erklärung** in der es heißt: Infolge des Rücktritts Said Halim Paschas haben wir durch kaiserliches Irade die Verantwortung und die Macht übernommen. (Beifall.) Wir beginnen unsere Arbeit im Vertrauen auf die Selbstlosigkeit der Nation, die seit mehr als zwei Jahren die Leiden eines furchtbaren Krieges erträgt, der ruhmvoll alle Demütigungen des letzten Krieges beseitigt hat und einen neuen Beweis ihres kriegerischen Geistes und ihres Patriotismus geliefert hat, während er den ruhmreichen Blättern ihrer Geschichte neue Heldentaten hinzugefügt hat. Wir sind uns des Gewichtes der Verantwortung bewußt, die wir unter diesen schwierigen Verhältnissen übernehmen. Unser Land war von jeher eine Beute innerer Schwierigkeiten, und sieht sich jetzt gezwungen, sich Opfern zu unterziehen, wie sie unsere Geschichte noch niemals verzeichnet hat. Es mußte alle seine Kräfte zu einer größten Anstrengung in einem allgemeinen Kriege zusammennehmen, der kurz nach dem Tripolis- und Balkankriege ausbrach, aus denen es schwer geprüft und einer langen Ruhezeit bedürftig, hervorgegangen war. Unsere Feinde, die uns unser Dasein mißgönnen, erklären ihren Willen, uns tief nach Anatolien zurückzutreiben und uns aus Konstantinopel und von den Meerengen zu entfernen. Diesen lächerlichen Drohungen unserer Feinde, die an den Dardanellen geflüchtet sind, wo ihnen zu Wasser und zu Lande durch unsere tapfere Armee, die den Lebenswillen und die feste Standhaftigkeit der ganzen Nation verkörpert, eine Niederlage beigebracht wurde, antworten wir: Wir geben Konstantinopel nicht preis, solange es noch einen einzigen Osmanen gibt. (Lebhafter Beifall.) Wir werden in diesem riesigen Kampfe in enger und aufrichtiger Waffenbrüderschaft mit unseren tapferen und siegreichen Verbündeten verharren und, ohne vor einem noch so großen Opfer zurückschrecken, aushalten, bis wir unsere Feinde zwingen, unsere Daseinsberechtigung anzuerkennen. Das ist unser Ziel, soweit es den Krieg anbetrifft. (Beifall.) Nach der Rede Talaat Paschas sprach **die Kammer** dem neuen Kabinett einstimmig **das Vertrauen aus.**

Die Kalenderreform in der Türkei.

Der türkische **Senat** nahm einen Beschluß der **Kammer** betreffend die Einführung des Gregorianischen Kalenders mit einer Abänderung an. Die Vorlage wird deshalb an die Kammer zurückgeleitet werden.

Der Aufstand auf Kuba.

Nach einem Telegramm aus Havanna hat, 17 Meilen von der Stadt entfernt, ein scharfer Kampf stattgefunden, in dem die Regierungstruppen den Aufständischen eine Niederlage beigebracht haben.

Ein Koalitionsministerium in Australien.

Die „Times" melden aus Sidney, daß der Premierminister von Australien die Bildung einer nationalen Regierung angezeigt habe. Die Koalition habe beschlossen, die Dienstpflichtfrage ruhen zu lassen.

Provinzialnachrichten.

r **Graudenz**, 16. Februar. (Feuer. Diebstähle.) Ein größeres Schadenfeuer entstand auf der Naß'schen Besitzung in Selnowo, Kreis Graudenz. Auf bisher unaufgeklärte Weise war in der einen Scheune ein Brand ausgebrochen, der kurz darauf auch auf die zweite Scheune übergriff und beide Gebäude in Asche legte. Der Schaden ist beträchtlich, da viele Ernte- und Futtervorräte wie auch totes Inventar verbrannt ist. Der Besitzer selbst steht im Felde. — Einen nächtlichen Einbruchsdiebstahl verübten Diebe in Villisaß. Dort stahlen sie bei der Besitzerfrau G. zwei Ziegen und eine Anzahl Hühner Im städtischen Ernährungsamt Graudenz wurden einer Kaufmannsfrau 60 Mk. gestohlen. Eine andere Frau hat den Verlust von 80 Mk. zu beklagen .

e **Freystadt**, 16. Februar. (Verschiedenes.) Durch Kohlenoxydgas hätte die Kriegerwitwe Grinda mit ihren fünf Kindern in der Nacht zu gestern leicht das Leben verlieren können. Die Frau hatte vor dem Schlafengehen noch den eisernen Ofen geheizt. Nachts um 2 Uhr erwachte die Mutter dadurch, daß die Kinder sich erbrachen, aber auch sie selbst verspürte nun an ihrem Körper die Wirkung der Gase. Die von der ältesten Tochter herbeigerufenen anwohnenden Nachbarsfrauen konnten dann durch Öffnen der Fenster Hilfe bringen. — Der diesjährige landwirtschaftliche Winterschulkursus wird schon am 1. März beendet werden, da der Direktor der Schule durch Vorträge und Reisen im Auftrage der Landwirtschaftskammer beschäftigt ist. Durch die Vorträge soll hauptsächlich zum Flachsanbau angeregt werden. — Über drei Zentner Obstkerne konnten von dem Vaterländischen Frauenverein abgeliefert werden.

d **Strelno**, 16. Februar. (Der landwirtschaftliche Verein Strelno) hielt in Kruschwitz eine zahlreich besuchte Sitzung ab. Der Vorsitzer des Vereins, Herr Majoratsbesitzer v. Gierke-Polanowitz, eröffnete die Sitzung mit geschäftlichen Mitteilungen, worauf Herr Fischer einen Vortrag über „die Bedeutung des Kartoffelbaues in Gegenwart und in Zukunft" im Auftrage der Gesellschaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln hielt. Zum Schluß gab Herr Polizeirat Altmann kurze Erläuterungen über die neuen Kriegssteuergesetze.

Der Zug der Banken nach dem Osten.

Die Verschmelzung der **Deutschen Bank** mit dem **Schlesischen Bankverein** und der **Norddeutschen Kreditanstalt** weist zwingend darauf hin, daß die deutsche Bankwelt dem Osten der Monarchie erhöhte Bedeutung beimißt. Hatte sich der Ausdehnungsdrang und die Konzentrationsbewegung der Banken bisher hauptsächlich im Westen, im rheinisch-westfälischen Industriebezirk betätigt, so haben jetzt die gewaltigen Erzeignisse auf dem Kriegstheater einen Zug nach dem Osten hervorgerufen. Ostpreußen und Schlesien erlangen industriell und banktechnisch auf dem Hintergrunde der künftigen Entwicklung Polens und der russischen Ostseeprovinzen erhöhte Bedeutung. Die deutsche Bankwelt bereitet die kräftige Unterstützung der künftigen Handelsbeziehungen zu diesen Ländern vor.

Der Kampf der Banken um Schlesien, Ostpreußen und Posen war bisher lange nicht so scharf, als der Kampf um das gewaltige Industriegebiet Rheinland-Westfalens. Aber Kampf und Streit gab es auch im Osten. Die engen Beziehungen, die die Deutsche Bank seit langen Jahren zum Schlesischen Bankverein unterhielt, veranlaßten auch die übrigen Großbanken, ihre Positionen in Schlesien zu verstärken. Die **Diskonto-Gesellschaft** sicherte sich maßgebenden Einfluß bei der Oberlausitzer Bank, die ihrerseits wieder im Jahre 1904 zu der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt in Leipzig durch Abschluß einer Interessengemeinschaft in enge Beziehungen trat. Außerdem hat die Diskonto-Gesellschaft vor einigen Jahren die Schlesische Handelsbank übernommen. Die **Dresdner Bank** gliederte sich 1910 die Breslauer Wechslerbank, 1911 die Oberschlesische Bank an, außerdem übernahm sie das Breslauer Bankhaus Gebr. Guttentag. Die **Darmstädter Bank** hat ihren Wirkungskreis auf Schlesien ausgedehnt, seitdem sie im Jahre 1902, die Berliner Filiale der Breslauer Diskontobank übernahm, der dann später eine völlige Aufsaugung des Breslauer Instituts folgte. Durch die Breslauer Diskontobank trat die Darmstädterin in enge Beziehungen zur **Ostbank für Handel und Gewerbe.** Der Schlesische Bankverein, der jetzt auf die Deutsche Bank übergeht, hatte gerade in den letzten Jahren eine lebhafte Ausdehnungspolitik betrieben, die auch während des Krieges nicht ruhte. So übernahm das schlesische Institut anfangs 1916 den **Ratiborer Bankverein** und den **Kattowitzer Bankverein.** Durch die Übernahme des letzterwähnten Institutes dehnte der Schlesische Bankverein seine Beziehungen besonders zum oberschlesischen Holzgeschäft aus.

Auch Ostpreußen und Posen waren die Schauplätze des Ausdehnungsdranges der Bankwelt. Seitdem die preußische Politik der Industrialisierung des Ostens große Bedeutung beilegte, erlangte die **Ostbank für Handel und Gewerbe** erhöhte Bedeutung. Hinter diesem Institut, das aus der Provinzial-Aktienbank des Großherzogtums Posen hervorgegangen ist, und das bis 1890 das Privileg der Notenausgabe besaß, steht die preußische Staatsbank, die **Seehandlung.** Sie hat ein weitgehendes Aufsichtsrecht über die Geschäftsführung der Bank. Die Ostbank beschränkte ihre Tätigkeit früher auf die Provinz Posen. Das änderte sich im Jahre 1905 mit der Aufnahme der **Ostdeutschen Bank in Königsberg.** Seit dieser Zeit errichtete die Ostbank Filialen in Königsberg, sowie in einer ganzen Anzahl ostpreußischer und westpreußischer Städte, in den letzten Jahren erstreckte sie ihre Tätigkeit auch auf Pommern durch Errichtung mehrerer Niederlassungen. Das bisher in Ostpreußen führende Institut, die **Norddeutsche Kreditanstalt,** sah sich in demselben Jahre 1905, wo die Ostbank für Handel und Gewerbe nach Königsberg und Danzig ging, veranlaßt, nach Posen zu gehen. Wenn jetzt die Norddeutsche Kreditanstalt von der Deutschen Bank übernommen wird, so kann angenommen werden, daß nunmehr der Unterstützung der deutschen Ostmarken durch die Preußische Staatsbank, die ja die Ostbank für Handel und Gewerbe patronisiert, eine stärkere Interessennahme auch der Großbanken folgen wird.

Feindes. Auch das ist eine bewundernswerte Seite der gewaltigen Maschine, genannt: das Volk in Waffen!

Wer soll es machen? Die Division bestimmt es. „Hauptmann von O.! Sie sind der geeignete Mann. Sie werden es fingern! Und daß die Division auch dabei gut abschneidet und das Korps nichts auszusetzen findet!" — „Zu Befehl, Exzellenz!" — Hauptmann von O. geht hin und läßt das Theater durch Gefangene zunächst einmal fegen und heizen. Fünf Tage sind Zeit! Bis dahin muß es warm werden, was, da man nur Holz zur Verfügung hat, nicht leicht ist. Bis dahin muß auch sonst alles klappen. Und das ist natürlich erst recht schwer. Aber es ist befohlen.

Wer soll mitwirken? Sehr einfach! Befehl an die Truppe: „Alles, was mimt, singt, sich zum Virtuosen eignet, auch was im Frieden im Varitee auftritt, ist durch Umfrage ausfindig zu machen und zwecks Meldung schleunigst hierher in Marsch zu setzen. Ein paar Damen, die sich zur Mitwirkung eignen, werden durch Vermittelung des Primars ausfindig gemacht und gewonnen. Sie sind deutscher oder wenigstens halbdeutscher Herkunft und stehen nicht zum erstenmal auf der Bühne.

Und was soll gespielt werden? Mit anderen Worten: wo bekomme ich ein „Stück" her? Das ist die heikelste Frage. In der Theaterbibliothek ist natürlich nichts. Ja, wenn es sich um ein französisches Stück handelte! Aber deutsch? Auch in der Stadt findet sich zunächst nichts. Da wird, als Retter in der Not, ein dickes Buch aufgebracht, in dem deutsche Schauspiele stehen sollen. Wahrhaftig, es sind welche! „Faust." Nee. „Hamlet." Um Gotteswillen, wer soll das machen? „Die Braut von Messina." Auch nicht ganz das richtige im vorliegenden Fall. „Das Fest der Handwerker." Bravo! Das ginge vielleicht! Ja, es geht!

Es bleibt beim „Fest der Handwerker."

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung 18. Februar. 1916 Scheitern der russischen Offensive in Bessarabien. 1915 Eroberung von Tauroggen. Beginn der deutschen U-Bootblockade. 1913 Amtsantritt des Präsidenten Poincaré. 1895 † Erzherzog Albrecht von Österreich, der Sieger über die Italiener bei Custozza. 1890 † Graf Andrássy, hervorragender ungarischer Staatsmann. 1871 Einrücken deutscher Truppen in die Festung Belfort. 1864 Preußischer Artilleriekampf mit dem dänischen Panzerschiffe „Rolf Krake". 1857 * Max Klinger, hervorragender Maler und Bildhauer. 1855 * Marschall Liman von Sanders, der Verteidiger der Dardanellen. 1842 * Reichstagspräsident Dr. Kaempf. 1814 Erneutes Vorrücken Blüchers über die Marne. 1798 Erklärung des Kirchenstaates zur Republik. 1548 † Reformator Dr. Marthin Luther.

19. Februar. 1916 Erstürmung englischer Stellungen bei Ypern. 1915 Erfolglose Beschießung der Außenforts der Dardanellen durch französisch-englische Kriegsschiffe. 1910 † Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode, ehemaliger deutscher Reichstagspräsident. 1888 * Karl Bartsch, hervorragender Germanist. 1871 * Fürstin Anna Luise von Schwarzburg. 1864 Einrücken der Preußen in Kolding. 1852 * General Gäde, der Verteidiger des Oberelsaß. * Professor Dr. med. Bernhard Fischer, hervorragender Hygieniker. 1811 Frieden zu Tolentio zwischen Bonaparte und dem Kirchenstaate. 1743 * Nikolaus Coppernikus, berühmter deutscher Astronom.

Thorn, 17. Februar 1917.

— (Erwünschte Liebesgaben.) Die Liebesgaben für unsere Feldgrauen haben sich den Zeiten entsprechend geändert, und auch das Rote Kreuz muß sich mit dem Erreichbaren begnügen. Aber auch darunter gibt es noch so vieles, was der Soldat jederzeit begehrt und ihm nützlich ist. So sind z. B. seit dem Herbst von der Soldatenfürsorge 3600 Paar Einlegesohlen verschenkt worden. Sie sind zur Schonung der Strümpfe und zum Warmhalten der Füße immer sehr begehrt und können auch jetzt, wo Wolle und Stoffe so knapp sind, immer noch aus Resten sehr gut und praktisch hergestellt werden. Muster und auch noch Stoffreste dafür stehen im Geschäftszimmer Baderstraße 18 zur Verfügung. Ebenso erwünscht sind von Feldgrauen noch Tabaksbeutel und Nähzeuge; in den letzten Monaten wurden 1520 Nähzeuge und 190 Tabaksbeutel ausgegeben. Beide nützliche Sachen lassen sich noch in jedem Haushalt aus Resten sehr gut herstellen, und die nötige Füllung für die Nähzeuge ist ohne große Kosten noch immer zu beschaffen. Unsere Soldaten im Felde flicken und stopfen gern, wenn sie nur das erforderliche Material dazu haben. Muster und Angabe der Füllung stehen dafür jederzeit gern im Geschäftszimmer des Roten Kreuzes zur Verfügung. Es wäre sehr erfreulich, wenn durch diese Anregung dem Roten Kreuz recht viele Sohlen, Nähzeuge und Tabaksbeutel zugeführt würden.

— (Thorner Schöffengericht.) Sitzung vom 14. Februar. Vorsitzer: Gerichtsassessor Dr. Süfflow, Schöffen: Rentier Schielke und Bäckermeister Seibicke. Der Kaufmann Karl Wossidlo aus Hamburg hatte sich wegen Konterbande zu verantworten. Der Angeklagte hat versucht, Kaffee nach Polen einzuschmuggeln. Die Strafe lautete auf 2805 Mk. oder für je 15 Mk. 1 Tag Gefängnis. — Die Gastwirtsfrau Alwine B. aus Grabowitz, die wegen Schmuggelbegünstigung angeklagt war, wurde freigesprochen. Es konnte ihr nicht nachgewiesen werden, daß sie an polnische Untertanen Waren verkauft, bezw. daß sie wußte, daß die Käufer polnische Untertanen waren. Die fraglichen Waren waren in einem Fall sogar auf einer ganz andern Stelle gekauft. — Die Sittendirne Antonie Wahrig erhielt wegen Hausfriedensbruchs 50 Mk. Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis. — Der Arbeiter Wladislaus Ruchlewski hat aus einer Munitionsfabrik ein Quantum Pulver gestohlen und dieses in Mocker abgebrannt. Wegen Diebstahls wurde er zu 14 Tagen Gefängnis, wegen Übertretung zu 20 Mk. oder weiteren 4 Tagen Gefängnis verurteilt. — Die letzten Verhandlungen betrafen Holzdiebstähle aus dem Drewenzwalde. Die Strafen lauteten auf den fünf- und zehnfachen Wert des entwendeten Holzes.

— (Gericht des Kriegszustandes.) Sitzung vom 16. Februar. Vorsitzer: Landgerichtsdirektor Hohberg, Vertreter der Anklagebehörde: Kriegsgerichtsrat Dr. Popp. Eine ganze Reihe Grenzüberschreitungen von Polen nach hier und umgekehrt lagen wieder zur Aburteilung vor. Die polnischen Arbeiter von drüben geben an, sie hätten sich hier Arbeit suchen wollen. Von einer Arbeiterzentrale wollen sie keine Ahnung gehabt haben. Bei den hiesigen Arbeitern handelt es sich teilweise um Besuche in der Heimat. Vielfach ist jedoch mit der Grenzüberschreitung aber Kontraktbruch verbunden. Daß auch Schmuggel im Spiele ist, ist bekannt. — Der 13jährige Schüler Rudolf Buske ist wegen Raubes angeklagt. B. hat den Vater verloren, und die Mutter kann den Knaben nicht bändigen. Es stellt sich heraus, daß B. monatelang die Schule schwänzt, sich herumtreibt und von der Polizei zum Schulbesuch angehalten werden muß. Trotzdem will die Mutter, als von Fürsorgeerziehung die Rede ist, noch einmal versuchen, einen ordentlichen Menschen aus ihm zu machen. B. hat dem Schüler Willi Würth, dem er vorgeredet hat, er habe Mehl zu verkaufen, 10 Mk., die dieser von seiner Mutter für diesen Zweck erhalten hatte, entrissen, nachdem er ihn in der Klosterstraße in ein Haus gelockt hatte. Für die 10 Mk. hat er sich ein Paar Stiefel gekauft, ferner hat er sich in einem Automaten gestärkt und mit dem Rest Ansichtspostkarten gehandelt. Der Angeklagte ist geständig und scheint auch besseren Regungen noch zugängig. Das Urteil lautet dem Antrage gemäß auf 14 Tage Gefängnis. Es soll Strafaufschub befürwortet werden, aber nur aus dem Grunde, B. einer Fürsorgeanstalt überweisen zu können, da von der weiteren Erziehung durch die Mutter nichts zu erhoffen ist. — Der Gastwirt S. in Schillno wird von der Anklage, einen russischen Gefangenen nicht vorschriftsmäßig an- und abgemeldet zu haben, freigesprochen. — Gegen die Gastwirtsfrau Alwine B. aus Grabowitz wird die Anklage wegen Schmuggelbegünstigung fallengelassen, da sich herausstellt, daß sie wegen der gleichen Sache vom Schöffengericht freigesprochen war. — Der Gastwirt Karl B. wurde wegen eines gleichen Vergehens ebenfalls freigesprochen.



Wilhelm Bauer und das erste deutsche Tauchboot.

Die Idee zu einem Tauchboot ist zuerst im Kopfe eines Deutschen entstanden und von ihm in die Tat umgesetzt worden. Der Erfinder Wilhelm Bauer war am 23. Dezember 1822 in Dillingen a. D. geboren. Sein Vater war Korporal, er mußte deswegen sich frühzeitig nach Erwerb umsehen; er wurde zu einem Drechsler in die Lehre geschickt. Im Jahre 1849 marschierte er mit dem bayerischen Hilfskorps nach Schleswig-Holstein und kam so ans Meer. Hier faßte er zuerst den Gedanken einer unterseeischen Schiffahrt. Die Richtigkeit der Erfindung seines „Brandtauchers" bewährte sich nach anfänglichem Mißerfolge im Kieler Hafen. Unser Bild zeigt das erste deutsche U-Boot. Wenn man es mit einem modernen vergleicht, so sind die Unterschiede so gewaltig, wie bei der ersten Lokomotive gegen eine ganz moderne Schnellzugsmaschine. Das ändert aber daran nichts, daß der schlichte deutsche Soldat zuerst auf den Gedanken kam, dessen Ausgestaltung jetzt unsere Feinde niederzwingt.

Thorner Lokalplauderei.

Die 29. Woche des dritten Kriegsjahres hat im Westen, wo das Wetter milder, eine Fortsetzung der englischen Ablenkungs-Offensive gebracht, die durch unsere starke Artillerie in Schach gehalten wird, während die Franzosen, die an der Somme durch Engländer abgelöst sind, bei Belfort größere Truppenmassen ansammeln, um, sobald die dort herrschende Kälte nachgelassen, in einer Offensive großen Stils ihr Kriegsziel, die Wiedererlangung Elsaß-Lothringens, zu erreichen und beim Friedensschlusse mit der vollendeten Tatsache aufwarten zu können, — womit das Zeichen auch für Cadorna, der Vorbereitungen zum Durchbruch nach Triest getroffen haben soll, zum Angriff gegeben sein wird. Die Hoffnung der Gegner, durch das Vorgehen Amerikas die neutralen Staaten mit fortzureißen und in der Schweiz für die Franzosen, in Holland und Jütland für die Engländer, mit wirksamer Unterstützung durch die Kriegsmacht der kleinen Länder, günstige Einfalltore nach Deutschland zu erlangen, hat sich nicht erfüllt; der Plan, zu schön für die Verwirklichung, ist an der Ablehnung dieser Staaten gescheitert, von denen die nordischen Reiche sich mit einem Protest begnügt haben, wie ihn Neutralität und Rücksicht auf England zu gebieten schien. Im Osten, wo noch Frost und Schneestürme herrschen, ist die Kampftätigkeit, nachdem der Vorstoß der Russen auf Mitau mit ihrer Zurückdrängung auf den Brückenkopf von Riga geendet, wieder zu einem gewissen Stillstand gelangt. Über die Pläne unserer Heeresleitung herrscht noch tiefes Dunkel, das jedoch, einigen Anzeichen nach, bald gelüftet werden dürfte. Einstweilen wird der U-Bootkrieg, der zurzeit noch im Vordergrund des allgemeinen Interesses steht, mit deutscher Gründlichkeit und Schneidigkeit weitergeführt. Die Front ist lang, aber es scheint ja, daß wir Boote genug besitzen, um die Fühlung miteinander selbst außerhalb der großen Fahrstraßen leidlich zu erhalten. Daß die Seesperre sich schon fühlbar macht, geht aus den Wutschreien der Gegner hervor, welche die deutsche Kriegführung vor der Welt als einen Akt unerhörter Barbarei hinstellen. Sie vergessen, daß Englands Plan, mit Verletzung des Völkerrechts in Deutschland eine künstliche Hungersnot, unbekümmert um die Leiden der Greise, Frauen und Kinder, zu erzeugen, von einer Brutalität zeugt, der unser Volk sich nie schuldig gemacht hätte, und daß der jetzige U-Bootkrieg nur ein Akt der Notwehr ist, der gleiches mit gleichem vergilt. Selbst ein neutrales Blatt, die „Tid", ist unparteiisch genug, uns gegen diese Vorwürfe in Schutz zu nehmen. Die englische Kriegführung zur See scheint nur humaner, weil die neutralen Schiffe sich vor England ducken und jedem Befehl gehorsam nachkommen. Sie sollten sich nur einmal beikommen lassen, in Wahrung ihres Rechtes auf die englischen Kreuzer zu schießen, wie es den deutschen U-Booten gegenüber geschehen, und sie würden zweifellos mit Mann und Maus versenkt werden, ohne daß die Engländer eine Hand rühren würden, die Besatzung zu retten, auf die vielleicht sogar noch gefeuert werden würde, wie auf die hilflosen Schiffbrüchigen eines unserer U-Boote, — der brutalste Akt in diesem Weltkriege! Der Vorwurf der Barbarei, von solcher Seite kommend, kann keinen Eindruck machen; wir wissen, daß England kein Mittel unangewandt lassen würde, uns zu vernichten, und wir es nur dem glücklichen Umstande, daß es eben die Mittel hierzu nicht besitzt, zu verdanken haben, wenn wir noch unvernichtet und fest dastehen. Hoffen wir, daß die Verlegenheit andauert und die Seesperre, die schon die neutrale Schiffahrt stark eingeschränkt und die dänische zurzeit gänzlich stillgelegt hat, die heilsame Wirkung haben wird, durch Kohlennot und andere Nöte den Kriegswillen der Gegner zu dämpfen und zum Friedenswillen zu wenden, der dem Weltkriege ein Ende macht!

Eine Anpreisung von Heilmitteln, die uns aus der Walachei zugegangen, ermöglicht uns, unsern Lesern noch einige Proben der rumänischen Sprache zu geben, für die, wie Anfragen bekunden, augenblicklich großes Interesse vorhanden zu sein scheint. Das rumänische Mischvolk wird insofern mit Recht den lateinischen Nationen zugerechnet, als seine Sprache der lateinischen nahesteht, viel näher als die französische und selbst die übrigen romanischen Sprachen. So fordert man im Cafe Imperiale auf der Calea Victoriei (Straße des Sieges) einen „Kaffee mit Milch" fast wie ihn die römischen Generale gefordert haben würden, die vor ziemlich 2000 Jahren im Herculesbad (Mehadia) Heilung von ihren rheumatischen Leiden suchten und fanden, wie noch manche alte Votivtafel, in Dankbarkeit dem Numen aquarum, der Heilkraft der Quelle, gewidmet, bezeugt: „Cafe cu lapte", lateinisch „cum lacte", während der Italiener „Cafe co latte", der Franzose „Cafe avec du lait" — in Paris „un Mazagran" genannt — sagt. Die rumänische Sprache hat einen Kehl-Vokallaut ü, geschrieben a mit einem Punkt darüber, wie auf der Landkarte z. B. im Städtenamen Ramnicu (Sarat) ersichtlich; die richtige Aussprache dieses Lautes, der tief in der Kehle gebildet wird, in Worten wie cane (Hund), pane (Brot) macht uns Deutschen noch größere Schwierigkeiten, als die Aussprache des französischen eu und des englischen th: bei einer „sizilianischen Vesper" könnte sie als Erkennungszeichen für die Fremden dienen. In der erwähnten Anpreisung des von dem Drogisten Alexandru Iteanu in Ramnicu Sarat erfundenen Heilmittels „Hemofer" (Bluteisen), „recomandat de eminentii nostrii medici" (empfohlen von unseren hervorragenden Ärzten) werden einige Dankschreiben veröffentlicht, in denen einer bezeugt, daß er sich nach dem Gebrauch „multi mai bine" (lateinisch „multo magis bene", deutsch „um vieles besser") befinde. In einer Fußnote bemerkt Domne (Herr) Iteanu: „Scrisorile originale precum si (und, gesprochen, wie auch die s mit Haken auf der Karte, schi) multe alte stau de dispozilia ori-cui" d. h. Vorstehende Orginal-Schreiben und viele andere (alter) stehen zur Verfügung jedermanns. Wer eine Droschke (byrsa), die sehr schnell fahren, benutzt, gebietet mit einem „stai!" dem Byrsar halt. Ein rumänisches Wort ist seit langem in die deutsche Sprache übergegangen, nämlich das Wort „fuge" (gesprochen fudsch) d. h. „entweiche!" „fort!"

Über das Befinden unserer Truppen in Rumänien gibt der uns vorliegende Feldpostbrief eines Thorner Handwerksmeisters, der Unteroffizier eines Fußartillerie-Regiments ist, Aufschluß. Es heißt darin u. a.: „Die Silvesternacht habe ich in Bukarest verlebt; die Nacht hatte ich Urlaub. In einem großen Saale war Konzert, der Saal war aber so voll Menschen, daß keiner mehr hineinging. Um 12 Uhr wurde auf der Straße geschossen. Es herrschen hier andere Bräuche als bei uns. Es hat uns allen in der Stadt gut gefallen. Wein und Bier gab es genug; auch sprechen die meisten deutsch. In Rumänien kann man sich doch wenigstens verständigen, besser als in Galizien. Am 4. Januar haben wir Bukarest verlassen. Unsere Batterie liegt jetzt in einem Dorfe, wo wir zu dreien in einem Bauernhause einquartiert sind. Der Schmutz liegt knietief auf der Straße und vor den Häusern, Aber sonst sind wir gut aufgehoben. Fleisch gibt es hier in Hülle und Fülle. Wir drei haben für uns einen Hammel geschlachtet. Die Leber haben wir schon verspeist, und heute Abend werden wir uns über das übrige hermachen. Und ein Reservehammel steht schon im Stall. Auch viel Wein gibt es hier. Ich befinde mich hier viel wohler als in Galizien.

Der — id — zeichnende Kritiker eines hiesigen Blattes, dem es ein Bedürfnis zu sein scheint, sich vonzeit zuzeit am Stamm der „Presse" zu reiben, hat die Theater-Debatte in der Stadtverordnetensitzung als willkommenen Anlaß benutzt, diesem Gelüst zu frönen. Sowohl in der Besprechung des Shakespeareschen Lustspiels „Was ihr wollt", wie in einer Sonntagsplauderei ergeht er sich in Angriffen gegen uns, indem er u. a. behauptet, daß wir „künstlerisch bedeutende Stücke besonders eifrig zerpflückt" hätten und „bei jeder sich bietenden Gelegenheit wiederholten, unser Stadttheater sei künstlerisch auf den Hund geraten". Ohne uns mit diesen Anwürfen weiter zu beschäftigen, wollen wir nur feststellen, daß, wie bei der letzten Theaterdebatte vom Magistratstisch aus hervorgehoben wurde, die Thorner Zeitungen, also auch wir, den künstlerischen Leistungen unserer Schauspielgesellschaft volle Anerkennung gezollt haben; die Behauptung, daß wir „künstlerisch bedeutende Stücke besonders eifrig zerpflückt hätten", wird solange als Verleumdung auf dem Schreiber lasten, bis er, unter Bezeichnung der Stücke, den Beweis hierfür gebracht hat. Etwas näher müssen wir uns dagegen mit einer Äußerung des Kritikers über die erwähnte Theaterdebatte befassen. Der Stadtverordnete Paul hatte, wohl im Hinblick auf die moderne Operetten-Literatur, — deren Vorherrschaft auf den deutschen Bühnen zu dem Ruf nach einer Reform des Theaters geführt hat — gesagt: „Was uns geboten wird, ist für die Masse, die alles hinnimmt, was ihr vorgesetzt wird (lebhafte Zustimmung); Kunstgenuß ist das nicht." Der —id—Kritiker knüpft hieran die Bemerkung: „Gestern fiel besonders der große Unterschied in der Bewertung der künstlerischen Darbietungen unseres Theaters auf, nicht darüber, wie sie geboten worden, sondern über das, was uns geboten wurde. Und da konnte der Unbeteiligte feststellen, daß „die Geschmäcker" eben auch in der Kriegszeit verschieden sind," — ein Satz, der, nebenbei bemerkt, verdiente, als Lehrbeispiel eines schlechten Stils eingerahmt zu werden. Daß der Geschmack verschieden ist, ist eine alte Wahrheit. Aber man darf daraus nicht folgern, daß die verschiedenen Geschmacksrichtungen gleichwertig sind, sonst würde man nicht von „Roheit des Geschmacks" und von „Bildung des Geschmacks" sprechen. Und Schiller wenigstens wies der Schaubühne die Aufgabe zu, den Geschmack zu veredeln und, auf diesem Umwege, als „moralische Anstalt" zu wirken, — was nicht nur, wie die „Theaterreformer" anzunehmen scheinen, durch die Tragödie, sondern ebenso durch Kunstwerke heiterer Gattung, besonders in Verbindung mit Musik, geschieht. Wie die Alten über die Verschiedenheit des Geschmacks dachten, zeigt das hübsche Geschichtchen von dem Phrygierfürsten Midas. Als der Waldschratt Marsyas, der die Flöte blies, vermessen den Apollo, der die Leier führt, zu einem musikalischen Wettstreit herausgefordert hatte, wurden die Musen zu Kunstrichtern bestellt, während König Midas sich unter den Zuhörern befand. Die Musen erteilten dem Apollo den Preis, Midas dagegen, obwohl zum Kritiker nicht berufen, gab dem lustigen Gepfeife des Marsyas den Vorzug vor dem göttlichen Saitenspiel. Dafür erhielten seine Ohren Länge und Gestalt von Eselsohren, die er vor dem Volke sorgfältig unter der phrygischen Mütze verbarg. Wie Cicero in einer seiner verlorenen Handschriften berichtet, gab Midas ein schriftliches Gutachten ab, das nicht mit dem vollen Namen, sondern nur mit den Mittelbuchstaben — id — gezeichnet war. Ins menschliche übertragen, wiederholte sich das Geschichtchen, als in der Thorner Garnisonkirche Haendels „Judas Makkabäus", dessen Siegesmarsch und Siegeslied der Jungfrauen das Entzücken jedes Musikverständigen bildet und Brahms „Deutsches Requiem" merklich beeinflußt hat, im Stadttheater aber „Der Juxbaron" und „Der dumme August" gegeben wurden. Auch hier gab der —id—Kritiker des hiesigen Blattes in seiner Besprechung des Wettstreits das Gutachten ab, daß das herrliche Oratorium Haendels „nicht mehr nach unserem Geschmack und veraltet" sei, während die genannten Operetten — mit den Kouplets „Wozu hast du denn die Beine, kleine Maus, immer 'ran, du reißt kein Bein dir dabei aus", „Sie knabbert und sie lutscht, dann wird von neuem abgeknutscht" u. dgl. mehr — gelobt wurden als „unterhaltend", „hübsch", „gefällig"; der „Dumme August" wurde sogar wie ein Messias einer neuen Zeit begrüßt: „Endlich einmal eine Operette, die als erfreuliche Erscheinung bezeichnet werden kann", wobei der Schreiber ganz vergaß — auch Theaterkritiken haben manchmal kurze Beine —, daß er die vorangehenden „unerfreulichen Erscheinungen" gleichfalls günstig beurteilt hatte. Diese „Erinnerung" war notwendig, um zu zeigen, welches Gewicht den Anwürfen dieses Kritikers, die ohne jede Herausforderung unsererseits, im tiefsten Burgfrieden, erfolgt sind, beizumessen ist. Im übrigen können wir nur wiederholen, daß unser Theaterpublikum garnicht soviel Geschmack an solchen modernen Operetten findet, wie man geflissentlich, zur Rechtfertigung der Aufführung dieser Machwerke, ihm zuschreibt; nach dem ersten Akt des „Dummen August" herrschte eine eisige Stimmung im Hause, und auch auf dem stark besetzten Stehplatz rührte sich keine Hand zum Beifall — mit Ausnahme von zwei, drei Leuten, die, gleich bestellten Claqueuren, alles beklatschen. Das „Volk" — es so zu nennen — bevorzugt zweifellos die Operette, die ihm Lustspiel, Konzert und Ballett mit reizendem Bühnenbilde zugleich bietet, weiß aber, mit sicherem Instinkt, Spreu und Weizen recht gut zu unterscheiden. Wenn nichts anderes geboten wird und ihm eine Fabrikware wie „Der dumme August" aufgedrängt wird, muß es freilich damit fürlieb nehmen.

Das Wetter der Woche war beständig, bei normaler Temperatur. Am Freitag voriger Woche war ein Umschlag eingetreten, indem das Hochdruck- und Kältegebiet nach Südost-Europa zurückwich, wo Krakau 25 Grad, Lemberg 18 Grad Celsius Kälte hatten. Aber schon am Sonnabend fiel das Quecksilber wieder unter den Gefrierpunkt und hielt sich dort die ganze Woche hindurch, und wenn auch nicht wieder so ungewöhnliche Tiefstände von —15 bis 21 Grad Celsius erreicht wurden, so herrschte doch ein zwar für die Jahreszeit normales, aber immerhin ziemlich strenges Frostwetter. Am Sonntag früh wurden in Thorn-Mocker verzeichnet 2½ Grad Celsius Kälte, am Montag 8 Grad, am Dienstag 10 Grad, am Mittwoch 5 Grad bei starkem Winde, am Donnerstag 5 Grad, am Freitag 3 Grad, mit starkem Nebel in der Nacht, und heute früh 5 Grad Kälte. Nach Ansicht der Gelehrten der Wetterkunde ist noch eine Fortdauer dieser Witterung, unter der leider die Wintervorräte etwas gelitten haben, zu erwarten.

Deutsche Worte.

Auch der Schmerz ist Gottes Bote,
Ernster Mahnung heil'ge Worte
Bringt er uns und öffnet leise
Tief geheimer Weisheit Pforte.
Aber unser irrend Auge,
Viel getrübt vom Staub der Mängel,
Nicht erkennt es in der dunkeln
Schattennacht sogleich den Engel.

E. Geibel.

Die städtische Sparkasse

bleibt wegen der monatlichen Kassenrevision Mittwoch den 28. d. Mts., vormittags bis 11 Uhr, für das Publikum **geschlossen.**

Thorn den 15. Februar 1917.

Der Magistrat.

Ankauf v. Zinngegenständen

und zwar von **Eß- und Trinkgerät, Deckeln mit Scharnieren, Kochgeschirr, Wärmflaschen und anderen Zinngegenständen, sowie Altmaterial** zu den in der Bekanntmachang vom 16. Februar 1917 genannten Preisen findet statt

wochentags von 9 bis 12½ Uhr vormittags im Verteilungsamt II, Brückenstr. 13, bis Mittwoch den 28. Februar 1917.

Bürger und Landleute bringt Euer Zinn ohne Zögern zum Ankauf nach dem Verteilungsamt! **Das Vaterland braucht das Zinn zur Verteidigung!**

Thorn den 17. Februar 1917.

Zugleich im Namen des königlichen Landratsamtes:

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach § 7 der Bundesratsbekanntmachung vom 11. Dezember 1916 (R.-G.-Bl. S. 1355) ist die dauernde Beleuchtung der gemeinsamen Hausflure und Treppen in Wohngebäuden nach 9 Uhr abends verboten.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit werden die Hausbesitzer und Verwalter aufgefordert, die Haustüren von 9 Uhr abends ab verschlossen zu halten.

Thorn den 16. Februar 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Frist zur Zahlung der gezeichneten Beträge auf Kriegsanleihesparbücher der 5. Kriegsanleihe war am 6. Februar d. Js. abgelaufen.

Die rückständigen Zeichner werden hiermit noch einmal zur umgehenden Zahlung erinnert.

Gleichzeitig wird ersucht, die schon ausgefertigten Kriegsanleihesparbücher gegen Vorlegung der vorläufigen Empfangsbestätigung abzuholen.

Thorn den 15. Februar 1917.

Die Stadt-Sparkasse.

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag der Besitzerfrau **Martha Templin** in Neubruch, vertreten durch den Rechtsanwalt **Dr. Köhler** in Gollub, als Erbin der am 24. Oktober 1915 in Skemsk (Kr. Briesen) verstorbenen Besitzerwitwe **Euphrosine Gogolin** soll das in Skemsk (Kr. Briesen Westpr.) belegene, im Grundbuche von Skemsk, Band 1, Blatt 10, zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Frau **Euphrosine Gogolin** eingetragene Grundstück

am 11. April 1917,
vormittags 9 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Schöffensaal, versteigert werden.

Das Grundstück besteht aus Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Scheune mit Viehstall und Schweinestallanbau, Scheune mit Wagenremise, Pferdestall mit Häckselkammer, Torf- und Holzstall, 2-Familienhaus mit Stall, Wiese, Acker, Weide, Holzung in Größe von 60,14,20 Hektar und 146,45 Taler Reinertrag, 336 Mark Gebäudesteuernutzungswert, Gemarkung Skemsk (Kbl. 1) 188/30, 138/143, 146/149, 151, 152, 208/153, 154, Grundsteuermutterrolle Art. 9, Gebäudesteuerrolle 14.

Der Versteigerngsvermerk ist am 23. Januar 1917 in das Grundbuch eingetragen.

Gollub den 3. Februar 1917.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 20. Februar, vormittags 10 Uhr,

werden im Gasthause zu Wolffserbe nachstehende

Brennhölzer

verkauft:

Jagen 2: Kiefern-Kloben, -Knüppel und -Strauchhaufen,
Jagen 7a: Erlen- und Birken-Kloben, -Knüppel und -Strauchhaufen,
Jagen 18: Kiefern-Strauchhaufen,
Jagen 20d: Kiefern-Kloben, -Knüppel und -Strauchhaufen.

Die Forstverwaltung Wolffserbe.

Zwecks Gründung eines liter.-dramat. Vereins werden noch

befäh. Damen u. Herren

zur Teilnahme aufgefordert.
Ausführl. Anmeldung unter **Y. 349** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wer erteilt jungem Mädchen

Unterricht in Stenographie und Maschinenschreiben?

Gefl. Angebote nebst Ansprüchen unter **X. 323** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

2 Knaben, 4 und 2 Jahre,

sind als eigen in andere Hände zu vergeben. Angebote unter **Z. 325** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Oesterreicher und Ungarn.
Konskription und Musterung.

1. Alle in den Jahren 1898 bis 1892, ferner 1899 geborenen österreichischen und ungarischen landsturmpflichtigen Staatsbürger bezw. bosnisch-herzegowinischen dienstpflichtigen Landesangehörigen, deren Wohnsitz resp. Arbeitsgelegenheit sich innerhalb der Provinz Westpreußen befindet, haben ohne Ausnahme zur Konskription und Musterung am

Donnerstag den 29. März 1917,
8 Uhr morgens,

auf dem k. u. k. österr.-ungar. Konsulat in Danzig, Langermarkt 38, 1 Tr. (Eingang Kürschnergasse) persönlich zu erscheinen.

Die militärischen Ausdrücke: „nicht geeignet", „untauglich", „waffenunfähig", „invalid", „zu jedem Landsturmdienste ungeeignet" usw, bedeuten für die Jahrgänge 1898—1892 stets nur eine zeitwillige Zurückstellung, jedoch kein endgiltiges Ausscheiden aus dem Landsturmverbande. In Zweifelsfällen sind die Militärpapiere der Landsturmpflichtigen dieser Jahrgänge bis spätestens 1. März d. Js. dem k. u. k. Konsularamt zur Prüfung unter „Einschreiben" einzusenden.

2. Die Meldepflichtigen müssen sich bei der Meldung durch entsprechend Dokumente (Reisepaß, polizeilichen Anmeldeschein der Aufenthaltsgemeinde, Tauf- oder Geburtsschein, Heimatschein, Arbeitsbuch) ausweisen und haben **die Jahrgänge 1898—1892 insbesondere ihre ihnen früher erteilten Landsturmlegitimationsblätter unbedingt mitzubringen.** Sämtliche Musterungspflichtigen haben zwei gleiche unaufgezogene Photographien in der Größe von 4—6 Ztm. (welche auch Schnellphotographien sein können) zur Konskription mitzubringen. Eine Photographie muß auf der Rückseite von der Gemeindebehörde des Aufenthaltsortes beglaubigt sein.

Alle bei der Konskription auf dem k. u. k. Konsularamt als „musterungspflichtig" bezeichneten Landsturmpflichtigen resp. Dienstpflichtigen haben zu der **im Anschluß an die Konskription stattfindenden Musterung** in den Räumen des Englischen Hauses, Brotbänkengasse Nr. 16 zu erscheinen.

4. **Zur Konskription und zur Musterung ergehen keine besonderer Vorladungen.**

5. Die Fahrkosten für die Reise zur Konskription und Musterung hat jeder Musterungspflichtige aus Eigenem zu tragen. Mittellose erhalten diese Fahrtauslagen zur Konskription und Musterung, wie auch die Kosten der Photographien in der Höhe des ortsüblichen Preises nach erfolgter Musterung vergütet, **wenn sie ein von ihrer Aufenthaltsbehörde bestätigtes Mittellosigkeitszeugnis vorweisen.**

6. Die für den Landsturmdienst mit der Waffe „geeignet" Befundenen genießen **zur Einrückung** aufgrund ihres Landsturmlegimationsblattes freie Fahrt auf kürzestem Wege vom Aufenthaltsort zum **zuständigen** k. k. Landwehrergängungungs-Bezirkskommando, wo sie **am 10. April 1917 einzutreffen haben.**

7. Die als „nicht geeignet" Ausgemusterten gehören auch weiterhin dem zurzeit nicht eingezogenen Landsturm an und können jederzeit einberufen werden.

8. **Das Nichterscheinen zur Musterung unterliegt der strengen Bestrafung nach dem Gesetz vom 28. Juni 1890 R.-G.-Bl. 137 bezw. dem Gesetz Art. 2, aus dem Jahre 1915 über die Bestrafung der Nichtbefolgung eines Militäreinberufungsbefehls und der Verleitung hierzu.**

Danzig den 16. Februar 1917.

Der k. u. k. österr.-ungar. Konsul.

gez. **Gellhorn.**

Westpreußischer Viehhandelsverband.

Das königl. preußische Landesfleischamt in Berlin W. 9 hat im Einvernehmen mit dem Vorstande des Zentralviehhande'sverbandes und nach erfolgter Zustimmung durch den Herrn Präsidenten des Kriegsernährunsamtes bestimmt, daß **von Montag den 19. Februar 1917 ab:**

1. für Kälber, gleichgiltig welchen Gewichts, nur noch ein Einheitspreis von M. 80,— für 50 kg Lebendgewicht ab Stall gezahlt werden darf,
2. für alle **zur Schlachtung** an die Aufkäufer des Viehhandelsverbandes abgelieferten Schweine im Gewicht von über 100 Pfd. (auch wenn sie ein Gewicht von 180 Pfd. nicht erreichen) ganz allgemein der für Schlachtschweine im Gewicht von 180 Pfd. bis 200 Pfd. (90—100 kg) in der Bekanntmachung zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch vom 14. Februar 1916 (R.-G.-Bl. Seite 99) für die einzelnen Landesteile festgesetzte Höstpreis gezahlt werden darf. Der Höchstpreis für zur Schlachtung abgelieferte Schweine im Gewicht über 50 kg bis 100 kg beträgt also für 50 kg Lebendgewicht:
   a) in den Regierungsbezirken Danzig und Marienwerder mit Ausnahme der Kreise Dt. Krone, Flatow und Schlochau M. 95,—
   b) in den Kreisen Dt. Krone, Flatow und Schlochau . „ 98,—

Danzig den 15. Februar 2917.

Der Vorstand.

Zurückgekehrt.

Frau Dreyfuss-Rubin, Dentistin.

Telephon 897.

Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben

lehrt erfolgreich

M. Friedewald, Bücherrevisor,

jetzt Gerberstraße 33/35, Eingang Schloßstraße.
Anmeldungen werden noch entgegengenommen.

Stellenangebote

Verwalter

für ein kleines Gartengrundstück mit Wohnhaus 2c. gegen freie Wohnung von 2 Zimmern und Küche

gesucht.

Gefl. Anfragen unter **S. 343** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Tüchtiger Schneidergeselle

bei gutem Lohn gesucht und

Lehrling.

A. Glowinski, Bachestraße 6.

Arbeitsbursche verlangt sofort Paulinerstraße 2.

Tüchtigen, älteren Bierfahrer

stellt sofort ein

Brauerei Englisch Brunnen,
Roter Weg 3.

Kassiererin,

welche bereits an der Kasse tätig war, suche zum 1. 3. zu engagieren.

Herm. Lichtenfeld,
Elisabethstraße 16.

Für meine zwei Kinder, im Alter von 8 und 3 Jahren suche ich zum 15. März

ein besseres, sauberes Kindermädchen.

Zu erfragen **Elisabethstr. 20, 2.**

Preussischer Hof,
Culmer Chaussee 53.

Sonntag den 18. Februar 1917:

2 große Militär- und Familien-Vorstellungen,

nachmittags 3—6½ Uhr, Kassenöffnung 3 Uhr. — 7½—10 Uhr abends, Kassenöffnung 7½ Uhr.

Das brillante Februar-Programm.

5 Damen. — 5 Herren.

In beiden Vorstellungen Erstaufführung

Ich heirate meine Tochter.

Zeitbild aus großer Zeit in 1 Akt, Spieldauer 1 Stunde.

Bürger-Garten.

Sonntag den 18. d. Mts., nachmittags von 4 Uhr ab:

Das grosse, vollständig neue

Weltstadt-Programm!

Wilhelm Büscher,
der Mann mit den Feenhänden.

Lotte Lentzen,
die Kölner Range.

Wilhelm Büscher,
rheinischer Komiker.

Irma Korina,
Liedersängerin.

Lentzen-Büscher,
das urkomische Gesang- und Spiel-Duett.

„Leise"
urkomische Posse.

Odeon-Lichtspiele
Gerechtestraße 3.

Sonntag den 18. Februar 1917:

„Das lebende Rätsel".

Ein phantastisches Schauspiel in 4 Akten. — Spielleiter: Harry Piel.

Personen:
Olaf Peer: Ludwig Trautmann.
Professor Nicott: Hermann Vallentin vom Lessing-Theater Berlin.
Delga, seine Tochter: Leontine Kühnberg.
L. Marton: B. Janson vom Residenz-Theater Berlin.

„Wer heiratet meine Schwiegermutter?"

Lustspiel in 3 Akten von Mettinger.

Personen:
Emil Krachberger . . . . . Bruno Eichgrün.
Gerda, seine Gattin . . . . Hansi Dege.
Sturzenbach, Schwiegervater . Carl Fenz.
Anastasia, Schwiegermutter . Frau Maria Grimm.

Neueste Kriegswoche!

Metropoltheater, Friedrichstr. 7.

Sonntag dasselbe Programm wie oben mit verstärktem Konzert. — Kindervorstellung von ½2—4 Uhr.

Schützenhaus. (Großer Saal).

Jeden Sonntag:

Kino-Vorstellung. Anfang 2 Uhr nachmittags.

In den unteren Räumen täglich:

Konzert von erstklassiger Damenkapelle.

Viktoria-Park.

Sonntag den 18. Februar 1917:

Großes Militär-Konzert,

ausgeführt vom Trompeterkorps der 2. Ers.-Abteilung Thorner Feldartil.-Regts. Nr. 81, unter persönlicher Leitung des königl. Musikmeisters **W. Grüneberg.**

Anfang 4 Uhr, Ende 10 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Grünhof.

Sonntag den 18. d. Mts.:

Unterhaltungsmusik.

Anfang 4 Uhr. — Eintritt frei.

Montag, vorm. v. 9—12 Uhr, nachm. von 2-4 Uhr:

Breitlings-Verkauf

in der Fischhalle auf dem Grützmühlenteich.

Scheffler,
Fernruf 415.

Violin- und Klavierunterricht

wird in und außer dem Hause, auch abends erteilt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse."

Hüte zum Umpressen

nehme noch bis zum 23. Februar entgegen. Modelle für Umpreßformen liegen aus.
J. Bezorowski, Spezial-Putzgeschäft, Schuhmacherstr. 26, Ecke Rathaus-Automat.

Ein Fräulein

zum Platzanweisen

kann sich melden.

Kino Schützenhaus.

Aelteres, ordentliches

Mädchen oder Frau

tagsüber zu 1 Kinde gesucht. Meld. 5—8 Uhr nachm. Strobandstr. 16, ptr., r.

Aufwärterin

sofort gesucht.
Adolf Majer, Drogenhandlung, Breitestraße 9.

Jüngere Aufwärterin

sofort für einige Vormittagsstunden von 8 Uhr ab gesucht.
Gerstenstraße 6, 1, rechts.

1 Aufwartefrau oder Mädchen

für den halben oder auch ganzen Tag wird sofort gesucht.
Mellienstraße 74, 1, links.

Aufwartemädchen

für den Tag bei sehr gutem Lohn gesucht.
Talstraße 42, 3 Tr., links.

Eine Aufwärterin gesucht. Gerstenstr. 16, ptr.

Zu verkaufen

Verkaufe vom Kreibich'schen Lager:

verschiedene Regale, Ständer, Tombank, Ladentisch mit Glasplatte, Geldschrank mit Pult, Schreib-, Zuschneide- u. Schneidertisch, Glasschrank, Stühle, Trittleitern, Spiegel mit Untersatz, Bügelofen, 4 Bügeleisen. Friedrich Hecktor.

Ein Winter-Ueberzieher

zu verkaufen. Zu erfragen
Tuchmacherstraße 1.

2 photogr. Apparate,
13×18 cm.,
2 Teschings,
6 und 9 mm.,
1 Frettchen

verkauft **Kanjerski**, Thorn-Mocker, Lindenstraße 8.

Jagdflinte,

hahnlos, verkauft
Krafft, Klosterstraße 20.

3 Milchkannen,

à 20 Ltr. Inhalt, fast neu, billig zu verkaufen. **Mocker**, Königstr. 41.

Ein Arbeitspferd

verkauft Frau **Kretschmer**, Pensau.

Zu kaufen gesucht

Gut oder Rittergut,

kleiner Ruhesitz, nicht unter 200 Morgen, oder größeres Erwerbsgut gesucht. Gebäudezustand Nebensache. An- auch Auszahlung in jeder Höhe. Nur schriftliche Angebote an **E. von der Ahe**, **Fronau (Mrk.)**

Gebraucht. Kinderwagen

zu kaufen gesucht.
Angebote unter **B. 352** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Junge, tragende

Milch-Ziegen

kauft

Lebensmittelstelle des Artillerie-depots Thorn.

Lose

zur 27. Berliner Pferdelotterie, Ziehung am 6. und 7. März 1917, 5012 Gewinne im Gesamtwerte von 70 000 Mark, Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mark, zu 1 Mark,
zur Geldlotterie zugunsten des Vereins Naturschutzpark, e. V., Ziehung am 9. und 10. März, 7219 Gewinne mit zusammen 235 000 Mark, Hauptgewinn 100 000 Mark, zu 3 Mark,
sind zu haben bei

Dombrowski,
königl. preußischer Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 1, Ecke Wilhelmsplatz, Fernsprecher 842.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Der Vormarsch der Donau-Armee von Bukarest auf Braila.

II.

Der Durchbruch bei Filipesti und die Einnahme von Braila.

Der Donau-Armee des Generals von Kosch fiel die Aufgabe zu, den Brückenkopf von Braila von der walachischen Ebene aus in Besitz zu nehmen. Sie befand sich am 17. Dezember ebenso wie die links anschließende Armee des Generals von Falkenhayn vor stark ausgebauten feindlichen Stellungen, die sich zwischen Rimnicul-Sarat—Buzau entlang der Linie Zvita—Balaceanul—Galbenul—Visani—Filipesti—Ghergbisani—Filiul—Laculrezi hinzogen. In Eile wurde der Angriff auf diese Hauptstellung des Feindes vorbereitet, unter den schwierigsten Bedingungen wurden Munition und Geräte herangeschafft.

Den von dem monatelangen Vormarsch stark ermüdeten Truppen wurde eine Rast von wenigen Tagen gegönnt. Sie wurde dazu benutzt, die zum Durchbruch geeigneten Abschnitte zu erkunden und den Feind durch Feuerüberfälle über die Absichten zu täuschen. Die Sturmtruppen arbeiteten sich an die Gräben des Feindes heran, der auf der ganzen Front mit starken Abteilungen vortastete und auch Kampfflieger einsetzte.

In diesen Tagen war die allerhöchste Kabinettsorder des obersten Kriegsherrn mit der Mitteilung des Friedensangebots zu den Truppen in der Walachei gelangt, auf deren sieggekrönten Taten die Blicke der Welt ruhten. Es mag ihnen allen eine tiefe Befriedigung gewesen sein, daß ihre gewaltigen und erfolgreichen Leistungen mit die Anregung geben konnten zu diesem historischen Akte.

Für den Angriff auf die vom Feinde mit frischen Kräften und schwerer Artillerie erheblich verstärkte mehrlinige Verteidigungsstellung wurde vor der Front der Donau-Armee Filipesti als Durchbruchspunkt bestimmt. Hier an der Eisenbahnlinie kämpften in der Hauptsache deutsche Truppen, während bulgarischen und türkischen Divisionen nach der Donau zu der Flankenschutz der Armee zufiel. Vier russische Infanterie- und zwei Kavallerie-Divisionen standen den Truppen der Donau-Armee in sorgsam ausgebauten Stellungen gegenüber. Der Vorstoß der Heeresgruppe erfolgte wiederum wellenförmig. Die 9. Armee erstürmte am 22. Dezember die Vorstellungen des Gegners westlich der Bahn Buzau—Rimnicul-Sarat. Die Donau-Armee hielt zunächst mit dem Angriff noch zurück. Wenn der vorgeschobene linke Flügel der Heeresgruppe über Rimnicul-Sarat vorkam, wurde die Rückzugslinie der südlich Braila stehenden feindlichen Kräfte bedroht und ihr Widerstand aussichtslos. Als dann nach schweren hin- und herwogenden Kämpfen im Gebirge der Gegner auf seinem rechten Flügel zurückzuweichen begann, ging die Donau-Armee am ersten Weihnachtstag gegen die ihr gegenüberliegenden verschanzten Stellungen beiderseits der Bahn Buzau—Braila vor. Besonders schwer war der Kampf um den Stützpunkt bei der Kirche von Filipesti und der Höhe 55. Beide wurden von Bayern gestürmt. Im Verbande der deutschen Truppen kämpfte auch das österreichisch-ungarische Detachement Scivo, das seinerzeit die bei Orsova abgeschnittenen Abteilungen des Feindes entlang der Donau verfolgt, aufgerieben oder gefangen genommen und ihnen reiche Beute abgenommen hatte. Die Gegenstöße des Feindes von Bagdad her wurden abgewiesen. Die türkische Artillerie zwang ein Panzerauto auf der Straße von Vizirul zur Umkehr. Am folgenden Tage wurde der Geländegewinn ausgenützt und der Feind in erbitterten Gefechten aus den rückwärtigen Stellungen geworfen. Die Türken haben bei Vizirul die schweren Kämpfe mit den Russen ruhmreich bestanden, und die bulgarischen Sturmtruppen bewährten ihre zähe Tapferkeit in dem Ringen um Mocani, wo sie mit Feuerwellen überschüttet wurden. Starker Nebel erschwerte während der nächsten Tage die Operationen. Offensivstöße des Gegners kamen in dem Flanken- und Rückenfeuer der Nachbargruppen nicht zur Durchführung. Am 28. Dezember war die Heeresgruppe in einheitlicher Front aufgerückt. Es wurde nunmehr sofort die Verfolgung wieder aufgenommen. Sie stieß auf eine neue starke Hauptstellung mit mehreren Reihen Drahthindernissen, die sich von Dedulesti über die Eisenbahn nach Berlesti zog. Es mußte daher zunächst die schwere Artillerie umgruppiert und die neue Stellung erkundet werden.

Noch bevor es zum Sturm kam, lockerte sich durch das Vorkommen der 9. Armee die Verteidigungskraft des an der Bahn nach Braila verschanzten Gegners. Er geriet in Gefahr, seitlich umfaßt zu werden, und wich zurück. Die Donau-Armee blieb ihm in scharfer Verfolgung auf den Fersen. Die Nachhutkämpfe waren erbittert. Einige Dörfer, in denen der Feind sich festsetzen wollte, wurden im Sturm genommen.

Die Vermutung, daß der Russe im Brückenkopf von Braila erneuten starken Widerstand leisten würde, bestätigte sich. Ein sofortiger Sturmangriff auf diese neuen Hindernisse konnte nicht ins Auge gefaßt werden, da die Nachführung der für einen Erfolg erforderlichen Artillerie und Munition in dem schwierigen Gelände Vorbereitungen erforderte. Es durfte aber andererseits dem Feinde nicht eine so lange Frist gewährt werden, den um Braila gezogenen Gürtel von Feldbefestigungen zu verstärken. Da brachte das Vordringen der Bulgaren östlich der Donau die Stadt in wenigen Tagen zu Fall. Die Dobrudscha-Armee hatte Befehl, die angestrengteste Verfolgung bis in den Nordwestzipfel dieses Landes fortzusetzen und von Macin aus Braila anzugreifen, insbesondere auch die Straßen nördlich dieser Stadt und damit das Rückzugsgelände der Russen unter ihr Feuer zu bekommen.

Noch am 31. Dezember donnerte zahlreiches Geschütz aller Kaliber aus der dicht besetzten Brückenkopfstellung, deren Erkundung durch unsichtiges Wetter erschwert war.

Am 3. Januar hatten sich die Sturmtruppen der Donau-Armee an die feindlichen Linien herangearbeitet. Die rege Gefechtstätigkeit kam, durch die helle Nacht begünstigt, nicht mehr zur Ruhe. Der 4. Januar brachte die Entscheidung. Eine deutsche Division durchbrach bei Roman die feindlichen Stellungen, die daraufhin nach der Donau zu aufgerollt wurden. Der Feind, der sich zunächst noch verzweifelt wehrte, aber dem Sturm erlag, erlitt überaus blutige Verluste und eine große Einbuße von Gefangenen. Es zeigte sich bei der Verfolgung, daß die Gräben für den Stellungskrieg ausgebaut und mit zahlreichen Unterständen versehen waren. Die schwere Niederlage ließ eine weitere Verteidigung der Donaustadt Braila, die am selben Tage auch von Macin her gestürmt wurde, aussichtslos erscheinen. Die geschlagenen, aufgelösten russischen Kolonnen fluteten seit dem Morgengrauen des 5. Januar auf der ganzen Front vor der rücksichtslos nachdringenden Kavallerie der Donau-Armee zurück, deren Kavallerie in der Mittagsstunde in Braila eintritt. Die Bevölkerung der Stadt war nicht geflüchtet, aber alle Fabriken waren systematisch zerstört. Am gleichen Tage erreichte der linke Flügel der Donau-Armee den Sereth.

Bei den Geistern des Morgenlandes.

Von Dr. med. M. Meyerhof.

(Nachdruck verboten.)

Am Nachmittag des zweiten Weihnachtsfeiertages steht am Fuße der weißen Hotelterrasse im oberegyptischen Luksor der Eseltreiber Ibrahim vor mir. Er nennt sich zwar Eseljunge, aber er ist ein fünfzigjähriger, dunkelbrauner, von der Sonne ausgetrockneter Fellache, nur Haut und Knochen. Das hellblaue Hemd, seine einzige Oberkleidung, läßt Brust und Hals frei; den Kopf bedeckt eine braune Filzkappe mit dem darumgewickelten, ehemals weißen Turbantuch. Die linke Hand ruht auf dem roten Ledersattel des prächtigen weißen Mekka-Esels, der mich zu einem Abendausflug ins Niltal tragen soll. Ich kenne und liebe das schöne Tier, den Stolz seines Besitzers; hat es doch schon oft mein stattliches Gewicht 30—40 Kilometer weit fast immer galoppierend getragen. Nie wird der Grauschimmel stolpern oder sich gar, wie seine schwächeren Brüder, schmählich in den schwarzen Staub des Nilschlamms legen. Nachdem wir Preis und Bakschisch (Trinkgeld) des Rittes ausgemacht, schlage ich Ibrahim vor, sich für 10 Piaster einen anderen Esel zu mieten, damit er nicht nötig habe, mir und seinem Parade-Esel die halbe Nacht laufend zu folgen. Ein dankbares Lächeln gleitet über die stets ernsten, faltigen Züge des Oberegypters: „Gott vermehre dein Gut, o Herr; aber gib mir lieber fünf Piaster als Bakschisch-Zulage, und ich laufe!“ Vergebens dränge ich in ihn. „Es geht nicht, o Herr; denn für einen fremden Esel habe ich die Verantwortung.“ Jetzt geht mir ein Licht auf. „Fürchtest du für ihn von den Ginn?“ „Ja, Herr, die Nacht kommt, und man kann nicht wissen.“ Die Ginn (Genien) sind die Geister, welche das Denken der Orientalen heute wie vor Jahrtausenden Tag und Nacht beherrschen.

Die sinkende Sonne trifft mich auf dem Rücken des munter galoppierenden starken Langohrs schon weit nordöstlich von Luksor an; hinter mir läuft Ibrahim in seinem gewohnten Zuckeltrab, leise keuchend. Er hat nicht nötig, seinen Liebling durch Zuruf oder Schläge anzutreiben; das Tier springt munter auf dem verfallenen Kanaldamm entlang, welcher den Weg ersetzt. Nun folgt die kurze und immer wieder ergreifende Farbenpracht des südlichen Abendhimmels: gelb, rotgelb, rosa, purpurfarben und graublau, dazwischen der berühmte grüne Streifen am Westhimmel. Tiefrot glühen die mächtigen antiken Tortürme des fernen Karnaktempels auf. Dann verhüllt der heranfliegende Erdschatten die friedliche Landschaft, und nur im hellen Spiegel des Kanals erscheint noch das dunkle Bild sanft gebogener Palmstämme und seltsam geformter Schöpfräder. Bald erscheint die unförmliche Masse der Nilschlammhütten des Dorfes Medamud, und neben ihm, sind die wenigen, noch aufrechten Säulen eines kleinen Tempels aus der Ptolemäerzeit zu erraten. Ich liebe diese selten von Touristen besuchte Trümmerstätte, auf der bei Tage buntfarbig gekleidete Fellachenkinder ihre Ziegenherden zur Tränke führen, und will hier den Aufgang des vollen Mondes abwarten.

Da drängt sich Ibrahim an mich heran und bittet mich mit leiser Stimme, abzusteigen und ihn mit seinem Esel außerhalb des Tempelbezirkes zu lassen. Ich weiß den Grund schon: Ruinenstätten sind die Aufenthaltsorte böser Geister, ebenso Brunnen, Teiche, Bäder und Aborte. Und im Tempel von Medamud befindet sich zum Unglück ein Wassertümpel, sodaß außer den gewöhnlichen Ginn wahrscheinlich auch noch Afarit, die noch gefährlicheren Wassergeister, dort hausen. Nun trägt zwar Ibrahim in seinem Turban ein in Leder eingenähtes Amulett und sein Esel um den Hals eine mächtige Kette aus blauen Glasperlen und klimpernden Blechschmuck zur Fernhaltung des bösen Blicks und der Geister. Aber das Vertrauen des Fellachen in diese Schutzmittel scheint nicht groß zu sein, denn er folgt mir mit keinem Schritt und, als er sich neben seinem Vierbein niederhockt, höre ich ihn angstvoll „Dastur, ja mabarakin“ (Erlaubnis, ihr Gesegneten!) zu den Geistern sagen. Nachdem ich den Anblick der zwischen Palmen in griechischer Anmut ragenden Tempelsäulen im heller werdenden Mondlicht sattsam genossen, nur gestört vom Gebell benachbarter Wolfshunde, erlöse ich den armen Ibrahim aus seiner Angst und reite östlich zum Kloster des heiligen Pachomios (Der Ambo Bachum), wo mir trotz der späten Stunde ein koptisch-christlicher Mönch noch Brot und hartgekochte Eier verkauft und mir in dem kahlen Vorraum des Lehrgebäudes bei einer Laterne ein Plätzchen zum Nachtmahl anweist. Inzwischen versäumt Ibrahim nicht, ihm zu berichten, daß sich der „verrückte fränkische Doktor“ eine Stunde bei den Geistern am Tempelpfuhl von Medamud herumgetrieben hat. Haben sie doch erst neulich zwei Ziegen getötet, einige Kinder an Pocken sterben lassen und — was viel schlimmer ist — in der ganzen Umgegend eine Rinderpest verbreitet, wegen deren die Regierungstierärzte die unbegreiflichsten Absperrungsmaßregeln ergriffen haben. Und es ist gewiß nicht diesen Maßnahmen zu verdanken, daß die Seuche aufgehört hat, sondern weil der Omda

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Es taut! Der Kriegswettergott hat ein Einsehen gehabt. So ging das nicht weiter mit der bitteren Kälte, die Gas-, Wasserleitung einfrieren ließ und Zustände geschaffen hatte, die selbst in harter Kriegszeit kaum noch zu ertragen waren. Die Quecksilbersäule steigt siegreich, die treue Sekundantin Sonne hilft etliche Stunden am Tage liebevoll nach, und so liegt denn das Straßenbild Berlins buchstäblich im Matsch. Das Tauwetter hat eine zähe, schokoladenbraune Schlammasse aus den Schneemengen gemacht. Nun heißt es erst recht: Schipper heraus! Sonst ginge die Verkehrsnot von neuem los. Freiwilliger Hilfsarbeit mit Schippe wird wiederum keine Schranke gesetzt. Man sah in der Wilhelmstraße Lehrerinnen und Seminaristinnen mit Eifer an der Arbeit des Schneeschippens. Die Schüler höherer Lehranstalten helfen auch jetzt noch wacker mit, und so wird denn das einst als die reinlichste Stadt gepriesene Berlin wohl in Bälde blanke Straßen wieder aufweisen. Dann wird es auch mit der Kohlenlieferung endlich klappen. Der Oberbefehlshaber in den Marken hat kurzen Prozeß gemacht und einfach befohlen, daß zur möglichsten Ausnutzung der für den Kohlentransport verfügbaren Lastkraftwagen und Gespanne diese die Kohlen zunächst auf die Straße abladen. Von da kann sie sich dann die Menge der anliegenden Verbraucher Eimerchenweise abholen, im Beisein des verteilenden Kohlenmannes. Der Schutzmann, der sonst in Sachen des Straßenverkehrs das gefürchtete Auge des Gesetzes darstellt und ein dickleibiges Meldebuch handhabt, hat da „nix tau säggen!“ Selbiges Oberkommando hat auch militärische Kraftwagen bei Nacht zur Verfügung gestellt, und letztlich hat unser militärisches Organisationstalent gar noch einen Extra-Triumph gefeiert: von den 117 Autos, die auf dem nach Swinemünde eingebrachten Prisendampfer „Yardowdale“ erbeutet worden sind, ist eine Anzahl nach Berlin befohlen worden, und man sieht nun die stattlichen Ungetüme, hoch mit Koks beladen, durch die Straßen ziehen. Eine Wohltat von Engelland! — Und wo alles nicht „zieht“, muß jetzt der Elefant helfen. Man sieht vom Zirkus Hagenbeck riesige Dickhäuter, die bei der Güterbeförderung tätig sind. So ein Rüsselrecke schafft im „Handumdrehen“ Lasten durch den Dreck, wie sie vier Gäule nicht vorwärtszubringen vermögen. In einem Falle freilich ging es auch einem Elefanten über die Hutschnur. Vor der sogenannten Maikäferkaserne in der Chausseestraße steht schon seit Jahresanfang dicht an der Bordschwelle ein Wagen mit einem schweren Dampfkessel von ungeheuren Ausmessungen. Pferdegespanne hatten sich vergeblich daran versucht. Und so wurden denn zwei Hagenbecker Elefantenherren mit der Aufgabe betraut, den Kessel zu nehmen. Aber — nicht zu machen! Der rührt sich nicht von der Stelle und muß da bleiben. Auch Elefantenkräften sind Grenzen gesetzt durch deutsches Eisen! . . .

Frost- und Tauwettertage folgen einander, aber die Preissteigerungen bleiben sich gleich. Die Kohle hat man aufgeschlagen; es sind erhöhte Richtpreise für Hausbrandware festgesetzt worden. Das neue Einheitsbrot, das nun an diesem 19. Februar das Licht der Backstube erblicken wird, kostet 80 Pfennig für 1900, 42 Pfennig für 1000 Gramm. Der Siebener-Ausschuß sagt, es ginge nicht anders von wegen erhöhter Unkosten und sonstiger Preissteigerung. Gar die alte gute „Berliner Weiße“ hat angezogen im Preise. Das Weißbier soll laut Beschluß des Vereins der Weißbier-Brauereien um 3 Mark für den Hektoliter teurer berechnet werden. So wird sich denn auch mancher, der das Schnäpschen schon lange als unerschwinglich meidet, kalt von der „kühlen Blonden“ abwenden. Und das andere, das leichte, das sogenannte „Kutscherbier“, bietet seines geringen Alkoholgehaltes wegen kaum noch eine Anregung. So wandelt sich das sonst so trinkfeste Berlin allmählich in ein „Abstinentenlager“, der Kriegsnot gehorchend, nicht dem eigenen Durststilltriebe! . . .

Inzwischen wollen die Schuhmacher sich auflehnen. Die neue, am 15. dieses Monats inkraft tretende Bundesratsverordnung über Preisbeschränkungen bei Ausbesserung von Schuhwaren gefällt ihnen nicht. Sie finden die festgesetzten Richtpreise zu niedrig und — streiken einfach. Die Berliner Schuhmacher-Innung hat die Losung ausgegeben, die Ausführung von Schuhausbesserungen einzustellen, bis zur Genehmigung der gerechten Forderungen des Schusterhandwerks. Es wird also nicht mehr besohlt, weder beim Kleinschuster, noch in den „besseren Besohlanstalten“. Und schließlich: Wo alles steigert, kann „Figaro“ allein es nicht lassen! Auch die Barbiere haben ihre Preise für Rasieren und Haarschneiden laut Innungsbeschluß erhöht. Zu den (Hemmung: Bezugsschein) schlecht gekleideten Berlinern, zu den (Hemmung: Lederknappheit und Schusterstreik) mangelhaft beschuhten Berlinern und Berlinerinnen werden sich nun wohl in Bälde Unrasierte, Ungeschorene gesellen. Denn trotz aller Kriegsanpassung gibt es immer noch bockbeinige Leutchen, die Preisaufschläge einfach mit „passiver Resistenz“ erwidern: nichts kaufen, nichts in Anspruch nehmen, was ihnen zu teuer scheint: Negatives Durchhalten!

Wie Gerard ging, muß ich Ihnen mit der Flinkheit, die meiner Berliner Feder eigen, nachdem sie „aufgetaut“ ist, noch schnell erzählen: In aller Stille. Nur einige beamtete Herren von den hohen Behörden gaben ihm, seinem Beamtenstabe und den anderen Amerikanern das Abschiedsgeleit zum Bahnhof, Abfahrt Richtung Zürich. Als aber der Sonderzug auf das Glockenzeichen sich in Bewegung setzte und aus dem Salonwagen „Good — by“ gerufen wurde, konnten es sich etliche Berliner auf dem Bahnsteig doch nicht verkneifen, Hurra zu rufen, was hoffentlich so zu deuten ist, daß man froh ist, daß Gerard, von dem man wußte, daß er uns nicht eben grün war, ging. Wie auch in einem neckischen anderen Falle das schlagfertige Berlinertum sich offenbart hat. Eine „stolze Dame“, eine Fremde, ersichtlich angelsächsischen Einschlages, wollte sich bei einer Verkäuferin im Schuhwarengeschäft Gummiabsätze bestellen, und beim üblichen Kriegsgespräch meinte sie, Deutschland solle doch einfach nachgeben, da es doch nicht gegen England gewinnen könnte. England wäre zu stolz dazu. „Na, dann lassen Sie man Ihre schmutzigen Schuhe in England machen; ick bin zu stolz dazu, sie anzufassen!“ — Das Mädel sprachs, die Lady ward nicht mehr gesehen! . . .

Ein liebes Willkommen, ganz anders als einst im Frieden, wo man der Agrarier-Heerschau im Zirkus Busch jeweils allerlei Berliner Schnoddrigkeiten anzuhängen pflegte, entbietet heuer Berolina den Landwirten, deren „Große Landwirtschaftswoche“ hier ab 19. Februar in der Philharmonie anhebt. Auch die Landfrauen werden in großer Zahl erscheinen. Kriegsernst und wichtig, ohne Einschränkung für alle ist, was die Herrschaften vom Lande heuer, das Ziel scharf auf die vierte Kriegsernte gerichtet, beraten und beschließen werden. Wenn der Landmann baut, hat der Berliner zu essen. Und es wird ihm auch das Wenige besser schmecken, wenn der Engländerhungert dank der U-Bootarbeit ohne „Marken-Zwang“ im Seegebiet . . .

(Dorfschulze) den Geistern zwei Hammel geopfert hat, unter Aufsagen der Fat-ha (der 1. Koransure) natürlich; an dem Schmaus hat das ganze Dorf teilgenommen.

Die Heimkehr führt zwei Stunden lang durch die schweigende, mondbeglänzte arabische Wüste; auch hier wird der Genuß des Nachtrittes durch die schlotternde Angst des unseligen Ibrahim sehr beeinträchtigt. Er weicht nicht von der Seite des Esels, und unausgesetzt höre ich ihn murmeln: „Ich nehme meine Zuflucht zu Gott vor dem gesteinigten Satan!" — und ähnliche fromme Sprüche. Denn auch die Wüste und ihre Ruinenstätten sind von der Phantasie des Orientalen mit Geistern bevölkert, die selbst den Beduinen, die sich sonst nicht vor Tod und Teufel fürchten, Respekt einflößen. Einer meiner gelehrten Freunde hat dank dieser Geisterfurcht in dem verfallenen Chalifenschloß Qusair Amra, in Nordarabiens verrufener Räubergegend gelegen, drei Tage lang unbelästigt Wandbilder photographieren und Inschriften abschreiben können. Erst als wir in das bewohnte Fruchtland einbiegen und uns auf dem Dammweg dem schlafenden Luksor nähern, kommt dem guten Ibrahim der Mut wieder, und er trällert sogar ein Liedlein zum Preise der bitteren Wüstenfrucht, welche die Lieblingsspeise der Geister sein soll:

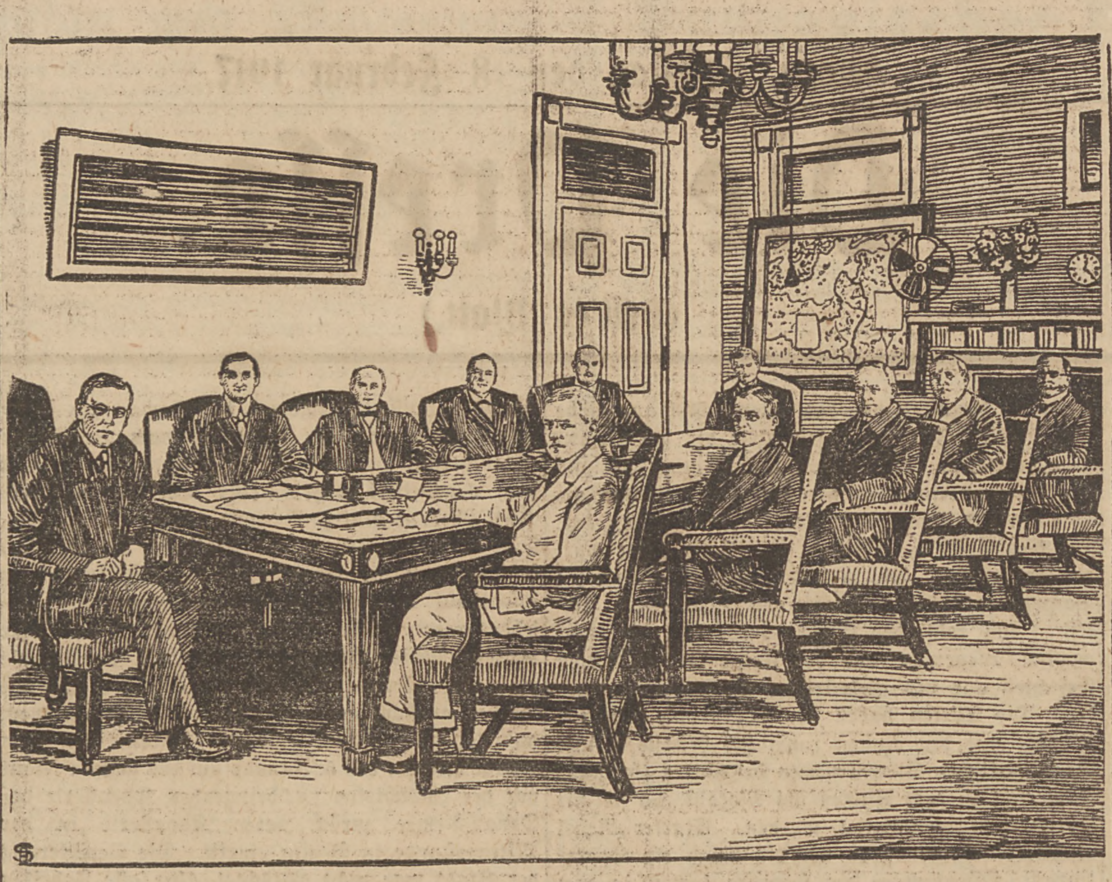
„O Koloquinthe auf der Sandbank,
Du Tochter des Fürsten der Wüsten . . ."

Vor dem Hotel empfängt er mit Neigung und Handkuß seinen Lohn und verabschiedet sich: „Du bist mein Vater! (!) Ich bin stets zu deiner Verfügung; du kannst mich schlagen, du kannst mich totschlagen, ich werde dir danken. Aber verlange meinen Esel nicht wieder bei Nacht!"

Acht Tage später fällt mir unter den vielen Frauen in der Krankenhauspoliklinik eine stattliche junge Fellachin auf. Wären nicht ihre Lippen blau tätowiert und ihr eines Auge weißfleckig, so könnte sie hübsch sein; denn sie hat die sanften Züge und den aufrechten, schlanken Wuchs ihrer Rasse. Sie zeigt mir ihr halberblindetes dreijähriges Kind. Es starrt von Schmutz, während die Mutter unzersetzte Kleider und einigen Goldschmuck trägt. „Wie kannst du dein Kind in Lumpen und Schmutz verkommen und sein Gesicht von den Fliegen fast fressen lassen? Weißt du nicht, daß die Fliegen die Augenkrankheiten übertragen?" — „Verzeihung, o Pascha, aber ich muß das Kind doch vor dem bösen Blick und den Geistern schützen!" Sie deutet auf ein Bündel von Silbermünzen, Lederbeuteln, Alaunstückchen und Glasperlen, welche das Kleine an einem Band um den Hals trägt. Ein blaues Schmelzstückchen hängt außerdem, mit einer Stirnlocke verbacken, über dem einen Auge herab. In der Tat glaubt der Orientale, daß alles, was schön und kostbar ist, den Neid der Menschen und Geister errege, und deshalb läßt selbst mancher hohe Beamte seine Kinder in schlechter, schmutziger Kleidung herumlaufen. Neid und böser Blick sind gleichbedeutend; das ist auch der Sinn der beiden letzten Koransuren, der 113. und 114., der sogenannten Schutzsure, die auch in Abschrift oft als Amulette getragen werden: „Ich nehme meine Zuflucht zum Herren . . . vor dem Übel des Neiders, wenn er beneidet . . . vor den Dschinn und den Menschen (Dschinn ist die hocharabische Aussprache des Wortes für die Genien oder Geister). Hier und an anderen Stellen des heiligen Buches ist der Geisterglaube im Islam gleichsam sanktioniert. Sein Ursprung ist aber natürlich weit älter, denn schon bei den alten Babyloniern, Egyptern, Hebräern hat er ähnliche Formen wie im heutigen Orient. Außerdem ist er allen Bekenntnissen gemeinsam. Ich erinnere mich z. B. eines christlichen Kopten, der seiner Tochter den seltsamen Namen „Nach ihrem Belieben" gegeben hatte. Und warum? Weil er bereits vier Kinder durch böse Geister verloren hatte, die sich zweifellos über die zu schönen Namen derselben geärgert hatten; denn wer den Namen eines Kindes kennt, der hat Gewalt über dasselbe. Die furchtbare „Quarina" (Begleiterin), die allerlei Frauen- und Kinderkrankheiten erzeugt, hatte drei von ihnen hinweggerafft; „Umm es-Sibjan" („die die kleinen Knaben befällt", eine Bezeichnung für Krämpfe) ein viertes. Das letzte sollte dadurch geschützt werden, daß man ihm gar keinen Namen gab. Auch sonst stellt sich der Orientale schwere Seuchen als böse Geister vor, die Pest z. B. als einen, der nachts die Menschen mit der Lanze sticht; daher lautet ihr altarabischer Name Ta'un (Lanzenstecher). Feierliche Geisteraustreibungen (Zâr) mit Hammelopfern sind übrigens besonders bei Krankheiten der Frauen (Hysterie, Epilepsie) allgemein üblich, selbst in ziemlich gebildeten Kreisen.

Nicht weit vom Krankenhaus steht das majestätische alte Südtor von Kairo. Seine beiden mächtigen Tortürme sind von den säulengeschmückten Minaretten der eingebauten Moschee gekrönt. Unter dem hohen Torbogen flutet ein Riesenverkehr buntfarbiger Fußgänger, Eselreiter, Wagen, Lastkamele im hellen Sonnenglanz durch Staubwellen einher. An den zurückgelehnten, riesigen Torflügeln aber stehen den ganzen Tag Männer und Frauen in tiefer Andacht mit dem Rücken zum Straßengetümmel und wickeln unter Gebet Fäden aus ihrem oder ihrer Kinder Gewand um die großen, rostigen Nägel, welche von Gläubigen vergangener Jahrhunderte dort eingeschlagen sind. Denn hier wohnt ein guter Geist, der Geist des heiligen Schech el-Mitwalli, der vor Krankheit und Unheil schützt. Hier sah ich oft Frauen stehen, die sich eben erst in unserer Poliklinik hatten behandeln lassen. Doppelt genäht hält besser! Doch von den Heiligen ein andermal!

Der Geisterglaube umspinnt mit starkem Netz das Seelenleben des Orientalen; die Märchen aus „Tausendundeine Nacht" sind für ihn mehr als Märchen. Töricht wäre es, mit überlegnem Spott oder brutaler Gewalt dagegen anzukämpfen. Nur durch liebevolles Eingehen auf die Ideengänge des Volkes und unmerkliches Hinüberleiten zu vernünftiger Denkweise wird man den Einfluß dieser bösen Geister mit der Zeit überwinden können. Darüber wird aber noch viel Wasser durch den Nil fließen.



Hintere Reihe von links: Präsident Wilson, Finanzminister W. G. Mc Adoo, Kronanwalt Thomas W. Gregory, Marineminister Josephus Daniels, Landwirtschaftsminister David F. Houston, Minister der öffentlichen Arbeiten William B. Wilson. — Vordere Reihe von links: Staatssekretär des Äußeren Robert Lansing, Kriegsminister Newton D. Baker, Generalpostmeister Albert S. Burleson, Minister des Innern Franklin K. Lane, Handelsminister W. C. Redfield.

Der Präsident der Vereinigten Staaten Woodrow Wilson mit den Mitgliedern seines Kabinetts

Auf unserem Bilde sehen wir den Präsidenten der Vereinigten Staaten Woodrow Wilson mit seinem Kabinett. Es sind dies die Männer, die die Politik der Vereinigten Staaten bestimmen und auch dem Präsidenten in letzter Linie ihren Rat über einen Krieg mit uns zu erteilen haben. In der hinteren Reihe links sitzt zunächst Präsident Wilson, ihm folgen Finanzminister G. Mc. Ados, Kronanwalt Thomas, W. Gregory, Marineminister Josephus Daniels, Landwirtschaftsminister David P. Houston, Minister der öffentlichen Arbeiten William B. Wilson. In der vorderen Reihe sitzen von links nach rechts: Staatssekretär Robert Lansing, Kriegsminister Newton, D. Baker, Generalpostmeister Albert S. Burleson, Minister des Innern Franklin K. Laue und Handelsminister C. Redfield.

Max Klinger.

Zu seinem 60. Geburtstage am 18. Februar.

Als einer der vielseitigsten, am schwersten unter eine Formel einzureihenden Künstler unserer Zeit hat Max Klinger, der Radierer, Maler und Bildhauer, jahrelang die Köpfe und Gemüter seiner Zeitgenossen — und nicht nur der zünftigen — in Streit und heftige Wallung versetzt, bis sich aus den Niederschlägen aller von ihm hervorgebrachten Eindrücke schließlich das Bild seiner Künstler-Persönlichkeit klar herauskristallisiert hat. Doch ist das nicht Klingers Schuld — etwa durch ein Suchen nach gewollter Eigenbrödelei und Abstraktion; hat er es doch niemand so schwer gemacht, wie sich selbst mit seiner Kunst, diesem Ringen um die Materialisierung seiner immer gleich großen, gleich ehrlichen Ideen. Vielleicht liegt der letzte Grund hierfür gerade in dem, was Klinger besonders uns Deutschen so wertvoll macht: in dem starken gedanklichen, problemreichen Gehalt seiner Werke, der sich schon in seinem ersten, noch während seines akademischen Studiums vollendeten Bilde kundgibt: dem „Spaziergänger", das der Einundzwanzigjährige in Berlin ausstellte, wohin er seinem Lehrer Gussow von Düsseldorf aus gefolgt war. Den stofflichen Inhalt dieses Gemäldes bildet der Überfall einiger Strolche auf einen Jüngling, der sich mit einem Revolver gegen die mit Knütteln und Steinwürfen auf ihn Eindringenden zu verteidigen sucht. Das Bemerkenswerte daran ist weniger die von akademischem Einfluß noch nicht ganz freie malerische Darstellung der geschilderten Episode, als sein Stimmungsgehalt, das unheimliche, drohende Gefühl von Unheil, das darüber geistert. Nicht weniger eigenartig faßte Klinger das nächste, von ihm gewählte Thema „Christus" an, dem er durch seine überraschende, individuelle Gestaltung vollkommen neue Momente abzugewinnen wußte. Vor allem „Der Abschied Christi", die beiden Blätter „Bergpredigt", „Der Zinsgroschen" und „Die Höllenfahrt" verdienen daraus hervorgehoben zu werden.

Diese Federzeichnungen bilden gewissermaßen eine Vorbereitung für die Werke des Radierers, der seine Art und Weise in ihnen bereits vorahnen läßt. Man kann Klinger mit Recht den Vater der Originalradierung nennen. Mit geringen Ausnahmen beschränkten sich Radierer und Kupferstecher vor ihm auf reproduktive Tätigkeit. Erst durch den Einfluß von Klingers graphischem Werk bildete sich die Technik der Radierung in den letzten Jahrzehnten des verflossenen Jahrhunderts zu einem neuen, selbständigen Zweig am Baume der Kunst heraus. Die ersten der Blätter, in denen Klinger, zumeist in Zyklusform, seiner improvisatorisch sich ergehenden, reich quellenden Phantasie Ausdruck verlieh, erschienen im Jahre 1878 unter dem Namen „Radierte Skizzen". Ihnen folgte bald ein Mappenwerk, in dem der Künstler mit geistreichem Humor Ratschläge zur „Rettung Ovidischer Opfer" erteilt. Eine ganz anders geartete Arbeit unternahm Klinger dann mit dem radierten ornamentalen Buchschmuck zu Apulejus' „Amor und Psyche", der auf diesem damals noch weniger durchackerten Gebiet geradezu bahnbrechend wirkte. An weiteren graphischen Werken, in denen Klinger sowohl mit dem Stichel wie mit der kalten Nadel arbeitete, sind zu nennen der bizarr-phantastische „Fund eines Handschuhs", die symbolisch-geschaute Legende „Eva und die Zukunft", die „Intermezzi", „Ein Leben" und „Dramen", worin Klinger die düsteren Schatten des modernen Lebens aufs Papier bannte, und "Eine Liebe", das einen der Höhepunkte in seinem Schaffen darstellt. Es folgte „Vom Tode", zwei an herrlichen Einzelblättern reiche Zyklen, in denen sich eine monumentale, mitunter fast übersinnlich wirkende Lebensauffassung ausprägt; es sei hier nur an das rührend-schöne „Mutter und Kind" erinnert. Aus der Brahms-Verehrung Klingers, der auch ein feinsinniger, verstehender Musiker ist, gingen dann die „Brahmsphantasien" hervor, freie Improvisationen, die sich beim Anhören Brahmsscher Musik im Geist des Meisters bildeten.

Diese Epoche im Schaffen Klingers wurde nach mehreren Jahren von einer andern abgelöst, die in dem Zeichen der Malerei stand. Wie Klinger diese betrachtet und betrachtet sehen will, das hat er selbst in seiner Schrift „Malerei und Zeichnung" bekannt. In ihr hat er seine Anschauungen über „Raumkunst" ausführlich begründet, wie er sie produktiv in seinen drei gewaltigen Werken „Urteil des Paris", „Christus im Olymp" und „Kreuzigung" niedergelegt hat. Von der Malerei, die ihm noch die bekannten Gemälde „Pieta", „Abend", „Am Strande", „Die Sirene" sowie eine Reihe von Bildnisstudien verdankt, wandte sich Klinger der Bildhauerei zu, die er ebenfalls um eine Anzahl bedeutender Werke bereichert hat, Werke, in denen es seiner originalen Kraft der Anschauung und seinem großzügigen Gestaltungsvermögen vielleicht nicht immer restlos geglückt ist, die Brücke zwischen Wollen und Können zu schlagen, die aber in ihrer eindrucksvollen Größe als Markstein in der Geschichte der neuen deutschen Kunst bestehen bleiben werden. Auch als Bildhauer ist Klinger ein ganz Eigener, der mit unbeirrbarer Sicherheit seinen Idealen folgt, unbekümmert um das Urteil der Zeitgenossen. Schon allein seine Anwendung der Polychromie in der Skulptur ist höchst eigenartig; denn er erzielt die Farbigkeit nicht etwa durch Übermalung, sondern durch Verwendung verschiedenartigsten Materials. Die ersten in der Reihe dieser Bildwerke bilden die grausam-lüsterne „Salome" des Leipziger Museums, die „Kassandra" und das „Badende Mädchen". Ihren Gipfelpunkt erreichten die darin bereits angedeuteten Bestrebungen in dem vielumstrittenen „Beethoven", der sowohl wegen der Darstellung des Musiktitanen als Zeus, wie um seiner überreichen, von vielen als uneinheitlich und stillos empfundenen Ausführung Zielpunkt der heftigsten Angriffe wurde. Von ähnlichem auch „überlebensgröße der Auffassung" zeugen die Bildnisbüsten Nietzsches und Lißts, die große Marmorgruppe „Drama", wie das Leipziger Wagnerdenkmal, eine der schönsten Zierden der Vaterstadt Klingers, in deren Vorstadt Plagwitz er seit langen Jahren seinen ständigen Wohnsitz hat. Dort wirkt und schafft der immer gleich rastlose, gleich begeisterungsfähige Künstler in der Stille seines Ateliers ununterbrochen weiter an seinem schon jetzt überreichen Lebenswerk.

Mathilde Mallinger.

Zu ihrem 70. Geburtstage am 17. Februar.

Der künstlerische Aufstieg der aus Agram stammenden Bühnensängerin, die in Berlin eine zweite Heimat gefunden hat und die hier am 17. Februar ihren 70. Geburtstag begeht, fiel in die große Zeit der Berliner königlichen Oper, eine Zeit, die durch die glänzenden Namen Niemann, Betz, Frau von Voggenhuber, Pauline Lucca, Marianne Brandt ihr hell leuchtendes Merkzeichen erhielt. Mit 22 Jahren war Mathilde Mallinger von München, wo sie für ein erstes Engagement ungewöhnliche Erfolge errungen hatte, nach Berlin gekommen, und es spricht zur Genüge für die große Sangeskunst der eben der Schule entwachsenen Sängerin, daß sie sich in dem glanzvollen Solisten-Ensemble ihrer neuen Wirkungsstätte einen Platz an der Sonne des Erfolges zu sichern und sich in der Gunst des Publikums zu behaupten wußte. In ihrem echt dramatischen Sopran besaß sie ein musikalisches Ausdrucksmittel von gewinnendem Klangreiz, zu dem eine gewandte, durch ein seelenvolles Auge und lebhaftes Mienenspiel gestützte Darstellungskunst hinzukamen. Obwohl sich der Kreis ihres Repertoirs in weitgestecktesten Grenzen bewegte, hat die Sängerin doch als Dolmetscherin Wagners ihre schönsten, in unvergessener Erinnerung stehenden Triumphe gefeiert. In diesem Zeichen stand auch der Anfang ihrer künstlerischen Laufbahn. Am 17. Februar 1847 in Agram geboren, brachte Mathilde Mallinger ihre am Prager Konservatorium begonnenen Studien bei dem Wiener Gesangsmeisters Richard Lewy, der auch der Lehrer der Lucca und Sembrich gewesen war, zum Abschluß und war 1866 in den Verband der Münchener Hofoper eingetreten, der sie bis zum Jahre 1869 angehörte. Hier sang sie auf Befehl König Ludwigs II. unter anderm auch die Elsa im „Lohengrin". Wie hoch der Meister selbst das Können der jungen Sängerin einschätzte, erhellt deutlich daraus, daß er sie der Ehre würdigte, in der denkwürdigen Münchener Erstaufführung der „Meistersinger von Nürnberg", am 21. Juni 1868, die Eva zu kreieren. Ein Jahr später kam Mathilde Mallinger nach Berlin, wo sie bis zu ihrem im Jahre 1882 erfolgten Scheiden von der Bühne eine der Hauptzierden der königlichen Oper war. Die Eva in den „Meistersingern" und die Elsa im „Lohengrin" waren auch hier die Rollen, die ihre künstlerischen Werteigenschaften im hellsten Lichte aufzeigten. Bald nach Antritt ihres Berliner Engagements verheiratete sich die Sängerin mit einem Baron Schimmelpfennig v. d. Oye. 1890 ging Frau Mallinger nach Prag, um am dortigen Konservatorium, an dem sie vor 27 Jahren ihr Studium begonnen hatte, Gesangunterricht zu erteilen; aber schon 1895 kehrte sie wieder nach Berlin zurück, wo sie seither als geschätzte Gesanglehrerin eine verdienstvolle Tätigkeit ausübt.

Junge Kunst.

Starken jungen Talenten ans Licht zu helfen, war von jeher eine der vornehmsten Aufgaben der Darmstädter Kunstzeitschrift „Deutsche Kunst und Dekoration." So bietet denn das neueste Februarheft abermals eine Gelegenheit, dem Werden und der Entfaltung junger eigenwilliger Kräfte nachzuspüren. In zahlreichen trefflichen Wiedergaben sind beachtenswerte Zeichnungen, Radierungen und Gemälde des jungen Berliner Erich Büttner vorgeführt. Dazu gibt Dr. Kurth eine fein erwogene Charakteristik und Einreihung des Künstlers, der denen um Arno Holz angehört, wovon ein gemaltes und ein lithographiertes Bildnis des Dichters Kunde gibt. Nicht minder eigenwillig als Büttner erweist sich Paul Knauer-Hase, der in München lebt. In seinen Landschaften und Stilleben äußert sich ein starkes Empfinden für die Schönheit der Farbe und die Sprache der Linie. — Auch an Arbeiten eines verfeinerten Kunstgewerbes sind in dem Heft ansprechende Beispiele geboten. Es handelt sich um das Werk eines empfindsamen und phantasievollen Wieners, Dagobert Peche, eines Mitarbeiters der Wiener Werkstätte. Seine Anhänger, Broschen und Haarschmuckstücke in geschnitztem Elfenbein, seine Becher und Dosen in Silber und Keramik sind hervorragende Leistungen des heutigen hochentwickelten Kunstgewerbes. Ganz reizvoll und anregend sind auch die kleinen Spielereien: die bemalten Ostereier und die in Pappe gefertigten Ostergeschenke.

Der Mode ist ein besonderer Abschnitt gewidmet. Dabei sind preisgekrönte Modeentwürfe des Wettbewerbs des Modebundes, Sitz Frankfurt, gezeigt, sowie neue Arbeiten der Wiener Werkstätte. Glasierte Ofenkacheln mit figürlichen Reliefs von Prof. M. Powolny mögen noch erwähnt sein, sowie die Grotesk-Puppen von Erna Pinner, deren Wesen Kasimir Edschmidt im Begleittext treffend dargelegt. Das Heft enthält auch eine Anzahl lesenswerter Aufsätze: „Städtische [Provinz-] Sammlungen" von Prof. B. Haendcke. „Die Suggestion der Antiquität" von Paul Westheim. „Die Bühne des häuslichen Lebens" von Anton Jaumann. „Vom Stilleben" von Dr. A. Behne, „Zum 60. Geburtstage von Max Klinger" von Dr. Rob. Corwegh. Das Heft ist durch alle Buchhandlungen zum Preise von 2,50 Mk. erhältlich.

Mannigfaltiges.

(Brand in einer englischen Munitionsfabrik.) Nach einer amtlichen Meldung brach am Mittwoch in einer Munitionsfabrik in Hertfordshire Feuer aus. Der Schaden soll gering sein. Zwei Arbeiter sind getötet.

(Große Munitionsexplosion in Finnland.) Wie dem „Berl. Lokalanz." aus Haparanda gemeldet wird, sei bei Kantalathi in Finnland eine Munitionsmenge im Werte von über 60 Millionen in die Luft geflogen. Durch die Gewalt der Explosion seien auch die Bauten der Murman-Bahn beschädigt worden.

Bekanntmachung.

Es haben sich

sofort, spätestens bis zum 21. Februar 1917,

beim Hauptmeldeamt Thorn, Baderstraße 11, Zimmer 52, persönlich oder schriftlich unter Vorlage der Militärpapiere zur Stammrolle anzumelden:

1. Alle in der Stadt Thorn **wohnhaften** Personen, welche am 2. August 1869 und später geboren sind und **im Frieden** beim Heere gedient oder der Ersatzreserve angehört haben, soweit sie
   a) bei einer Untersuchung auf Kriegsbrauchbarkeit **vor** dem 1. Oktober 1916 wegen körperlicher Fehler zurückgestellt sind und die Entscheidung: „**zeitig** g. v.", „**zeitig** a. v." oder „**zeitig** g. u. a. v. unfähig" erhalten haben,
   b) bei früheren Musterungen für „D. U." oder „dauernd garnison- und arbeitsverwendungsunfähig" oder „dauernd kriegsunbrauchbar" befunden sind,
   c) als dienstunbrauchbar von der Truppe entlassen sind (auch die Rentenempfänger).
2. Alle am 8. 9. 1870 und später geborenen Leute, welche bereits im Frieden als dauernd ganzinvalide und dauernd garnisondienstunfähig aus dem Heere und der Marine entlassen worden sind, auch wenn sie bereits im Kriege nachgemustert sind und die Entscheidung „dauernd kriegsunbrauchbar" wieder erhalten haben. Ausgeschlossen von der Anmeldung bleiben die Personen, bei denen in den Militärpapieren außer dem Vermerk über die dauernde Kriegsunbrauchbarkeit (D. U.) der Zusatz enthalten ist: „Nicht zu kontrollieren".

Zeit und Ort der demnächst stattfindenden Musterung wird in ortsüblicher Weise noch durch die Zivilvorsitzenden der Ersatzkommissionen bekannt gegeben werden.

Thorn den 17. Februar 1917.

Königl. Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Vom Montag den 19. Februar d. Js. ab fallen die Züge 63 Thorn Hbf. ab 5^{57} vorm., Danzig Hbf. an 10^{10} vorm., 512 Danzig Hbf. ab 5^{58} nachm., Thorn Hbf. an 11^{29} nachm., **fort.**

Vom gleichen Tage ab werden die Züge 503 und 506 der Strecke Thorn-Mocker—Marienburg ab bezw. bis Thorn Hbf. **verkehren** und zwar:

Zug 503 Thorn-Hbf. ab 6^{50} vorm.,
Thorn-Stadt an 6^{55} „ ab 6^{58} vorm.,
Thorn-Mocker an 7^{03} „ „ 7^{05} „

weiter wie bisher:

Zug 506 Thorn-Mocker an 3^{52} nachm., ab 3^{55} nachm.,
Thorn-Stadt „ 3 „ „ 4^{01} „
Thorn-Hbf. „ 4^{06} „

Danzig den 14. Februar 1917.

Königl. Eisenbahndirektion.

Fahrplanänderungen

im Eisenbahndirektionsbezirk Bromberg,

giltig vom 20. Februar d. Js.

Es fallen bis auf weiteres aus:

D 5 Charlottenburg — Schneidemühl — Königsberg (Pr.),
D 6 Königsberg (Pr.) — Schneidemühl — Charlottenburg,
D 25 Schneidemühl — Bromberg,
403 Bromberg — Schönsee, 404 Schönsee — Bromberg,
E 41 Stettin — Stargard — Posen — Breslau,
E 42 Breslau — Posen — Stargard — Stettin,
709 Kreuz — Posen, D 48 Posen — Hohensalza — Bromberg,
D 16 Bromberg — Hohensalza — Posen, 377 Hohensalza — Bromberg,
382 Bromberg — Hohensalza, T 913 Cüstrin Neust. — Soldin,
T 914 Soldin — Cüstrin Neustadt, 836 Landsberg (Warthe) — Soldin,
837 Soldin — Landsberg (Warthe), 928 Arnswalde — Glasow,
929 Glasow — Arnswalde, 564 Wongrowitz — Posen,
565 Posen — Schokken, 569 Wongrowitz — Gollantsch,
525 Vandsburg — Konitz, 528 Konitz — Vandsburg,
474 Schokken — Gnesen, 477 Gnesen — Schokken — Wongrowitz.

Es verkehren in geänderten Plänen wie folgt:

D 56 Hohensalza ab 1^{17}, Posen an 2^{53},
834 Landsberg (Warthe) ab 3^{11}, Soldin an 5^{35},
835 Soldin ab 3^{36}, Landsberg (Warthe) an 6^{07},
924 Arnswalde ab 2^{38}, Glasow an 5^{01}, ab 5^{11}, Soldin an 5^{29},
925 Soldin ab 7^{14}, Glasow an 7^{32}, ab 7^{40}, Arnswalde an 9^{00},
548 (neu 6514) Rogasen ab 5^{55}, Sagen-Goray an 8^{22},
567 Posen — Gollantsch — Bromberg trifft erst 6^{52} in Bromberg ein,
T 532 Konitz ab 3^{16}, Vandsburg an 4^{31},
T 533 Vandsburg ab 5^{27}, Konitz an 6^{42},
527 Elsenau ab 4^{20}, Nakel an 6^{13},
632 Unislaw ab 10^{19}, Thorn-Mocker an 12^{10}.

Neu verkehren:

713 Kreuz ab 5^{04}, Posen an 7^{27},
471 Schokken ab 10^{21}, Wongrowitz an 11^{06}.

Die Fahrzeiten für die Zwischenstationen geben die Bekanntmachungen auf den Bahnhöfen an.

Bromberg den 16. Februar 1917.

Königliche Eisenbahndirektion.

Königl. Handwerker- u. Kunstgewerbeschule Bromberg.
Anmeldung z. Sommerhalbj. v. 15.—31. März. Schulgeld nach Zahl d. Unterrichtsstunden 4—20 Mk. Lehrplan u. Auskunft unentgeltl. Direktor Prof. Arno Koernig.

Echte Briefmarken
aller Länder in großer Auswahl.
Billige Preise.
M. Leppert, Thorn-Mocker, Lindenstraße 18.

Rückgrat-verkrümmung



hohe Schultern und Hüften bekämpft mit großem Erfolg bei Erwachsenen u. Kindern mein verstellbarer
Geradehalter System Haas
Mehrfach preisgekrönt. Ausführliche, reichillustrierte Broschüre kostenlos

Franz Menzel
Königsberg i. Pr. 26, Augustastr. 5.

Stellenangebote

Für Kontor, Lager u. Expedition wird
eine tüchtige Kraft gesucht.
W. Groblewski, Thorn, Groß-Betrieb in Tabakfabrikaten.

Rock- und Uniformschneider
stellt sofort für dauernde Beschäftigung ein
B. Doliva. Artushof.

Malergehilfen
erhalten Beschäftigung.
Gebr. Schiller, Malermstr., Kleine Marktstr. 9.

Klempnerlehrlinge
stellt ein
Adolph Granowski, Bau-Klempnerei und Installationsgeschäft.

Friseur-Lehrling
stellt sofort ein
E. Goertz, Mellienstraße 127.

Laufbursche
von sofort gesucht.
Anders & Co., Breitestraße 17.

Verkauf holländischer Pferde.

Gut entwickelte etwa 2—3 jährige Pferde aus Holland, schweren und mittelschweren Schlages, werden an nachstehenden Orten und Terminen durch uns verkauft:

1. **Marienburg,** Hotel „Stadt Elbing",
Dienstag den 20. Februar, mittags 12½ Uhr,
40 Pferde.

2. **Zoppot,** Rennplatz,
Mittwoch den 21. Februar, mittags 12½ Uhr,
45 Pferde.

(Der um 11^{35} Uhr vormittags von Danzig abfahrende und die um 3^{05} bezw. 3^{55} Uhr nachmittags von Zoppot kommenden Vorortzüge werden am Rennplatz Zoppot halten).

3. **Graudenz,** Baugeschäft Kohnert,
Donnerstag den 22. Februar, vormittags 11½ Uhr,
50 Pferde.

4. **Strasburg,** auf der Domäne Strasburg,
Sonnabend den 24. Februar, vormittags 10 Uhr,
45 Pferde.

Sämtliche Pferde werden **meistbietend** ohne jede Garantie verkauft.
Zugelassen zum Ankauf ist jeder Pferdebesitzer Westpreußens, dem nachweislich Pferde von der Militärbehörde ausgehoben sind.
Gewerbsmäßige Händler sind vom Ankauf ausgeschlossen.
Die Pferde werden während der Auktion an der Hand vorgeführt.
Eisenbahnwagen zum Abtransport werden, soweit angängig, bereitgestellt werden.
Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß an diesen Verkäufen zwar nicht nur die Landwirte der betreffenden Kreise, in denen die einzelnen Verkäufe stattfinden, sondern Käufer aus der ganzen Provinz sich beteiligen können. Um jedoch zu starkem Andrange bei einzelnen Verkäufen und damit verbundenen Preisüberbietungen vorzubeugen, teilen wir mit, daß noch weitere ca. 550 derartige Pferde in den nächsten Wochen durch uns zum Verkauf gelangen. Für diese Verkäufe sind folgende Orte in Aussicht genommen: Zoppot-Rennplatz, Schwetz, Tuchel, Schlochau, Elbing, Dirschau, Pr. Stargard, Dt. Krone, Dt. Eylau, Marienwerder, Thorn. Die genauen Verkaufstage werden im einzelnen jeweils rechtzeitig vorher bekanntgegeben.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen.

Wir suchen

entweder zum bestmöglichen Verkauf gegen sofortige Abrechnung an unserem Großmarkt nach den Bestimmungen der Reichsstelle oder zum Ankauf zu festen Preisen gegen sofortige Zahlung alle Arten

Gemüse und Obst

zur sofortigen Lieferung oder zur Lieferung kommender Ernte in kleinen Mengen oder ganzen Waggonladungen.
Wir sind bereit, **Anbau-Verträge abzuschließen** oder die Ernte ganzer Obstplantagen oder Chaussee- und **Wege-Anpflanzungen**

anzukaufen!

Angebote erbittet

Städtischer Großmarkt für Gemüse und Obst, Danzig,
Brotbänkengasse 37, Fernsprecher 3517.



Seife überflüssig !!!

bei Gebrauch meines verkehrsfreien, glänzend von vereidigten Chemikern begutachteten, guten weißen

Salmiak-Schmier-Waschmittel der neuesten Erfindung. Entfernt jeden Schmutz aus der Wäsche, macht dieselbe blendend rein, **schäumt und enthält keine schädlichen Bestandteile unter Garantie.** Probe 9 Pfd. Mk. **7.—.**
Fässer (100—130 Pfd. schwer) p. Ztn. Mk. **50.—** b. Mk. 20.— Anzahlung. Rest Bahnnachnahme.

Schäumendes Toilette-Waschmittel
100 gr. Stücke, fein parfümiert 12 Stück . . . . Mk. 3.60

Wäsche-Stärke-Ersatz 10 Beutel . . . Mk. 2.25
Lieferung sofort unfrankiert gegen Nachnahme. Verpackung 50 Pf. extra pro Paket. Täglich 1000de Bestellungen und Dankschreiben.

Ad. Kosmalski, Berlin 128.
Lindenstrasse 106.

Angefrorene und hartgefrorene

Möhren

kauft und nimmt sofort ab gegen Nachnahme
H. M. Trepte, Arnsdorf i. Sa.
Gründungsjahr 1874. Mitglied der D. L. G. seit 1884.

Gut eingef. tücht. Provisionsvertreter

sucht alte, leistungsfähige Zigarrenfabrik, zwecks Verkaufes ihrer reellen Fabrikate. (Preislagen Mark 85.— bis Mark 175 — pro Mille).
Angebote mit Referenzen sind zu senden
Postschließfach Nr. 22, Schönlanke (Ostbahn).

Wünschen Sie etwa 20 Mk. wöchentl. zu verdienen?

Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker. Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Beschlagnahmefreies Strickmaterial zum Verarbeiten für uns wird geliefert. Verlangen Sie noch heute alles nähere durch Auskunft, umsonst, postfrei und ohne Verbindlichkeit für Sie durch
Strumpfwarenfabrik, Hamburg 6. Z. V. N.

Schülerinnen

für Damenschneiderei stellen ein
M. u. S. Wierzbicki, Coppernikusstraße 23.

Heizer,
mit Schlossereiarbeiten vertraut, auch Kriegsinval. den, sucht für seine Badeanstalt.
W. Boettcher, Thorn.

Zur Wartung unseres Bootshauses (Nebenbeschäftigung) wird ein **zuverlässiger**

Schiffer
gesucht.

Bewerber wollen sich zwischen 8 und 9 Uhr morgens bei Herrn **Kittler,** Seglerstraße 21, melden.
Ruder-Verein Thorn.

---

1 kräftiger zuverlässiger
Kutscher
zum sofortigen Antritt gesucht.
Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachf., Thorn.

Tüchtigen, nüchternen
Kutscher
stellt sofort ein
Georg Michel, Baugeschäft, Graudenzerstraße 69.

Gesucht zum 1. 4., auch früher
erfahrene Guts-Rechnungsführerin.
Zeugnisabschriften u. Gehaltsanspr. nach
Gut Ernstrode
bei Swierzynko, Kreis Thorn.

Lehrmädchen
finden Aufnahme. **Havana-Haus.**

Gesucht wird zum 15. März ein besseres, anständiges
Mädchen
zu zwei Kindern im Alter von 8 und 3 Jahren und zur Hilfe im Hause.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Junges, anständiges Mädchen
für nachmittags zum Kinde gesucht.
Reiss. Mocker, Bergstr. 34.

Aufwärterin
für kleinen Haushalt sofort verlangt
D. Braunstein, Breitestraße 8.

Aufwärterin,
sauberes Mädchen, für vormittags gesucht.
Grabenstraße 40, 1 (Theaterplatz).

Jüngere Aufwärterin
zum 15 für 2 Personen für vorm. gesucht.
Meldungen von 12—1 und 7—8 Uhr.
Bachestraße 17. 3. rechts.

Junge Aufwärterin
für den ganzen Tag gesucht.
Fischerstraße 55 b. 1 Tr.

Aufwärterin gesucht.
Schuhmacherstraße 12. 2, rechts.

Aufwartemädchen
für den Nachm. gesucht. Mellienstr. 64, 3, r.

Aufpolsterungen,
sowie
Neuanfertigung von Sophas und Matratzen
werden sachgemäß und preiswert ausgeführt bei
K. Schall,
Schuhmacherstraße 12.

Zu verkaufen

Grundstück mit Wohnhaus,
Thorn, Graudenzerstr. 73,
zu verpachten od. zu verkaufen.
Das in schönem Garten gelegene villenartige Wohnhaus enthält 7 Zimmer, Küche, Badez., 2 Kam., 3 Ver., ist mit Wasserleitung, Gas, elektr. Licht, Wasserkl. versehen.
Das Grundst. hat großen, gut gepflegten, ertragreichen Zier- und Obstgarten.
Bes. Kontorhaus, Gärtnerhaus mit 2 Zimmern und Küche und Stall.
Bisher darauf ein Baugeschäft.
Gefl. Anfragen an
S. Michel, Culmsee Westpr.

Versch., gebr. Möbel,
eich. Bücherschrank, große u. kleine Spiegel, Tische, Gaslampen, eich. Sopha-Umbau, Vertikow, Kleiderschrank, Schreibsekretär, Krankenstuhl u. a. m. zu verkaufen.
Bachestraße 16.

Theaterblock, 1. Rang,
und eine
tragende Milchziege
zu verkaufen.
Zu erfr. in d. Geschäftsstelle d. „Presse".

Guterhalt. Tafelklavier,
gut gestimmt, voller Ton, billig zu verkaufen. Marienstraße 7, part.

Eine fast neue Nähmaschine
steht zum Verkauf
Neustädt. Markt 12, Hof, 2 Tr.

Leitspindel-Drehbank,
guterhalten, für Fuß- und Kraftbetrieb, 180×1500 mm Drehlänge, zu verkaufen.
Rudak, N. Inf.-Kaserne, Waffenmeisterei.
Zu erfr. Graudenzerstr. 84, 3 Tr. l.

Fast neuer Teppich, Spieldose und Sitzbadewanne
zu verkaufen. Waldstraße 27, ptr. rechts.

Eine hochtragende Kuh
steht zum Verkauf bei
Frau **Witt,** Bensau.

Eine hochtragende Ferse
verkauft
Johann Nass, Mlyniets
bei Leibitsch.

Schwarze Teckelhündin,
gut erzogen, billig zu verkaufen.
Mellienstraße 112 a, ptr., links.

---

2 belgische Riesen-Häsinnen
mit Jungen hat zu verkaufen
Wiese, Mellienstraße 113.

Zu kaufen gesucht

Größerer Koffer od. Wäsche-Kasten, Reitbesatz, Offiz.-Koppel u. Seitengewehr, Gamasch., Jagdgewehrfut.
zu kaufen gesucht. Angebote unter **X. 348** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Guterhaltenes Pianino
(Nußbaum) zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preis unter **W. 347** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Guterhaltenes Klavier
und 1 Damenschreibtisch zu kaufen ges.
Angebote unter **Z. 350** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ein fast neues Klavier
sucht zu kaufen.
Meldungen unter **R. 342** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

1 bis 2 eiserne Bettgestelle
zu kaufen gesucht.
Angebote unter **U. 345** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Eine gebrauchte, heizbare
Sitzbadewanne
sucht zu leihen oder zu kaufen.
Angebote unter **N. 338** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Einen guterhaltenen
Einspänner-Wagen
sucht zu kaufen
J. Bliske, Steinsetzmeister, Rosenowstraße 6.

---

1 guterhalt., leichteres Segelboot
(Gondel) zu kaufen ges. Angebote unter **A. 351** an die Geschäftsst. der „Presse".